Heute auf Seite 3: Europa und wir

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 37 Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt **10. September 1988** Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 **C 5524 C**

Zum Tag der Heimat 1988:

Recht und Freiheit

Der BdV fordert Selbstbestimmung für alle Deutschen

40 Jahre nach dem Zusammenbruch der Blockade Berlins dank der Luftbrücke unserer Verbündeten findet wieder die zentrale Kundgebung zum Tag der Heimat in Berlin statt. Ferner werden hunderte Kundgebungen im ganzen Bundesgebiet durchgeführt. Wir vereinen uns dabei nicht im Gefühl der Geborgenheit in einer Region und Landschaft, sondern gedenken der angestammten Heimat und der Verpflichtungen, die sich aus ihrer langjährigen Gestaltung für Gegenwart und Zukunft ergeben.

Mit dem Leitwort „Recht und freie Selbstbestimmung für alle Deutschen" fordern und erhoffen wir mehr Fortschritte auf dem Wege zum Abbau der Teilung Deutschlands und Europas!

Bei zielstrebiger und zäher Politik in unseren Kernfragen könnte die Bundesrepublik Deutschland zusammen mit den Verbündeten angesichts der Schwierigkeiten und der Nöte der Staaten des Ostblocks in friedlichem Wandel die Verwirklichung von mehr Menschenrechten für Deutsche und Nichtdeutsche jenseits des Eisernen Vorhangs erreichen. Dies wäre auch die aktuelle Nagelprobe auf wirkliche Taten für die Menschen im Sinne eines angeblich „neuen Denkens" im Osten. Dies muß als neue Phase zu den begrüßenswerten menschlichen Erleichterungen und den hohen Besucherzahlen sowie den bescheidenen Anfängen zu kontrollierter Rüstungsminderung hinzutreten.

Es wäre auch eine dauerhaftere Neubegegnung mit unseren östlichen Nachbarn, vorerst der Fachleute auf Zeit und in Freiheit, der Manager, der Kaufleute und der Techniker notwendig: nicht nur in „gemischten Gesellschaften", sondern zur Überwindung der wirtschaftlichen Erschütterungen nach jahrzehntelanger zentralistischer Planwirtschaft durch wirtschaftliche Reformen.

Offen, ehrlich und überzeugend gilt es ferner, die Folgerungen aus der freien Selbstbestimmung auch der Deutschen und dem Offensein der ganzen deutschen Frage, in Rechtsgehorsam gegen Verfassungs- und Völkervertragsrecht und in Treue zu Deutschland, in den internationalen Gesprächen zu erörtern. Der Bund der Vertriebenen möchte, daß die Strukturelemente einer gesamteuropäischen freiheitlichen und föderalen Ordnung der Staaten, der Völker und der Volksgruppen, unter Beachtung der Pflichten für Deutschland und der Würde und Entfaltung der Nachbarn, bei uns und international breit behandelt werden. Die großen demokratischen Parteien bei uns sollten eine konzeptionelle Mindestübereinstimmung für die Zukunft ganz Deutschlands und ganz Europas erreichen.

Die Europäische Gemeinschaft kann durch Fortschritte an Anziehungskraft gewinnen, darf aber nicht Selbstzweck sein, sondern muß ihr ganzes wirtschaftliches, politisches und diplomatisches Gewicht in die Waagschale zugunsten eines menschenwürdigen Lebens auch jenseits des Eisernen Vorhangs legen. Sie ist ein „Rechtsverband von Mitgliedsstaaten" mit vielen Kompetenzen, aber ohne eigene Souveränität der Gemeinschaft. Kein Nachbarvolk will seine Staatlichkeit beseitigen. Die dauerhafte Teilung Europas bedeutet Niedergang, das Ziel muß das Zusammenrücken der Staaten und Völker in ganz Europa sein! Dies steht nicht in unlösbarem Gegensatz zur Zukunft Deutschlands. Auch in einer in Zukunft nicht ausgeschlossenen freiheitlichen und gesamteuropäischen Ordnung wird es Staaten, also auch Deutschland geben. Die Probleme von Macht und Grenzen können entschärft werden, wenn bei Wahrung der staatlichen Souveränität Kompetenzen nach oben, an eine freie Gemeinschaft, und — hüben und drüben von noch zu vereinbarenden Grenzen — an die umfassende Selbstverwaltung von Volksgruppen, die nicht zum Mehrheitsvolk gehören, gegeben werden.

Für die Deutschen in allen Teilen Deutschlands und unter nicht deutscher Souveränität wünschen wir vorerst, daß sie in ihrer Heimat ohne Diskriminierung, im Sinne der Rechtsverpflichtungen des Politischen UN-Menschenrechtspaktes, ihre Eigenart entfalten und daß diejenigen Deutschen, die es nicht aushalten, das Menschenrecht der Ausreisefreiheit beanspruchen können. Wir hoffen, daß für diese die Schwierigkeiten der Aufnahme überwunden werden, weil die Deutschen, die eine lange Zeit der Freiheit genießen, von den Lasten für die anderen Deutschen nicht entbunden werden können.

Für unsere seit langem hier lebenden Vertriebenen erhoffen wir verstärkte Möglichkeiten zu konstruktiver Mitgestaltung in der Politik für ganz Deutschland sowie für unsere freiheitliche und soziale Ordnung, aber auch für die kulturelle Breitenarbeit und für die zeitgemäße wissenschaftliche Erschließung der Landeskunde über unsere Heimatgebiete.

Für das
Präsidium des Bundes der Vertriebenen

Dr. Herbert Czaja MdB



Junge Ostpreußen in Tracht: Die nachwachsende Generation bekennt sich stärker zum Erbe der Heimat Foto Jüttner

Unsere aktuelle nationale Aufgabe

H.W. — Jedes Volk hat eine gewisse Sorte unsympathischer Zeitgenossen. Hierunter rechne ich diesmal jene selbstgefälligen Mitmenschen, die nicht nur kein Herz für die jetzt verstärkt aus den östlichen Nachbarländern in die Bundesrepublik Deutschland kommenden Aussiedler haben, sondern die sich darüber auch noch erdreisten zu fragen: „Was wollen die eigentlich hier? Die sollen doch bleiben, wo sie herkommen!" Man könnte noch üblere Beispiele anfügen, doch wir wollen es heute dabei bewenden lassen.

Wer z. B. in islamischen Ländern wegen bestimmter Veranlagungen mit Verfolgung rechnen muß, weil der Koran eben anderes sagt, glaubt, in der Bundesrepublik Deutschland automatisch das Asylrecht in Anspruch nehmen zu können. Wir haben nirgendwo gelesen, daß hiergegen protestiert wird.

Unserem Verständnis nach bezieht sich Asylrecht auf Personen, denen in ihrer Heimat Verfolgung wegen politischer Überzeugung droht. Würde man an alle Asylersuchen eine sehr kritische Sonde anlegen, so bliebe nur ein geringer Prozentsatz von Personen übrig, denen Asyl gewährt werden muß. Um dieses Thema geht es heute nicht und es wurde hier auch nur aus dem Grunde angeführt, weil mitunter die aus den Ostgebieten oder aus östlichen Nachbarländern kommenden Deutschen sozusagen als lästige Asylanten betrachtet und behandelt werden.

Mit dieser abstrusen Vorstellung, oft wider besseres Wissen und böswillig artikuliert, gilt es aufzuräumen und für jedermann klarzustellen, wie die Dinge liegen. Alfred Dregger hat es auf einen Punkt gebracht: „Diese Menschen sind Deutsche wie wir. Sie haben unter der Teilung Deutschlands furchtbar gelitten, während wir hier in Freiheit leben und unsere westdeutsche Heimat aufbauen konnten. Zusätzlich waren sie unter den kommunistischen Zwangsregimen, die in dem am Ende des Krieges von sowjetischen Truppen besetzten Bereichen und östlich von Oder und Neiße errichtet wurden, einem schrecklichen Entnationalisierungsdruck ausgesetzt, der ihnen verbot, in der deutschen Muttersprache zu sprechen und zu schreiben... Es sind wertvolle, tüchtige Menschen, sonst hätten sie sich dem auf sie ausgeübten Druck nicht jahrelang hindurch widersetzt. Wir dürfen sie jetzt nicht enttäuschen."

Der in Trümmern liegende Westen Deutschlands hat nach dem Krieg 12,5 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aufgenommen. Diese Landsleute, die aus den deutschen Ostgebieten ausgetrieben wurden oder flüchten mußten, haben einen wertvollen und entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau geleistet. Auch damals war es gewiß nicht leicht, dieses Problem zu meistern. Stalin hat einst die Austreibung der Deutschen verfügt, weil er sie als Ferment der Zersetzung wertete, mittels dessen der Westen Deutschlands zerrüttet werden sollte. Diese Rechnung ist nicht aufgegangen.

Heute, da die Bundesrepublik zu den reichsten Ländern der Erde gehört, muß es für uns eine Selbstverständlichkeit sein, die Landsleute, die aus dem Osten kommen, mit offenen Armen aufzunehmen. Diese Landsleute, die jetzt zu uns kommen, nehmen ein im Grundgesetz verankertes Menschenrecht wahr und uns darf ihr künftiges Schicksal nicht gleichgültig sein. Der Bundeskanzler hat an uns alle appelliert, den Aussiedlern etwa durch die Übernahme von Familienpatenschaften oder auf andere Weise das Gefühl zu vermitteln, daß wir an ihrem Schicksal Anteil nehmen und sie herzlich in unserer Mitte aufnehmen. Die Eingle-

Geplatzte Polenreise:

Keine Zusage ohne Gegenleistung

Bundeskanzler Helmut Kohl lehnt Besuch zum jetzigen Zeitpunkt ab

An einem Termin hätte es letztlich nicht scheitern müssen. Bundeskanzler Kohl signalisierte schon Gesprächsbereitschaft mit der Warschauer Führungsspitze. Kohl betonte immer wieder, an einer gutnachbarschaftlichen Beziehung und der wirtschaftlichen sowie kulturellen Zusammenarbeit sei ihm durchaus gelegen.

Jetzt ist die Polenreise (siehe auch Folge 36, S. 1) für dieses Jahr geplatzt. Es gebe noch einigen Diskussionsbedarf, ist aus dem Kanzleramt zu hören. Allein die Moskau-Reise in der zweiten Oktoberhälfte und eine größere Südostasienreise seien in diesem Jahr noch geplant.

Ausschlaggebend für eine Absage der Reise nach Polen ist aber hauptsächlich das unbefriedigende Ergebnis der Warschauer Vorgespräche ... Rechte der im polnischen Machtbereich lebenden Deutschen. Der Besuch habe keinen Sinn, solange keine konkreten Ergebnisse vorlägen, die der „nationalen Aufgabe" dienten.

Auf Beamtenebene seien Arbeitsgruppen gebildet worden, die sich mit wirtschaftlichen, finanziellen und humanitären Fragen befaßten. Im Rahmen der humanitären Probleme sind — nach Verlautbarung aus dem Kanzleramt — auch die Themen der Bewahrung deutscher Kultur für die deutsche Volksgruppe, insbesondere der Bereich „Kirche" und „Literatur" zur Sprache gekommen.

Die Absage des Bundeskanzlers gerade zu dem Zeitpunkt, wo unzählige Aussiedler aus dem kommunistischen Machtbereich zu uns kommen, muß als Stärke gewertet werden. Kohl läßt ganz klar werden, er werde nicht weitere Millionen in ein Faß ohne Boden investieren, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu erhalten.

Dabei wäre die Gegenleistung, Deutschen im polnischen Machtbereich die Volksgruppenrechte zu gewährleisten, in Wahrheit lediglich die an und für sich selbstverständliche Einräumung der elementarsten Menschenrechte.

Die polnische Führung wird sich darüber klar werden müssen, ob Gesprächsbereitschaft und das Überdenken von starren festgefahrenen Dogmen sich zuletzt nicht doch besser „auszahlen" und zu einer partnerschaftlichen Öffnung zum Westen hinwirken können. Denn auch in Polen selbst werden — so zeigen die Streiks in den letzten Wochen — die Rufe nach Freiheit immer lauter.

Cornelia Littek

Aus dem Inhalt Seite

derung der Aussiedler ist in der Tat eine nationale Aufgabe, der wir alle verpflichtet sind.

Diese Aufgabe stellt sich vor allen Dingen den Verbänden, die heute die Heimatvertriebenen repräsentieren. Führung und Mitglieder werden daran gemessen, wie sie sich für die Aussiedler einsetzen. Hier ist eine große Stunde der Bewährung angebrochen! Mit Dank haben wir bereits erste erfolgreiche Hilfen unserer Ostpreußen erleben können. Auch unsere Organisation wird daran gemessen werden, wie sie die Bewährung besteht. Wir sind davon überzeugt, daß die Ostpreußen sich hier an die Spitze derjenigen stellen, die helfen werden, und wir sind ebenso davon überzeugt, daß unsere Aussiedler, die jede Hilfe als ein Zeichen der Geborgenheit in der großen deutschen Familie zu werten wissen, sich in die Reihen jener eingliedern werden, die sich zu ihnen bekennen und ihnen helfen, künftig hier ein menschenwürdiges Leben in Freiheit zu führen.

Es sind in der Tat deutsche Landsleute, gesunde Familien mit gesunden Kindern, mit gesunden Vorstellungen, Menschen, die arbeiten können und die auch arbeiten wollen, die ihr Deutschtum bewahrt haben (im Herzen zumindest, auch dann, wenn es mit der Sprache nach Jahrzehnten der Verfolgung oft hapert) und die mit großen Erwartungen in ihre deutsche Heimat kommen. Sie sind genügsam und verständnisvoll und sie wissen, daß die Eingliederung von vielen hunderttausend Menschen nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen ist. Sie sind dankbar dafür, daß Bund, Länder, Gemeinden, Kirchen und karitative Einrichtungen sich ihrer annehmen. Über viele Jahrzehnte haben sich die Bundesregierungen um Ausreise für die Deutschen aus Ostdeutschland, aus Rumänien, aus Rußland und anderen Ostblockstaaten bemüht. Nun, da unseren Landsleuten die Gelegenheit gegeben ist, auszureisen, sollten wir uns ihrer auch entsprechend annehmen und ihnen helfen, sich hier einzuleben und als wertvolle Glieder unseres Gemeinwesens wirken zu können.

Wir haben Milliarden aufgebracht, um Menschen aus Afrika oder Asien aufzunehmen. Da dürfte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß wir für unsere eigenen Landsleute alles tun, was in unseren Kräften steht. Ein Politiker, der die Bürger aufruft, zu prüfen, ob sie von ihrem eigenen Wohnraum etwas abgeben können, spricht sicherlich eine gute Idee an, doch er erscheint uns erst dann glaubwürdig, wenn er die Platzverhältnisse in seiner eigenen Villa geprüft und entsprechend gehandelt hat.

BdV:

Festakt in Berlin zum 30. Geburtstag

In den ersten Nachkriegsjahren ging es bei allen zuerst um das nackte Überleben

Am Wochenende findet in Berlin die Hauptveranstaltung des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat statt. Gleichzeitig feiert der BdV sein 30jähriges Bestehen in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der dabei die Hauptrede halten wird.

Ein aktiver Mitarbeiter der ersten Stunde, Clemens Josephus Neumann, läßt die Verbandsgeschichte Revue passieren. Neumann, Bonner Korrespondent unserer Zeitung, war über 20 Jahre Chefredakteur des Deutschen Ostdienstes, des Presseorgans des BdV, und in dieser Eigenschaft gleichzeitig auch Pressesprecher des Verbandes.

In den ersten Nachkriegsjahren ging es bei allen und zuerst um das nackte Überleben. Nach Lockerung des Koalitionsverbotes sodann um die rechtliche Gleichstellung der Vertriebenen mit den einheimischen Deutschen auf allen Gebieten, um einen halbwegs erträglichen Ausgleich der Opfer und um die Eingliederung. Innerhalb einer erstaunlich kurzen Zeit, in den vier Jahren der ersten Regierung Adenauer, wurden mit größter Anstrengung die rechtlichen Grundlagen geschaffen. Federführend war absprachegemäß der Zentralverband —, später Bund der vertriebenen Deutschen, unter Leitung von Linus Kather, ein schlagkräftiger, bis in die Ortsebene hin durchorganisierter überparteilicher und überlandsmannschaftlicher Verband, der aus der Flanke durch die Vertriebenenpartei, den Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE), taktisch geschickt unterstützt wurde. Während der zweiten Regierung Adenauer änderte sich die Lage jedoch beträchtlich. Im Zuge des rapiden Wirtschaftsaufschwungs, an dem die Vertriebenen nicht nur passiv, sondern in hervorragendem Maße auch aktiv, mitgewirkt haben, nahm das kämpferische Interesse ab. Hinzu kam, daß ihr politisches Potential durch die Einbeziehung des BHE in die Regierungsverantwortung eher gemindert als gestärkt wurde.



Clemens J. Neumann im Gespräch mit BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk
Foto Hermanowski

Zersetzungserscheinungen in dieser Partei, die dann in der Bundestagswahl 1957 an der Fünf-Prozent-Klausel scheiterte, besorgten das übrige.

In jenen Tagen zeichneten sich zudem dunkle Wolken am außenpolitischen Horizont ab. Chruschtschow, der neue Mann im Kreml, startete eine raffiniert angelegte, sogenannte Friedensoffensive. Dieser Mann war zwar, wie er damals eingeschätzt wurde, „kein Raubvogel wie Stalin, aber eine Friedenstaube mit Krallen". Und das war nicht minder gefährlich. Voran ging ein weltweit arrangiertes Trommelfeuer gegen den sogenannten westdeutschen „Revanchismus". Im Oktober 1957 verkündete gemäß der im Kreml vereinbarten Regie, der polnische Außenminister Rapacki in seiner Rede vor der Vollversammlung der UNO einen Abrüstungsplan, der die Errichtung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa, also in Deutschland vorschlug und im Zusammenhang damit auch gleich die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze forderte.

Am 10. November 1958 löste Chruschtschow mit dem Berlin-Ultimatum die Krise aus. Er forderte den Rückzug der Westalliierten aus Berlin und die Etablierung der ehemaligen Reichshauptstadt als „Freie, neutrale Stadt", mit der hintergründigen Absicht, sie alsdann für die DDR als Hauptstadt zu kassieren.

Am 27. November sodann die Ankündigung eines Friedensvertragsentwurfes, der dann mit der Note vom 10. Januar 1959 an die Westmächte — Bonn und Ost-Berlin zur Kenntnis — auf den Tisch gelegt wurde. Dieser Entwurf sah auf der Basis des Status quo einen Friedensvertrag mit beiden Deutschland und, falls das nicht genehm sei, einen separaten Vertrag mit der DDR und das Verbot jeglicher revisionistischer Bestrebungen auch der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände und Institutionen vor. Über all das sollte ehestens auf einer Gipfelkonferenz der westlichen Außenminister verhandelt werden. Diese alarmierende politische Lage vor allem war es, die mit starkem Druck, auch von der Basis her, zur Konzentration der Kräfte, zum Zusammenschluß der Verbände führte, der dann demonstrativ in der „Frontstadt", in West-Berlin, im Rathaus Schöneberg stattfand. Der neugewählte erste Präsident des Bundes, Hans Krüger, kennzeichnete dort die Lage wie folgt: „Dieser Entwurf sieht einen Frieden der Gewalt und der Vergeltung vor. Er ist ein brutaler Anschlag auf die Menschen- und Völkerrechte."

Der junge Bund entwickelte Zug um Zug ein sachlich fundiertes Aktionsprogramm und proklamierte Grundsätze für einen gerechten, menschenwürdigen und dauerhaften Frieden.

In Genf war er durch eine ständige, repräsentativ zusammengesetzte Beobachterdelegation vertreten, die engen Kontakt mit der Delegation des Bonner Außenamtes hielt und gute Arbeit geleistet hat.

Dreißig Jahre danach stehen wieder rote Friedenssterne am Himmel, wittern deutsche „Friedensfreunde", DDR-Kumpane und „Gorbi-Fans" wieder Morgenluft von Osten. So vornean Friedensnobelpreis-Träger Brandt und sein in die Jahre gekommener „Berufsberater" Bahr, der den alten Plunder von der Rapacki-Zone und vom „Friedensvertrag mit beiden deutschen Staaten", Waren aus dem Second-hand-Laden der Politik, wie neu zu verkaufen angestrengt bemüht ist. In nicht allzugroßem Abstand von ihm sodann Freund Genscher, der sich nur zu gerne mit dem großen Gospodar in Moskau an den Tisch setzt und mit ihm Baupläne für das künftige „gemeinsame Haus Europa" erörtert, in dem dann ganz gewiß, wenn es je zustande käme, nicht Deutsche, sondern Russen in der Belle étage wohnen und das Sagen haben würden. Diese Herrschaften sollten wohl lieber darüber nachdenken, was (Berlin-Ultimatum) vor 30 und (Einmarsch in Prag) vor 20 Jahren geschah, statt „Häuserchen aus Karten" zu bauen und „Blindekuh" zu spielen.

Wie wird es weitergehen, welche Aufgaben stellen sich? Auch die junge Generation der Vertriebenen sollte sich gründlicher als das bisher geschehen ist, nicht nur mit der Geschichte der Vertriebenen, sondern überhaupt mit der Geschichte der Deutschen und auch mit der Geschichte der Sowjetunion befassen und daraus lernen, ehe wir zu den Forderungen des Tages Stellung nehmen. Das gilt nicht nur für die Deutschland- und Ostpolitik, sondern auch für Berlin, denn kein Weg nach Osten, wie auch von Ost nach West, führt an der alten Reichshauptstadt vorbei. Hierzu ein klares Wort zu sagen wird schon an diesem Wochenende Gelegenheit sein, anläßlich des Auftaktes zum diesjährigen Tag der Heimat am 11. September, der traditionell wieder in Berlin stattfinden und diesmal besonderes öffentliches Interesse auslösen wird.

SPD-Parteitag:

Noch Angst vor der eigenen Courage?

Die Zukunft der SPD liegt zwischen Lafontaine und Steinkühler

Überwältigende Mehrheiten für Vogel (99 Prozent) sowie für das Parteiprogramm und fast euphorische Aufbruchsstimmung sind die Hauptmerkmale des zurückliegenden Parteitages. Mit neuen Wirtschaftsprogrammen versucht die SPD zu neuen Ufern aufzubrechen, um den Weg zurück zur Macht zu ebnen.

Doch trotz aller Anstrengungen gelingt es dem Parteitag nicht, den viel realistischeren wirtschaftlichen Zukunftsprogrammen des saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine zu folgen. Dieser bekommt dann auch nach seiner harten Auseinandersetzung mit Gewerkschaftsboß Steinkühler die Quittung der Delegierten: Mit lediglich 293 von 428 Stimmen erhielt er deutlich weniger Zustimmung als beim letzten Mal. Freuen über dieses Ergebnis konnten sich vor allem solche Newcomer wie der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Engholm, dessen Chancen zur Kanzlerkandidatur damit nicht unerheblich steigen dürften.

Doch die Sozialdemokratie ist trotz eindeutiger Parteitags-Wahlergebnisse damit noch lange nicht mit sich selbst im reinen. Noch ist der Generationswechsel bei denen, die den Ton angeben, nicht abgeschlossen. Der politische Kurs in Richtung auf eine radikal Ökologie betonte Wirtschafts- und Steuerpolitik scheint eingeschlagen zu werden, ist aber erst in Umrissen abgesteckt, denn der Widerstände gibt es noch viele.

Die Beschreibung des Standortes als Volkspartei — mit und neben den Gewerkschaften — macht Mühe und bereitet Ärger — Karl Schiller läßt grüßen!

Die Parteispitze ist wiedergewählt, diesmal — der Quotenregelung sei's gedankt — angereichert durch eine Frau als dritte stellvertretende Vorsitzende; der weibliche Einfluß hat zugenommen. Die Frage bleibt jedoch, ob der Weiblichkeit durch die von der Parteispitze mit geballter Autorität verlangten und schließlich auch von den Delegierten zugestandenen Quotenregelung wirlich *der* große Gefallen getan wurde, wie es in allen Begründungen hieß. Denn nicht Quoten sollten über die Besetzung von Ämtern entscheiden, sondern einzig und allein die fachliche Qualifikation müßte ausschlaggebend sein für die Verteilung von Verantwortung fordernden Positionen.

Dies war trotz der Versuche kein Parteitag der großen Einigkeit und Verbrüderung gewesen, sondern ein Parteitag des Übergangs.

Michael A. Schwilk

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw / Michael A. Schwilk
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 — Telefax (0 40) 44 75 81

Vortrag:

Die Zukunft wird der Freiheit gehören

Dr. Hennig MdB erläutert Deutschlandpolitik der Bundesregierung

Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung bildete den Mittelpunkt eines Vortrages, den der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig, in diesen Tagen vor der Gesellschaft für Auswärtige Beziehungen in New Orleans gehalten hat.

Hennig blendete eingangs in das Jahr 1945 zurück, als die Sowjetunion bis in die Mitte Deutschlands vorgedrungen war. „Die Folge war", so Hennig, „daß Europa heute gespalten, mein Vaterland geteilt ist und daß ich z. B. meine Vaterstadt Königsberg seit der Vertreibung durch die Rote Armee nie mehr besuchen konnte.

Der deutsche Teilstaat Bundesrepublik Deutschland finde seine Begründung in demokratischen und rechtsstaatlichen Idealen, die die westliche, die freie Staatengemeinschaft verbinden würden. „Wir glauben an die Freiheit, an unveräußerliche, individuelle Menschenrechte und politische Grundrechte, die den Bürger vor dem Staat und staatlichem Machtmißbrauch schützen: Freiheit des Denkens und der Meinung, das Recht auf Freizügigkeit, das Recht auf die Heimat, die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Diese Rechte sind für uns unaufgebbar, weil wir an die Unantastbarkeit der menschlichen Würde glauben.

Besonders dramatisch sei die Situation in der deutschen Hauptstadt Berlin. Diese Stadt sei in Jahrhunderten gewachsen und seit dem Mauerbau willkürlich zerschnitten. Die von östlicher Seite gebaute Grenze zerschneide Plätze und Straßen, die Grenze teile Flüsse, ja selbst Privatgrundstücke.

Diese Realität gelte es friedlich zu verändern. Zu den Menschenrechten und zu den politischen Grundrechten gehöre es, daß auch die Deutschen frei entscheiden könnten, in welchem politischen System sie leben wollten. „Sie müssen selbst entscheiden dürfen, ob sie in einem wiedervereinigten Deutschland leben möchten und wie dieses Land politisch gestaltet wird."

Die Wiedervereinigung Deutschlands werde eines Tages Wirklichkeit werden.

„Wir arbeiten gemeinsam an diesem Ziel, daß dieses wiedervereinigte Deutschland frei und demokratisch sein wird. Wir wissen aus einer Vielzahl von Äußerungen und Hinweisen sowohl aus der Sowjetunion als auch aus der DDR, daß das Thema der deutschen Nation trotz gegenteiliger Bekundungen keineswegs endgültig zu den Akten gelegt ist.

Derzeit komme es darauf an, die deutsche Frage politisch offenzuhalten, das Bewußtsein für die Einheit zu stärken und die Anormalität der Teilung Deutschlands und Europas bewußt zu machen. „Die Idee, daß die Würde des Menschen unantastbar ist", so Hennig abschließend, „die Überzeugung, daß alle Menschen ein Recht auf Freiheit haben, wird sich durchsetzen. Die Zukunft wird der Freiheit gehören."

dod

Kommentare

Eine Frau P. o. ä.

Im Berliner Amtsgericht Charlottenburg gibt es eine Frau R. (ihre Unterschrift ist allerdings recht unleserlich, es könnte auch eine Frau P. o. ä. sein), ihres Zeichens Justizangestellte. Diese Frau R. (oder P. o. ä.) hat unser Grundgesetz — endlich — vom Kopf auf die Füße gestellt. Denn bekanntlich haben bislang dessen oberste Hüter, wie sie im Bundesverfassungsgericht versammelt sind, in ihrem juristischen Dilletantismus die These von einem Fortbestand des Deutschen Reiches vertreten und erklärt, auch die Gebiete östlich von Oder und Neiße seien nicht aus der Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen und das Wiedervereinigungsgebot gelte mithin auch für sie.

Unsere Justizangestellte weiß das natürlich besser: Als jetzt einige ignorante junge Leute mit dem unmöglichen Ansinnen bei der Frau P. (o. ä.) vorstellig wurden, eine Landesgruppe des Gesamtdeutschen Studentenverbandes ins Amtsregister eintragen zu lassen, lehnte sie ab. Denn so beschied sie, hinsichtlich des Vereinszwecks des GDS (der doch tatsächlich noch wie die juristischen Laien vom Bundesverfassungsgericht von einem fortbestehenden Deutschland ausgeht!) bestünden „erhebliche Bedenken, weil eine friedliche Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete nicht durchführbar ist. Der Vereinszweck entspricht nicht dem Friedensgebot des Grundgesetzes". Und: Es werde daher gebeten, die Anmeldung zurückzuziehen.

Der GDS reagierte, wie nicht anders zu erwarten, äußerst kleinlich. Sein Notar teilte mit, ihm sei von einem „Friedensgebot" des Grundgesetzes nichts bekannt, lediglich in Art. 26 werde der Angriffskrieg verboten (wahrscheinlich hatte dieser Herr die Charlottenburger Fassung des GG nicht zur Hand), und es unterliege „wohl nicht der Entscheidung des Vereinsregisters des AG Charlottenburg", ob „die deutschen Ostgebiete friedlich zurückgewonnen werden können". Zu allem Überfluß hat der GDS jetzt sogar noch den Berliner Justizsenator und den BdV-Landesverband in diese Angelegenheit eingeschaltet.

Wir hingegen finden es sehr erfreulich, daß sich endlich einmal jemand — der zudem sogar noch ein bißchen mit Jura zu tun hat — bereit erklärt hat, in der komplizierten Rechtslage Deutschlands Richtlinienkompetenz zu übernehmen. Nämlich die Frau P. vom Amtsgericht Charlottenburg (oder wars doch Frau R.?). **Olaf Hürtgen**

Der Täter sind Sie!

Auch um ein schlechtes Image muß gerungen werden. Hamburgs ehemals sündigste Meile, die Reeperbahn, gilt inzwischen schon fast als Hort der hanseatischen Spießer, seitdem in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft die Hafenstraße zum Domizil der Chaoten geworden ist.

Vielleicht sind darum viele Hamburger so emsig bemüht, die Hafenstraße als möglichst harmlos erscheinen zu lassen und so den Sündigkeits-Bonus der Reeperbahn zu verteidigen. Erstes Beispiel: Der Revierführer der berühmten „Davidswache", deren Polizisten aufgrund ihrer regionalen Nähe für beide Bereiche zuständig sind, und ein Hamburger Polizeidirektor bemühten sich soeben bei einem Besuch des Parlamentarischen Staatssekretärs aus dem Bundesinnenministerium, Spranger (CSU), diesen am freien Gespräch mit Polizeibeamten über die Situation in der Hafenstraße zu hindern: Dahinter könnte aber natürlich auch die geniale Taktik stecken: Die Schläger aus der Hafenstraße schweigen wir einfach tot.

Sollte das das Rezept sein, ist es bisher noch nicht aufgegangen. Denn genau einen Tag nach dem Spranger-Besuch schlugen Hamburgs teuerste Bürger wieder einmal zu: Sie demolierten ein Schickeria-Lokal in ihrer Nähe, deren Inhaber sich bislang den Frieden mit seinen punkigen Nachbarn dadurch erkauft hatte, daß er zu den Hafenstraßen-Feten Bierpaletten spendiert und auch schon einmal Lachs und Champus hatte springen lassen.

Aber auch diesmal fanden sich wieder engagierte Verteidiger der Hafenstraßenchaoten. Sie sitzen in der Redaktion der „Hamburger Morgenpost" und kommentierten am nächsten Tag verständnisvoll, man möge doch nicht wieder sagen „Die Hafenstraße", um den Überfall in eine „bequeme Schublade" zu stecken. Denn die Probleme lägen doch viel tiefer und schuld haben — na, wer wohl? — wir alle: „Jener Teil unserer Gesellschaft, der mit Armut die Spesen für unser relatives Wohlergehen zahlen soll, wird immer rebellischer", was ja auch kein Wunder sei, wo wir doch diese Rebellen „auf den Arbeits- und Sozialämtern im Stich lassen".

Bitte, liebe Leser, denken Sie daran, wenn Sie demnächst einmal in Hamburg oder anderswo von einem dieser allein gelassenen, bemitleidenswerten James-Dean-Verschnitte bedrängt, beschimpft oder gar zusammengeschlagen werden — im Grunde sind **Sie** der Täter! **r.w.**

Europa und wir

VON KLAS LACKSCHEWITZ



Europa-Parlament in Straßburg (o.), Giebel des Berliner Reichstages (re.): Ziele und Auswirkungen der Westintegration müssen untersucht werden

Auf kaum einem anderen Feld der Politik ist die Bundesregierung so engagiert tätig, wie auf dem der europäischen Einigung. Auf keinem anderen hat sie vergleichbare Fortschritte erreicht. So hat sie wesentlich Anteil am Zustandekommen der Europäischen Akte, durch die die Entscheidungen nach dem Mehrheitsprinzip — statt nach dem der Einstimmigkeit — zur Regel wurden und die Zuständigkeiten der Europäischen Gemeinschaft ausgeweitet wurden. Unter ihrer Präsidentschaft einigte sich die EG darauf, bis 1992 den Binnenmarkt zu verwirklichen. Dann sollen die Grenzkontrollen zwischen den EG-Staaten — die sogenannten Binnengrenzen — fallen und alle EG-Staaten zu einem großen gemeinsamen Markt werden, wobei der nächste Schritt, nämlich die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Währungssystems und einer gemeinsamen europäischen Notenbank, schon jetzt beraten und vorbereitet wird. Wie wichtig der Bundesregierung diese Entwicklung ist, belegt die Tatsache, daß ihr die Zustimmung der EG-Partner

Die Frage der Staatsbürgerschaft

zu diesem Vorhaben zusätzliche Milliarden-Beträge an die Gemeinschaft wert war. Bis 1993 wird der Etat der Gemeinschaft verdoppelt. Allein der Strukturfonds, aus dem vor allem die südeuropäischen EG-Mitglieder profitieren, wird auf 26 Milliarden Mark jährlich aufgestockt. Der größte Brocken davon kommt aus Bonn. Daß fast 300 Gesetzesänderungen, Neuregelungen und Anpassungen, darunter die der Mehrwertsteuersätze der einzelnen EG-Staaten notwendig sind, um all das zu realisieren, sei nur der Vollständigkeit halber angefügt.

Diese Entwicklung hat bisher vergleichsweise wenig Beachtung gefunden. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß es über sie zwischen den Parteien des Bundestags keine Differenzen gibt und folglich auch keine öffentlichen Debatten und Kontroversen. In der Zielsetzung, die EG zu einem Bundesstaat auszubauen, sind sich Koalition und Opposition einig. Am deutlichsten hat die CDU auf ihrem Wiesbadener Parteitag im Juni das Ziel beschrieben: Die Vereinigten Staaten von West-Europa, ein Staat mit allen dazu erforderlichen Organen: gemeinsamer Legislative, gemeinsamer Exekutive und Jurisdiktion. Dieser Staat soll als nukleare Macht an die Seite der großen Atommächte treten. Um diesem Ziel möglichst rasch näher zu kommen, ist die CDU nach ihrem eigenen Beschluß auch bereit, auf die Teilnahme einiger EG-Staaten zu verzichten, wenn diese das von Bonn gewünschte Integrationstempo nicht mitmachen wollen.

„Europa der zwei Geschwindigkeiten" heißt das Stichwort. Offensichtlich ist die Bundesregierung entschlossen, zusammen mit Frankreich den Vorreiter zu machen, wenn die anderen zögern sollten. Daß ein solcher Streit auch Staatsbürger und diese eine gemeinsame Staatsbürgerschaft haben müßten, wird von der CDU zwar nicht ausgesprochen, ist aber ebenso selbstverständlich, wie die Tatsache, daß dieser neue Staat als Völkerrechtssubjekt an die Stelle der Einzelstaaten treten würde, die sich entschließen, ihm beizutreten und in ihm aufzugehen.

Damit stellen sich für uns Deutsche folgende Fragen:

1. Was wird aus unserer deutschen Staatsbürgerschaft, die uns mit den Deutschen in der DDR und in Ostdeutschland bisher verbindet;
2. was wird aus dem Anspruch der deutschen Nation auf Selbstbestimmung und staatliche Einheit, das heißt: was wird aus der deutschen Nation?

Soviel ist offenkundig: ein europäischer Bundesstaat, dem Portugiesen, Griechen, Iren und Dänen nebst vielen anderen Völkern angehören, kann (und will) den Anspruch, das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen zu vertreten und zu verwirklichen nicht mehr erheben. Die Frage, die sich somit stellt, lautet: Will Bonn die deutsche Frage damit beantworten, daß es die Bundesrepublik und den in ihr lebenden Teil der deutschen Nation in einen europäischen Vielvölkerstaat einschmilzt und darin aufgehen läßt?

Die öffentliche Erörterung dieser Frage wird bisher vermieden. Um so beachtlicher ist es, daß sie ein CDU-Politiker, der Bundestagsabgeordnete Todenhöfer, aufgegriffen und öffentlich diskutiert hat. Todenhöfer, von Haus aus Jurist, kam zu der Bewertung, daß eine derartige Politik im Widerspruch zum Grundgesetzauftrag stünde und folglich verfassungswidrig wäre.

Nicht weniger bemerkenswert ist ein Hinweis, der vor einigen Tagen aus einer ganz anderen politischen Richtung kam. Egon Bahr, Mitglied des SPD-Präsidiums, wies darauf hin, daß die Bundesregierung in bezug auf die Verpflichtungen, die sie bei der Bildung des EG-Binnenmarktes eingeht, sich keinerlei Vorbehaltsrechte für den Fall gesichert hat, daß die Wiederherstellung der staatlichen Einheit der Deutschen möglich und der gesamtdeutsche Souverän wieder entscheidungsfähig wird, so wie dies noch vor der Ratifizierung des

Keine Vorbehaltsrechte

Deutschland-Vertrages 1955 geschah — wenn auch nicht auf Betreiben des damaligen Bundeskanzlers Adenauer, sondern auf Initiative des Koalitionspartners F.D.P. Daß dieses Unterlassen kein Versehen, sondern Absicht sei, das unterstellte Bahr dabei wohl zu recht. Daß diese Politik der Regierung auch innerhalb der CDU — zumindest in Teilen von ihr — erkannt und mit Beklemmung verfolgt wird, kann man einem Beschluß des schleswig-holsteinischen Landesvorstandes der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU entnehmen. In ihm wird der Kanzler darauf hingewiesen, daß er die besondere Verantwortung dafür übernehmen müsse, daß bei der Einigung Westeuropas die Einheit Deutschlands nicht durch Schaffung politischer oder vertraglicher Fakten behindert oder erschwert werde.

Mit vorsichtigen Hinweisen in dieser Sache darf es aber nicht sein Bewenden haben. Die vertragliche Unumkehrbarkeit eines westeuropäischen Binnenmarktes ist nur ein Aspekt von mehreren, die es zu beachten gilt. Noch wichtiger als er sind die faktischen Auswirkungen eines Binnenmarktes und einer sich aus ihm ergebenden Entwicklung. Sie erstreckt sich nicht nur auf die Wirtschaft, sondern auch auf das politische Bewußtsein und die Orientierung der Bevölkerung.

Es genügt auch nicht, sich nur mit den Folgen des jeweils nächsten Schrittes einer westeuropäischen Integrationspolitik zu beschäftigen. Vielmehr ist es erforderlich, die Zielsetzung insgesamt zu bewerten. Für uns, für die die staatliche Einheit der Deutschen in Frieden und Freiheit politischer Selbstzweck und politisches Motiv ist, kann diese Bewertung nur unter dem Gesichtspunkt vorgenommen werden, ob hierdurch die Wiedererlangung der staatlichen Einheit vorangetrieben, behindert oder gar unmöglich gemacht wird. Dahinter steht nicht die Frage, ob wir für oder gegen „Europa" sind, sondern die, wie „Europa" — also das Zusammenleben und Zusammenwirken seiner Nationen und Staaten — geregelt werden muß, damit auch die Deutschen in einem Staat leben können. Diese Frage ist unverzichtbar — auch deshalb, weil sie den Blick für die politischen Bedürfnisse öffnet, die dann übersehen werden, wenn man — wie es immer häufiger geschieht — Europa

Europa als eine Großmacht?

sagt, aber die EG meint. All das, was ostwärts liegt, droht dabei unberücksichtigt zu bleiben.

Für eine gesamteuropäische Friedensordnung kann dies aber nur gefährlich sein. Eine solche Ordnung hat den Interessenausgleich aller Nationen zur Voraussetzung. Unter diesem Aspekt muß daher auch die Bildung eines westeuropäischen Binnenmarktes als Stufe hin zu einem westeuropäischen Bundesstaat und einer westeuropäischen Atommacht gesehen und beurteilt werden.

Zu fragen ist also nicht allein: Dient ein westeuropäischer Staat der deutschen Einheit? Zu fragen ist ebenso: Ermöglicht er — oder erleichtert er sogar — den gesamteuropäischen Interessenausgleich? Hat eine solche neue Großmacht eine Funktion im Gefüge der großen Mächte? Wie wirkt sich ein Staat Westeuropa auf die Gemeinschaft der westlichen Welt aus — insbesondere auf Nord-Amerika und auf den Zusammenhalt der Nato? Kann das Bündnis einen „europäischen Pfeiler" verkraften — benötigt es ihn gar — oder könnte er die Allianz zerstören, weil mit dem Entstehen einer solchen Macht die Führungsrolle der USA gefährdet wäre? Und welche Konsequenzen hätte dies für Moskau, für seine Bereitschaft zum Interessenausgleich mit uns, den Deutschen — und mit anderen?

All dies sind Fragen, die bisher kaum gestellt, geschweige denn beantwortet sind. Die Öffentlichkeit hat sie noch nicht entdeckt und die meisten Politiker ebensowenig. Das sollte so nicht bleiben. Es geht darum, zu einer angemessenen Erörterung und Sicht der Probleme zu gelangen.

Kurz gemeldet

Kannitverstan

In einer Umfrage hat man 2259 gängige Begriffe 14jährigen Abschlußklässlern vorgelegt, ganze 94 — das sind 4,2 Prozent — konnten richtig erklärt werden. Kaum glaublich, aber wahr: „Binnenwirtschaft" hält die heranwachsende Jugend für „Wirtschaft auf den Flüssen", und „Apartheid" bedeutet „Politik im Saal". „Lobby", „Diskontsatz", ja selbst die täglich kommentierten „Subventionen" waren für die Befragten ausnahmslos böhmische Dörfer.

3 000 000 000 Asiaten

Am Mittwoch, dem 10. August 1988, um 0.47 Uhr, wurde der dreimilliardste Asiate geboren. Diesen Termin errechneten Experten einer Konferenz des Asiatischen Parlamentarierforums für Bevölkerung und Entwicklung in Tokio.

Ostsee-Akademie eingeweiht

Unter Beteiligung von Prominenz an Politik, Wirtschaft und Kultur wurde am Wochenende in Lübeck-Travemünde die Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum eingeweiht. Berichterstattung erfolgt in OB 38.

Ost-Berlin benötigt Gastarbeiter

Die Übersiedlung zehntausender Arbeitsfähiger in die Bundesrepublik bringt der SED-Wirtschaft wachsende Schwierigkeiten. Ihr fehlen die Arbeitskräfte. Deswegen wurden im Verlauf der letzten Monate mehr als 47 000 Gastarbeiter angeworben, die allerdings „Probleme bereiten". Da die SED-Führung angeordnet hat, daß keine Gastarbeiter-Werbung in Staaten stattfinden darf, in denen der Lebensstandard höher ist als im eigenen Land, bleibt nur die Möglichkeit, Arbeitskräfte aus Entwicklungsländern anzuwerben. Zudem kommt die Angst vor „Glasnost", „Solidarität" und „Prager Frühling"!

Schriftsteller und Anarchie:

Entsetzen über „zersetzen, zersetzen..."

Stehen „Literaten von Rang" außerhalb jeder Kritik? — Bundeszentrale geriet unter Beschuß

Die Dame Hildegard Hamm-Brücher, seit jeher im Besitz eines Abos auf Betroffenheit, machte „eine Aktion der sich formierenden Rechten" aus. Ein Hamburger Hinrichtenmagazin schrieb etwas von „gedruckter Jauche". Und die ständig zwischen mütterlicher Betulichkeit und linksgestrickter Einäugigkeit schwankende Journalistin Carola Stern, die sich kürzlich noch nicht zu schade war, den „Schreibtischtäter" und Frühschoppler Werner Höfer in einer TV-Diskussion zu verteidigen, führte die Feder bei einer Resolution der PEN-Jahrestagung im Mai in Bamberg: Die ehrlich erstaunte Frage eines englischen Germanisten, ob nicht die deutschen Kollegen möglicherweise aus einer Mücke einen Elefanten machten, konnte nichts an der einstimmigen Annahme jenes Dokumentes ändern, in dem von einem „rechtsextrem argumentierenden Pamphlet" die Rede war.

Der Grund der allgemeinen Aufgeregtheit: Der Ankauf von 500 Exemplaren des Buches „zersetzen, zersetzen, zersetzen" durch die Bundeszentrale für politische Bildung. In dem Werk des promovierten Soziologen und Journalisten Lothar Ulsamer, erschienen im Esslinger Deugro-Verlag, werden „Zeitgenössische deutsche Schriftsteller als Wegbereiter für Anarchismus und Gewalt" ausgemacht (268 Seiten, Paperback, 24,00 DM). Und weil sich der Autor dabei an Literaturgöttern wie Enzensberger (nur weil der 'mal „die Revolution" auf der Tagesordnung wähnte, da das „politische System der Bundesrepublik ... jenseits aller Reparatur" sei), Böll (seinen „Notstandsnotizen" — „Es bleibt nur das eine: zersetzen, zersetzen, zersetzen. Zersetzung ist hier die einzig mögliche Form der Revolution" — wurde der Buchtitel entnommen) oder dem französischen Philosophen Sartre (sein Beitrag zur Entkolonialisierung lautete 1969: „Und andere machen sich zu Menschen, indem sie Europäer ermorden") vergreift, war der Eklat vorprogrammiert. Dabei machten einige der Kritiker, die über Ulsamer und die Bundeszentrale herfielen, in kleidsamer Toleranz: Wir wollen ja, bekundete etwa der Feuilletonist der Münchner „AZ", Ulsamers „Gedanken nicht unterdrücken. Aber: Müssen sie mit Steuergeldern verbreitet werden?"

Tatsächlich diente wohl allenfalls das entsetzte Aufheulen der gralshütenden Medien (von der „Frankfurter Rundschau" über die „Zeit" bis zu der publizistischen Entnazifizierungsinstitution „Blick nach rechts") einer relevanten Verbreitung des Ulsamer-Buches. Autor und Verleger werden es mit einem fröhlichen Grinsen zur Kenntnis genommen haben. Die 500 strittigen Exemplare hingegen, die die Bonner Bundeszentrale aufgekauft hatte, nehmen sich dagegen vergleichsweise bescheiden aus. Hinzu kommt, daß sich dieser Ankauf eindeutig mit den Richtlinien der Bundeszentrale deckt. Ihre dafür jährlich zur Verfügung stehenden rund 700 000 Mark sollen nämlich für Publikationen ausgegeben werden, die gewährleisten, daß das darin „angesprochene Thema der Erweiterung von vorhandenen Gesichtspunkten dient" (so der Direktor Dieter Maurus). Und dies ist — wie gerade die hysterischen Reaktionen auf das Buch beweisen — bei „zersetzen, zersetzen, zersetzen" ganz eindeutig der Fall. Denn eine wissenschaftlich derart fundierte und analytisch scharfe Arbeit, in der beispielsweise das Wirken der „Gruppe 47" und der „Gruppe 61", die politische Botschaft der „Ansichten eines Clowns" und die große Nähe zwischen literarischer Verächtlichmachung des Staates („Deutschland läßt mich an einen Kadaver denken, an eine von einem Erdbeben verwüstete Gegend. Das ist ein Land, das im Abgrund der Geschichte verloren ist. Ich will dort nicht mehr leben", bekannte beispielsweise Peter Handke bereits 1978 — seltsam, daß der Kärntner dennoch nach wie vor die meiste Zeit in eben diesem garstig Land verbringt) und zerstörerischem Terrorismus untersucht werden, gab es bislang nicht.

Für den Kölner Verleger Reinhard Neven Du Mont — in seinem Kiepenheuer & Witsch-Verlag sind Heinrich Bölls Werke erschienen — zählt das jedoch nicht. In einem „Offenen Brief" an die Bundeszentrale protestierte er „gegen die Verunglimpfung der betroffenen Schriftsteller und Autorengruppen" und verlangte, „die Verbreitung der Ulsamer-Schmähschriften sofort einzustellen". Der Vorgang sei „skandalös". Es sei schon „schlimm genug, daß sich ein Verlag bereitfindet, solch dümmliche und bösartige Unterstellungen zu drucken". Der eigentliche Skandal aber bestehe darin, daß die Bundeszentrale „eine Schmähschrift mit Steuergeldern kauft" und sich damit „an der Diffamierung von Schriftstellern beteiligt, auf deren Werk und deren Wirken die Bundesrepublik allen Grund hat, stolz zu sein". Dann allerdings verrät der empörte Verleger, daß er diese „Schmähschrift" selbst allenfalls vom Klappentext her kennt, denn engagiert verteidigt er Böll, Enzensberger, Wallraff (ja, ehrlich, sogar den) — und Günter Grass. Über letzteren aber hatte Ulsamer äußerst gnädig geurteilt: „Er (Grass) war auch bereit, die Politik der kleinen Schritte mitzutragen, die beständige Verbesserungen höher bewertet als die vage Chance, durch eine blutige Revolution das Paradies auf Erden zu erreichen. Auch wenn Grass sich 1986 für ein Jahr (es wurden dann nur einige Wochen, O. H.) nach Kalkutta aufmachte, so ist dies eher ein neuer Showeffekt denn eine grundsätzliche Abwendung von unserer Gesellschaft."

Die bundesrepublikanische Rezensentenzunft vergibt den Titel eines „Literaten von Rang" nur an solche Schriftsteller, die eine Art Personifikation der Kritikfähigkeit darstellen. Das ist sicherlich auch richtig. Unverständlich hingegen ist es, daß ein Grass, ein Enzensberger, ein Wallraff, denen es zur Aufgabe gemacht wurde, alles und jeden kritisch, sogar sehr kritisch zu hinterfragen, selbst ganz offensichtlich außerhalb jeder Kritik bleiben müssen. Ihren Heiligenschein darf niemand — nicht einmal unter Zurhilfenahme authentischer Zitate dieser Literaten — zersetzen, zersetzen, zersetzen... en



„La Fontaine" — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Tagung:

Der „Parteienstaat als politisches Elend"

Helmut Kamphausen: Die Parteien haben sich die öffentlich-rechtlichen Medien zur Beute gemacht

Die Aufdeckung jetziger Mißstände und die Entwicklung neuer Perspektiven und Alternativen für die Zukunft der demokratischen Gesellschaft waren Anliegen des in der Kieler Hermann-Ehlers-Akademie tagenden Seminars, zu dem der Gemeinsame Ausschuß für gesamtdeutsche Fragen des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen-Vereinigte Landsmannschaften und des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes unter Leitung des LvD-Vorsitzenden Günter Petersdorf geladen hatte.

Zum Thema „Die verfassungsrechtliche Stellung der politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland" sprach Prof. Dr. Edzard Schmidt-Jortzig von der Christian-Albrecht-Universität Kiel. Parteien seien notwendig und als gesellschaftliche Vereinigungen kennzeichnend für einen freien Staat. Dennoch gingen Ströme der Willensbildung an den Parteien vorbei, so daß die Wächterfunktion der Öffentlichkeit, der Presse wie des einzelnen Bürgers verstärkt werden müsse.

Helmut Kamphausen, Fernsehjournalist und bekannt durch das ZDF-Magazin, beleuchtete in seinem mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag den „Einfluß der Parteien auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk". Kamphausen kam zu der wesentlichen Feststellung: „Die Parteien haben sich die öffentlich-rechtlichen Medien zur Beute gemacht." In einem Abriß der Entwicklung der Medien, insbesondere Rundfunk und Presse, im besiegten Deutschland nach 1945 machte er als Kernziel der Alliierten die Umerziehung der Deutschen aus. Die Folgen für das Pressewesen waren absehbar. Die ursprüngliche Absicht der Siegermächte, keine im Dritten Reich tätigen Journalisten wieder in die Redaktionsbüros zu lassen, habe sich nicht durchhalten lassen. Auch hätten sich die Journalisten, die ursprünglich mit einem Berufsverbot belegt worden seien, besonders bemüht, nicht gegen alliierte Tabus zu verstoßen.

Betreffs der Deutschlandpolitik gebe es kaum Berichte im Sinne der Präambel des Grundgesetzes. Das liege aber keineswegs an den Fernsehjournalisten, die nicht über Deutschlandpolitik berichten wollten, sondern daran, daß Deutschlandpolitik im Sinne der Präambel des Grundgesetzes von den Politikern in der Bundesrepublik Deutschland nicht gemacht werde.

Was die Parteien betreffe, die in den Rundfunk- und Fernsehräten als Freundeskreis der CDU und der SPD vertreten seien, würde nach dem Muster verfahren: Stimmst du meinem Vorschlag zu, stimme ich auch deinem zu.

Eine Konzeption demokratischer Erneuerung stellte in seinem Vortrag Dr. Reinhold Oberlercher, Privatgelehrter und Publizist aus Hamburg, vor. Zum Thema „Elend und Chance des Parteienstaates" ging der erklärte Marxist von der provokanten These aus, der Parteienstaat sei ein politisches Elend und die einzige Chance, diesem Elend zu entkommen, sei die „substantielle Trennung der Parteien vom Staat". Darin allein liege die Möglichkeit, den Staat wiederherzustellen und die Parteien zu erneuern. Heute sei der Parteienstaat gefährdet, weil er herrsche. Das Volk diene den Parteien, statt sich ihrer zu bedienen. Der Parteienstaat instrumentiere die Parlamente als Legitimationsmedien gegenüber dem ausgeschalteten Souverän, dem Volk, das in der rein funktionellen Legislative einen symbolischen Ersatz für seine verfassungsgebende Gewalt erblicken solle.

Die ganze moralische Katastrophe des Parteienstaates entspringe — so analysierte Oberlercher — mit Ernst der politischen Begriffslosigkeit. Eine freie Gesellschaft brauche staatsunabhängige Parteien, und ein freies Volk einen starken, parteiunabhängigen Staat.

Der Kieler Landtagsvizepräsident Prof. Dr. Eberhard Dall'Asta (CDU) stellte den Begriff der Macht in den Mittelpunkt seiner Erörterungen und verwies darauf, daß Demokratie auf Veränderung und Machtkampf angelegt sei.

Der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion in Kiel, Gert Börnsen, sah den „Konflikt" als Element der demokratischen Gesellschaft und forderte die Wiederherstellung einer „demokratischen Streitstruktur". **Cornelia Littek**

Generalmajor a. D. Komossa in Hamburg

Die Redaktion des Ostpreußenblattes lädt zu einem Vortragsabend am Dienstag, 13. September, 19.30 Uhr, im Haus der Provinzialloge Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, ein, bei dem

Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa

zu dem Thema

„Gorbatschows Abrüstungsoffensive und die Sicherheit Europas"

sprechen wird.

Der Referent, Jahrgang 1924, war vormals Chef des Militärischen Abschirmdienstes. Seit 1987 ist er Direktor des Forschungszentrums für Friedenssicherung in Würzburg und zugleich Geschäftsführender Vorsitzender der Gesellschaft für die Einheit Deutschlands in Berlin.

Presse:

Der „stern" — nur ein „Armleuchter"?

Eine Kolumne gerät zur Flegelei — und dies nicht zum ersten Mal

Der Stern — ein Symbol der Orientierung. Der „stern" mit dem kleinen s — ein Symbol der Desorientierung. Als Magazin reizt der „stern" die Neugier mit schillernden Bildern. Als Editorial versucht er Meinung zu prägen. Die Methoden hierbei sind gelegentlich die der Verfälschung. Auch wenn die Wahrheit auf der Strecke bleibt, Handlungsmaxime ist: Hauptsache die Richtung stimmt! Die Richtung mit „links" zu umschreiben kann den Redakteuren des „stern" nicht gerecht werden, denn sie leben rechts und reden lediglich links. Im Zweifelsfalle geht ihnen nichts über sich selbst, so daß Kursabweichungen an der Tagesordnung sind. Wahrscheinlich sind sie nur die „modernen Wilden" dieser Wohlstandsgesellschaft.

Der Kolumnist Michael Jürgs gehört offensichtlich zu dieser Spezies von Redakteuren. In der jüngsten Ausgabe des „stern" handelt er unter dem Titel „Hilfe, Deutsche kommen!" die Aussiedler-Problematik ab. Dabei dienen ihm Czaja und Hupka als Watschenmänner der Nation und unser Vertriebenenverband als abstruse, eine „traumtänzerische" Politik verfolgende Einrichtung. Vollmundig setzt er sich dabei über Realitäten hinweg und huldigt dem Vorurteil, der Aussiedlerzustrom sei das Werk der Landsmannschaften und der Vertriebenenverbände. Zuviel der Ehre, Herr Jürgs! Richtig ist doch vielmehr, daß die sozial-liberale Koalition, das heißt Brandt, Schmidt, Scheel, Genscher die Ostverträge ausgehandelt und somit die Aussiedlungswelle in Bewegung gesetzt haben. Insofern ist die Darstellung des „stern" falsch. Richtig ist vielmehr, daß sich der BdV seit Jahr und Tag für Volksgruppenrechte der Deutschen in den osteuropäischen Staaten einsetzt.

Zur Flegelei gerät die Kolumne dort, wo gegenüber den Aussiedlern zu verstehen gegeben wird: Eigentlich wollen wir Euch nicht, da wir bereits hier genug Probleme haben und können deshalb keine neuen gebrauchen; doch da ihr schon einmal hier seid, nehmen wir euch natürlich auf. Schließlich wird auf die Staatsverschuldung und das Bauernsterben hier verwiesen, um anzudeuten, daß es weder Geld noch Aussichten auf Arbeitsplätze gäbe.

Also keine wohlmeinende Einladung an die Aussiedler durch den „stern"! Jürgs findet auch kein Wort zu den katatrophalen Wirtschaftsverhältnissen der Staaten, aus denen die Aussiedler kommen; auch kein Wort über die Leiden und die menschenverachtende Politik, die die Aussiedler in den osteuropäischen Staaten erdulden mußten!

Es ist schon erstaunlich, daß ein mit Anzeigeneinnahmen reich gesegnetes Magazin wie der „stern" Kommentatoren beschäftigt, deren Informationshintergrund neben Voreingenommenheit für die Willkür ist. Fazit: Der „stern" kein „Heimleuchter", sondern nur ein „Armleuchter". **Horst Egon Rehnert**

SWA/Namibia:

Gefangen — Verschwunden — Ermordet

In SWAPO-Lagern werden Kritiker als angebliche „Spione der Buren" festgehalten

Vergangene Woche war es soweit: Südafrikanische Soldaten verließen den Süden Angolas, in dem sie bislang gegen Regierungstruppen, kubanische Söldner und den militärischen Flügel der südwestafrikanischen Volksorganisation SWAPO (PLAN) gekämpft hatten. Die Chance auf eine Lösung in dieser Krisenregion und für eine Unabhängigkeit SWA/Namibias, ehemals die deutsche Kolonie Südwest und seit 1919 von Südafrika besetzt, sind damit gestiegen. Schon seit einiger Zeit laufen intensive Verhandlungen zwischen den involvierten Mächten.

Haupthindernis bisher war die Anwesenheit der Kubaner im nördlich an SWA/Namibia angrenzenden Angola. Pretoria und auch Washington hatten stets eine „Linkage"-Politik gefordert, nach der freie Wahlen in Südwestafrika erst nach einem Abzug der inzwischen rund 50 000 Soldaten aus der Karibik zugelassen werden sollten. Dieser Paketlösung haben Angola, Kuba und die UdSSR inzwischen grundsätzlich zugestimmt. Die Verhandlungen laufen, mit einem sehr baldigen Ende ist allerdings noch nicht zu rechnen.

Denn einige gewichtige Probleme bleiben. Da ist zum einen die Position der Rebellenbewegung UNITA in Angola. Die ursprünglich maoistische Organisation des charismatischen Führers Dr. Jonas Savimbi will sich an den inzwischen ausgehandelten Waffenstillstand nicht halten, weil sie an den Verhandlungsrunden nicht beteiligt ist. Die UNITA, im Guerillakrieg unterstützt von Südafrika und den USA, fordert eine Beteiligung an der Regierung in Luanda. Eine solche Machtteilung war bei der Entlassung des erdölreichen Landes in die Unabhängigkeit 1975 tatsächlich vereinbart worden, aber die prosowjetische MPLA brach das Abkommen und erkämpfte die alleinige Regierungsgewalt. Eine umfassende Lösung für das nun seit 13 Jahren von einem Bürgerkrieg geschüttelte Land scheint nicht möglich, solange der Faktor UNITA aus den Überlegungen ausgeklammert bleibt.

Aber auch auf SWA/Namibia dürften noch erhebliche interne Auseinandersetzungen zukommen. Das Hauptproblem des Landes läßt sich (wie bei vielen afrikanischen Staaten) auf eine Formel bringen: Tribalismus. Denn die Stämme (tribes) sind nach wie vor der Sinnstifter für die meisten Afrikaner, sie denken stammes- und nicht staatsbezogen. Für Südwestafrika heißt das: Die Hälfte der rund 1 Mio. Einwohner des Landes stellt der Owambo-Stamm. Die Owambos dominieren auch ganz eindeutig die SWAPO, die in westlichen Medien fälschlich oft als „gesamtnationale Befreiungsbewegung" dargestellt wird.

Daß eine aus freien Wahlen als eventueller Sieger hervorgehende SWAPO in einem unabhängigen Namibia nicht nur für die Weißen (verschiedene Äußerungen von SWAPO-Chef Sam Nujoma deuten darauf hin) gefährlich, sondern auch zu einer Katastrophe für die rund zehn übrigen, kleineren Stämme des Landes werden könnte, haben immer wieder Enthüllungen über die Praktiken innerhalb der SWAPO gezeigt. So ist bekannt, daß die SWAPO, die von zahlreichen kirchlichen Organisationen auch in Westdeutschland unterstützt und finanziell gefördert und von der UNO als „einzige und authentische Vertretung des namibischen Volkes" angesehen wird, in Angola und auch in Sambia Gefängnisse und Konzentrationslager unterhält. In ihnen werden derzeit wahrscheinlich über eintausend Menschen — Männer, Frauen und Kinder — festgehalten, die nach SWAPO-Darstellung allesamt „Spione der Buren" sein sollen, in Wirklichkeit aber offensichtlich durch organisationsinterne Kritik aufgefallen sind.

Aber nicht nur in den KZ, sondern auch in den regulären SWAPO-Lagern und -Basen herrscht, wie von dort Geflüchtete in der letzten Zeit immer wieder berichtet haben, eine Atmosphäre der Angst, gegenseitigen Bespitzelung und Furcht vor Verhaftung oder Erschießung. Insbesondere Nicht-Owambos werden mit einem starken Mißtrauensvorschuß betrachtet. Metarere A. Katsiutwa, ein Owambo, der sich 1980 der SWAPO anschloß und mit ihr brach, nachdem er in einem angolanischen Lager als angeblicher Spion hautnah den Terror dieser Organisation erlebt hatte: „Wenn man sich die Liste der Namen angeblicher Spione ansieht, erkennt man sofort, daß die meisten von ihnen aus dem Süden kommen und keine Owambos sind."

Sein Leidensgenosse Phil Ya Nangoloh, ebenfalls Owambo und ebenfalls SWAPO-Abtrünniger, berichtet, daß die Vorgesetzten und militärischen Führer in den Lagern diktatorische Vollmachten haben: „Ein Vorgesetzter kann mit jeder Frau schlafen, egal ob sie verheiratet oder minderjährig ist. Wenn ihr Ehemann, Liebhaber oder Verlobter dagegen protestiert, wird er automatisch ein ‚von den Buren geschickter Spion' genannt und entsprechend behandelt. Eine Frau, die die sexuelle Belästigung durch einen Vorgesetzten ablehnt, ist ebenfalls eine ‚Spionin'."

Doch nicht nur in angolanischen Lagern ist die Situation haarsträubend. Auch in Sambia radikalisiert sie sich zusehends. Dort lebende namibische Flüchtlinge oder Emigranten — oft verließen sie ihre Heimat, weil ihnen von der SWAPO Studienmöglichkeiten und Stipendien in Aussicht gestellt worden waren — werden von SWAPO-Repräsentanten unnachsichtig kontrolliert. Abweichler und Kritiker riskieren ihr Leben. Einer der aktuellsten Fälle: Am 14. Mai dieses Jahres wurde der SWAPO-Kritiker Kally Shafooli in einem Flüchtlingslager in unmittelbarer Nähe der sambischen Hauptstadt Lusaka auf offener Straße von zwei Attentätern erschossen. Die Täter gehören nach zuverlässigen Informationen zum SWAPO-Geheimdienst („SWAPO intelligence").

Bisher sind alle Versuche, die SWAPO-Lager von unabhängigen Beobachtern besuchen zu lassen, gescheitert. Das Morden, willkürliches Verhaften und Foltern von Unschuldigen geht weiter. Für SWA/Namibia, wo heute noch rund 25 000 Deutsche leben, sind die Aussichten nicht rosig.

Ansgar Graw

Über Menschenrechtsverletzungen der SWAPO hat unser Mitarbeiter Ansgar Graw bei der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt/M. soeben eine aktuelle Dokumentation vorgelegt (Gefangen — Verschwunden — Ermordet, Dokumentation zur Lage der Menschenrechte in den SWAPO-Lagern von Angola und Sambia, 54 S., 7 DM, zu beziehen über IGFM, Kaiserstraße 72, 6000 Frankfurt/M.)

USA:

Im Konfliktfall verkürzte Vorwarnzeit

Sowjetische U-Boote nehmen wieder Patrouillentätigkeit auf

Die regelmäßigen Patrouillenfahrten sowjetischer U-Boote der „Yankee"-Klasse vor der amerikanischen Ostseeküste wurden jetzt wieder aufgenommen, wie der Sprecher des amerikanischen Verteidigungsministeriums, der um Anonymität bat, jetzt in Washington erklärte. Die sowjetischen Erkundungsfahrten waren Ende 1987 eingestellt worden.

Bei den Booten der „Yankee"-Klasse handelt es sich zwar um ältere Modelle der Sowjetarmee, die aber jeweils 16 Raketen des Typs SS-N-6 mit nuklearen Sprengköpfen mit sich führen. Die Reichweite dieser Raketen beträgt 2900 Kilometer.

In der ersten Juni-Woche ist ein Boot dieser Klasse in der üblichen Patrouillenzone etwa 1600 Kilometer vor der amerikanischen Küste geortet worden. Das Boot beendete in den letzten Juli-Tagen offenbar seine Mission, wurde aber sofort durch ein anderes ersetzt.

Im März dieses Jahres berichtete Konteradmiral William Studeman, Chef des amerikanischen Marinenachrichtendienstes, vor einem Ausschuß des Repräsentantenhauses, daß die Sowjets die „Yankee"-Patrouillen im November 1987 eingestellt hätten. Er brachte das mit dem Abbau der sowjetischen Mittelstreckenraketen in Europa in Zusammenhang, wodurch die SS-20 zukünftig durch die von den U-Booten mitgeführten SS-N-6 ersetzt werden sollten, die als bodengestützte Raketen Verwendung finden würden.

In Washington wird erwartet, daß die „Yankee"-Patrouillen sich stets wiederholen werden, „aber nicht auf der regulären Basis wie bis Ende 1987." Niemand sei darüber besonders beunruhigt, weil hier allenfalls von einer Wiederherstellung des Status quo die Rede sein könne.

Die Präsenz der sowjetischen U-Boote in der fraglichen Zone verkürzt für den Konfliktfall die Vorwarnzeit für die Städte an der amerikanischen Ostseeküste, darunter auch für die Hauptstadt Washington auf fünf bis sieben Minuten. Eine sowjetische Interkontinentalrakete, in der Sowjetunion abgefeuert, würde 25 bis 30 Minuten bis zu ihrem Ziel benötigen.

wona

Wien:

Streit um „österreichische Nation"

Der FPÖ-Vorsitzende Jörg Haider im ORF: „Ideologische Mißgeburt"

Jetzt ist es 'raus: Deutschland existiert erst seit 1871. Der Erfinder dieser These: Hans Rauscher, Kolumnist des Wiener Boulevard-Blattes „Kurier". Anlaß dazu war die Bemerkung des FPÖ-Vorsitzenden Jörg Haider im ORF-„Inlandsreport", in dem er die Erfindung einer österreichischen „Nation" als „ideologische Mißgeburt" bezeichnete. Haider betonte, daß Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit zwei grundverschiedene Dinge seien: Wenn es slowenische, kroatische und magyarische Österreicher gäbe, dann müsse auch das Bekenntnis als deutscher Österreicher erlaubt sein.

Tatsächlich wurde die „österreichische Nation" erst 1937 von Kommunisten „erfunden". Sozialdemokraten wie Christlichsoziale lehnten solche Schöpfungen damals ab — die Sozialdemokraten übrigens bis weit in den Krieg hinein: Erst als die Alliierten 1943 ein unabhängiges Österreich zum Kriegsziel erklärten, mußten auch sie die Befreiung mittels „großdeutscher Revolution" zugunsten der Wiederherstellung Österreichs aufgeben.

Die „ideologische Mißgeburt" scheint — nach der Reaktion der veröffentlichten Meinung zu urteilen — tatsächlich auf windigen Grundlagen zu stehen: Der historisch korrekten, wenn auch (im niederösterreichischen Vorwahlkampf) polemischen Darstellung des FPÖ-Chefs wurde substantiell nichts entgegengesetzt: Die greise Vorsitzende der österreichischen Grünen, Freda Meissner-Blau, pochte auf einen „untrennbaren" Zusammenhang zwischen der österreichischen Neutralität und österreichischen Nation. Auch Bundespräsident Kurt Waldheim ließ die Gelegenheit nicht verstreichen, sich zu blamieren: Er lud Haider zu einem „klärenden Gespräch" ein. Die Antwort des Freiheitlichen kam postwendend: Wer in seiner Doktorarbeit, wie Waldheim, über die Reichsidee fabuliert habe, sei der falsche Mann, gerade Haider „zum Rapport zu bitten". Er verwahre sich auch gegen die Unterstellung, die staatliche Eigenständigkeit Österreichs in Frage zu stellen.

Einen auffälligen Kontrast zu seiner ruhigen Haltung bilden die eifernden Zeilen mancher Zeitungsschreiber: Der erwähnte Rauscher reklamierte als „österreichisches Erbe" sogar die Indianer Südamerikas, zeitweise Untertanen der Habsburger. Im übrigen sei eine Nation, wer eine sein will: „Das ist in Österreich seit 1945 der Fall."

F.B.

„Ich habe gelernt vierzig Jahre und mehr — nun bin ich viel besser und klüger als er!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Leserbriefe

Deutsche Gräber im Osten

Vor wenigen Tagen kehrte ich von einer Reise nach Ostpreußen und Pommern zurück. Die Beschaulichkeit der Landschaft und Weite der Felder und Seen konnte aber nicht hinwegtäuschen über viele erschreckende Eindrücke, wie etwa das Verfallen der Dörfer und besonders das Tilgen all dessen, was an Deutsches erinnert, bis hin zu den alten deutschen Hausnummerschildern. Besonders bedrückend waren für mich die wenigen noch erkennbaren deutschen Grabstätten, die in einem verwahrlosten Zustand waren. Auch ein gemeinsamer deutsch-russischer Soldatenfriedhof ließ mich beim Anblick erstarren. Da ich mir vorgenommen habe, über das Thema „Deutsche Friedhöfe" — insbesondere Soldatenfriedhöfe eine Dokumentation zu erstellen, bitte ich um Ihre Hilfe. Leser des Ostpreußenblattes, die Reisen nach Ostpreußen und Pommern unternehmen und alte deutsche Gräber sehen, möchten mir bitte deren Zustand und die Ortsangabe mitteilen.

Wolfgang Gerhardt
An der Dorbeck 19, 2370 Rendsburg

Schwerverbrecher auf Urlaub

Betr.: Folge 35, Seite 1, „Bestie Mensch", von Ansgar Graw

Ich möchte Ihnen sagen, daß ich Ihren Artikel „Bestie Mensch" absolut zustimme. Ich sage die Gattung Mensch ist die unerfreulichste und die gefährlichste. Immer wieder frage ich mich: Wie kann man Schwerverbrechern Urlaub geben oder freien Ausgang? Wer nimmt dieses Risiko und oft auch die Schuld auf sein Gewissen? Sind es die Politiker oder die Sachverständigen? Man sollte nicht allzu oft der Polizei die Schuld geben. Besser ist es, alles zu tun, damit die Polizei nicht einzugreifen braucht. *Erika Ziegler-Stege,* Koblenz

Beliebter Wettbewerb

Betr.: Malwettbewerb des Ostpreußenblattes „Was weißt Du über Ostpreußen" zum Deutschlandtreffen, Folge 21, Seite 6

Liebes Ostpreußenblatt, sehr herzlich möchte ich mich für den Brief bedanken. Ich hatte eigentlich gar nicht damit gerechnet, daß ich beim Malwettbewerb zum Deutschlandtreffen so gut abschneiden würde. Meine Freude über den gewonnenen Fotoapparat ist noch immer groß. Er war so schön mit Snoopy-Papier verpackt. Sagen möchte ich noch, daß die Sendung genau an meinem Geburtstag eintraf. Gut, daß auch ein Blitzlicht dabei ist. Wenn mir ein Foto ganz gut gelingen sollte, werde ich ein Bild schicken.

Anke Lange (12), Schönwohld

Vergünstigung für Behinderte

Betr.: Folge 31, Seite 13, „Postvergünstigungen" von G. B.

Bei dem Artikel fehlt eine Einzelheit. Inhaber von Schwerbehindertenausweisen müssen den Stempel „RF" und mindestens 80 Prozent Behinderung haben, um beide Ermäßigungen zu bekommen.

D. Blankennagel, Duisburg

Die Hoffnung nie aufgeben

Betr.: Folge 27, Seite 1, „Wo steht der Goldene Bulle?", von H. W.

Im Grunde bin ich mit Ihrem Beitrag einverstanden. Wenigstens insofern, als er in Aufmachung und Inhalt auf das Defizit hinweist, das heute unter den Jugendlichen vorhanden ist. Sie sollten aber nicht vergessen, daß die Jugendlichen immer so sind, wie sie von Elternhaus, Schule und Umwelt gebildet wird. Diesen „Erziehungsfaktoren" müßte die Schelte gelten. Würden die Jugendlichen mit unserer Geschichte bekanntgemacht, so würden sie auch darüber nachdenken und andere als die oft obskur anmutenden Antworten geben. Sicherlich sollte Ihr Beitrag ein Anstoß sein, darüber nachzudenken, ob nicht eine Umkehr erforderlich ist. In diesem Sinn hat er sicherlich seinen Wert. Ob er seinen Zweck erfüllt, daran wage ich zu zweifeln. Doch man soll die Hoffnung nie aufgeben. *E. Kaufmann,* Nürnberg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Fenster-Programm

SIS — *Es ist schon eigenartig: Fenster ziehen mich meist wie magisch an. Komme ich in einen Raum, versuche ich stets auch einen Blick aus dem Fenster zu erhaschen, denn irgendwie wird ein Raum, ein Zimmer auch von der Umgebung geprägt, nicht wahr?*

Im Zeitalter des Fernsehens wird sich kaum einer noch die Ruhe nehmen, um einmal ausgiebig aus dem Fenster zu schauen. Sie, verehrte Leserinnen und Leser, würden staunen, was es dort draußen alles zu entdecken gibt! Meine Großmutter nahm sich oft ein Kissen mit auf die Fensterbank, wenn sie einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen nachging — so wurden beim allabendlichen Blick aus dem Fenster die Ellenbogen geschont...

Je nachdem, in welcher Umgebung man wohnt, ist das „Fenster-Programm" entweder entspannend (in grüner Wohnlage) oder anregend (im Stadtgebiet). Ob nun entspannend oder anregend — hat man sich einmal die Muße genommen, ausgiebig aus dem Fenster zu schauen, wird man staunen, wie viele Kleinigkeiten immer wieder aufs neue zu entdecken sind. Da ist die Spatzenhorde, die sich um ein besonders großes Stückchen Kuchen balgt, oder die beiden Katzen, die schwarze und die graugetigerte, die sich schwanzschlagend beobachten und bereit sind, ihren Machtbereich zu verteidigen. Da ist aber auch der „mittelalterliche" Mann, der jeden Tag um die gleiche Zeit seinen Hund ausführt. — Täusche ich mich, oder haben beide schon den gleichen Gang? Und da, da hinten, der große Baum, hat er tatsächlich schon ein paar gelbe Blätter? Die roten Rosen von nebenan, sie glühen mit aller Kraft in der Abendsonne. Der Birnbaum trägt auch in diesem Jahr wieder eine reiche Last. Nun, der Herbst ist nicht mehr fern...

Beobachtungen an einem Fenster, nicht aufregend oder gar spannend. Erst dann, wenn man einmal nicht in der Lage ist, aus dem Fenster zu blicken, am Leben auf diese Weise teilzuhaben, dann weiß man, was er bedeutet, dieser Spruch der Jungen: der ist weg vom Fenster...

Ich träume manchmal von Aweyden...

Nach über vier Jahrzehnten Jugendfreundin wiedergefunden



Glückliche Jahre: Zwei junge Mädchen aus Aweyden Foto privat

Liebe Liesbeth!

Die ganze Nacht habe ich von Dir geträumt, das heißt, es war eine kurze Nacht, denn nach Deinem Anruf gestern abend haben mein zweiter Sohn (28 Jahre alt) und ich alte Fotoalben angesehen und bei jedem Bild fiel mir eine Story ein, die ich ihm erzählen mußte. Diese Bilder, die zum Teil bereits vergilbt sind und mitunter merkwürdig anmuten ob der Frisuren oder Kleidung, sind immerhin über 40 Jahre alt. Sie stammen aus der Jugend, aus unserer gemeinsamen Jugend, sie stammen aus Ostpreußen, genau, aus Aweyden, als wir beide — Du und ich — 16/17jährig waren und dort die Gegend unsicher machten.

Wenn ich versuche, jene Zeit heraufzubeschwören, in der seinerzeit die Front des Krieges immer näherrückte, in der Flüchtlingsströme auch Aweyden überfluteten und dann weiterzogen, in der man versuchte, mit der Masse der aufzunehmenden fliehenden deutschen Soldaten, die alles in ein großes Heerlager verwandelten und an die Zeit der mittelalterlichen Kriegszüge erinnerten, fertig zu werden, dann habe ich ein zwiegeteiltes Gefühl.

Wir waren jung, Du und ich. Trotz der Nachrichten, trotz der immer stärker auftauchenden Gedanken, was da auf einen wohl zukäme, brachten wir es fertig, unser Leben zu leben, unsere Jugend zu genießen. Trotz jener Zeit — vielleicht waren wir glücklicher als heute viele junge Leute in einer relativ guten Zeit!?

Ganz plötzlich sind 40/45 Jahre ausgelöscht, ganz einfach, weil ich am Telefon Deine Stimme hörte, die fragte: „Ich wollte hören, ob ich vielleicht an der richtigen Adresse bin, an einer Adresse, die ich gerade heute per Zufall erhielt. Sind Sie, bist Du vielleicht Tilly aus Aweyden?"

„Aweyden?", schrie ich zurück. „Wieso kennen Sie — Du Aweyden? Wer sind Sie, bist Du?"

„Vielleicht erinnern Sie sich an Liesbeth...?", fragtest Du sehr zögernd und doch schon voller Erwartung, ich möge die Gesuchte und Wiedergefundene sein.

Als wärst Du oder ich schwerhörig, brüllte ich noch lauter — immerhin waren plötzlich 40 Jahre zu überbrücken: „Liesbeth — Du? Ja, ich bin Tilly —"

„Meine Freundin!", sagtest Du. „Ich habe meine Freundin wiedergefunden. Weißt Du noch, wie wir mit unserer ersten Zigarette erwischt wurden? Vom Eichwald, auf der Straße?" Ich muß fast heulen, aber nicht, weil ich immer noch Angst vor dem Dorfgendarm habe, der mich/uns ins Erziehungsheim stecken wollte. „Klar weiß ich das noch! Himmel, wir waren ganz schön drauf — auch damals! Erinnere Dich, wie wir im Mondenschein mit den Schmiedegesellen und Werner über die Landstraße spazierten..."

„Und Deine Tante ertappte uns — mein Himmel, war das ein Theater..."

„Liesbeth, wie geht es Dir?"

„Ich bin verheiratet, glücklich, habe zwei Söhne. Und was ist aus Dir geworden?"

Ja, was ist aus mir geworden? Eine alternde Frau mit erwachsenen Kindern. Was jetzt ist, zählt aber in diesem Augenblick nicht. „Liesbeth, wir müssen mal nach Aweyden fahren, das kann man doch jetzt. Nur habe ich Angst, wie es nun da aussieht. Manchmal träume ich von Aweyden mit Wolkenkratzern und suche das alte, liebe, verträumte Aweyden, finde es nicht..."

„Na, Wolkenkratzer werden da wohl kaum stehen, aber wie früher ist es auch nicht mehr. Immerhin, man könnte hinfahren, meine kleine Schwester, Gertrud, wohnt noch dort, ist da auch verheiratet mit einem von den Kirsch-Jungen, erinnerst Du Dich?"

Ich erinnere mich an ein kleines rotznasiges Mädel, das Tuta genannt wurde, an eine Horde schmutziger Kinder aus dem Kirschhaus. So klar und so deutlich steht alles vor meinem inneren Auge, und als das Telefonat beendet wird, mit dem beiderseitigen Versprechen, bald voneinander hören zu lassen, bald ein Treffen zu vereinbaren, stürzen sich mein Norbert und ich auf die alten, noch vorhandenen Bilder, Landkarten, Bücher.

Liebe Liesbeth, Du — Stück meiner Jugend — ich bin so glücklich über Deinen Anruf, darüber, daß Du mich gesucht hast. Es wäre so schön, wenn unsere gemeinsame Erinnerung eine Brücke spannen könnte über das Loch von mehr als vierzig Jahren, wenn wir gemeinsam noch einmal — in Gedanken — an den Punkt zurückkehren würden, an dem wir uns verloren in den schrecklichen Wirren einer chaotischen Zeit, in den Sorgen des eigenen Daseins, ganz einfach in dem inzwischen vergangenen Leben, wenn es uns gelänge, auch diesseits der langen Brücke neuen Kontakt zu finden und ihn zu behalten. Das wünsche ich mir und Dir ganz, ganz toll. Deine wiedergefundene Freundin

Tilly Boesche-Zacharow

Schatz aus dem Verborgenen geholt

Kostbares Abendmahlsgerät wurde auf wundersame Weise gerettet

Ist es ein Wunder, ein Märchen oder ist es ganz einfach Realität — mehr als vier Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung? — Da geht die Gemeindeschwester Thea Seitz im Winter 1944/45 mit ihrer Kirchengemeinde Engelstein aus dem Kreis Angerburg auf die Flucht wie viele andere auch. In ihrem Fluchtgepäck ist das gesamte Abendmahlsgerät und das Siegel der Kirche von Engelstein gut verpackt und wohlbehütet auf dem langen Fuchtweg bis in das nordwestliche Niedersachsen nach Bruchhausen-Vilsen gekommen. Dort wird Schwester Thea wieder Gemeindeschwester. Ihren kostbaren großen Schatz aus dem Fluchtgepäck vertraut sie dem Kantor der dortigen Gemeinde an.



Abendmahlsgerät gerettet: Ursula Ponfik bei der Übergabe (links Pastor Meyer, Michaeliskirche Rotenburg; Mitte Otto Mücke, Kirchenvorsteher in Vilsen) Foto privat

Im Jahre 1963 stirbt Schwester Thea. In der Kirche von Vilsen nimmt eine große und dankbare Gemeinde von ihr Abschied. Noch einmal vergehen mehr als 20 Jahre, bis der Kantor in Vilsen in den Ruhestand geht und seine Dienstwohnung räumt. Dabei taucht dann nach über 40 Jahren das Abendmahlsgerät aus Engelstein im Kreis Angerburg wieder auf.

Im Kirchenchor in Bruchhausen-Vilsen ist Ursula Ponfik, geb. Labesius, ein sehr tätiges Mitglied. Sie ergreift die Initiative, hat sie doch noch Schwester Thea persönlich gekannt aus der ostpreußischen Heimat. Unter Mitwirkung der Kreisgemeinschaft Angerburg erfolgt am Buß- und Bettag 1987 die Übergabe des gesamten Abendmahlsgerätes aus Engelstein von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Cyriakus in Bruchhausen-Vilsen an die Ev.-Luth. Michaelskirche Rotenburg mit dem Wunsch, daß dieses Abendmahlsgerät beim Festgottesdienst anläßlich der jährlichen Angerburger Tage in Rotenburg (Wümme) zur Abendmahlsfeier benutzt wird. Solches wird an diesem Sonntag, dem 11. September, zum ersten Mal der Fall sein.

Um der nach Flucht und Vertreibung entstandenen rechtlichen Lage zu entsprechen, hat die Michaelskirche Rotenburg mit der Evangelischen Kirche der Union (EKU) einen Leihvertrag geschlossen, mit der Verpflichtung, das Abendmahlsgerät aus Engelstein in Aufbewahrung, Pflege und Gebrauch übernehmen zu können.

Das so wieder zum Vorschein gekommene Kirchengerät umfaßt ein Kruzifix, eine Kanne, drei Kelche, einen dreiarmigen Leuchter, eine Patene, eine Hostiendose und das Siegel „ev. Kirchengemeinde zu Engelstein Ostpr.". Die Gravur des einen Kelches nennt mit biblischer Widmung den Namen des Spenders und die Jahreszahl 1740. Die Gravur des zweiten Kelches ist einmalig: „Den Sieger beim dritten Ostpr. Pferderennen ehrt die Stadt Königsberg. Dem Herrn E. von Heiligenstaedt beim Jagdrennen d. 28. Juni 1837 mit dem Vollbluthengst Grangofier 4 Jahre alt, von Scrappalson u. Fredegunde." Zum anderen ist auf dem gleichen Kelch graviert zu lesen: „Zur Erinnerung an den 26ten Juli 1844 der Kirche zu Engelstein geschenkt."

Alles zusammen ein Wunder, ein Märchen oder eine Realität des Jahres 1988? Und was schlummert wohl noch an ähnlichen Schätzen im Verborgenen? Zwei ostpreußischen Frauen gilt es zu danken, daß dieser Schatz erhalten geblieben ist und Menschen gefunden hat, die sich ihm besonders verbunden fühlen. **F.K.M.**

Neu auf dem Büchermarkt

Publikationen der Künstlergilde

Anläßlich ihres 40jährigen Bestehens hat die Künstlergilde in Esslingen am Neckar das Buch „Jede Ankunft ein Neubeginn" herausgebracht. In dem Band (Hrsg. Margarete Kubelka und Franz Peter Künzel, Schriftenreihe der Künstlergilde Esslingen, 116 Seiten, 7 Abbildungen, broschiert, 9,90 DM) berichten die Autoren von Begegnungen mit der Stadt und ihren Menschen. Die abwechslungsreichen literarischen Formen reichen dabei von Gedichten und Erzählungen bis hin zu Essays. Unter den Autoren finden sich einige, die auch schon im Ostpreußenblatt mit Beiträgen vertreten waren. Darunter Annemarie in der Au aus Tilsit, ihre Tochter Dietlind, Grete Fischer aus Stettin, die Königsbergerin Esther Knorr-Anders sowie Anni Piorreck aus Goldap.

Ebenfalls von der Künstlergilde herausgegeben wurde der Band „Fern geboren und doch heimatbewußt" von Ruth Storm (Esslinger Reihe 12, 11 Seiten, geheftet, 5 DM). Die aus dem oberschlesischen Kattowitz stammende Autorin äußert darin ihren Standpunkt zur Einschätzung des Begriffs „Heimat". In der Esslinger Reihe sind 1987 folgende Bände erschienen: „Viele Wege bin ich, Gott, nach Dir gegangen/ Mein Vater Paul Mühsam", von Else Levi-Mühsam, Band 13; „Kollegenlob und andere Erzählungen" von Dietmar Scholz, Band 14; „Carl Hauptmann/Eine Collage", von Peter Welke, Band 111. **AzH**

Gedichte von Ingrid Würtenberger

„Schlimme Zeichen", so lautet der Titel eines ihrer Gedichte, die Ingrid Würtenberger in der Esslinger Reihe (Nr. 11, Künstlergilde Esslingen. 24 Seiten, geheftet, DM 5,—) herausgebracht hat. Schlimme Zeichen sind es denn auch, die die Lyrikerin aus Weener da mit ihren Versen an die Wand malt. — „Im reglosen Licht stehen drei Reiter. Der Boden bebt unter den Hufen." — Es sind Zeichen der Zeit, die sie sieht, vor denen sie warnt, ohne mahnend den Zeigefinger zu erheben. Mit einfühlsamen Worten, eindringlich sieht sie diese Boten des Untergangs. — „Vor dir der Wolf in mondloser Nacht, sein glühendes Auge dein einziger Stern... Die Nacht gehört den Wölfen."

Versöhnender klingen da ihre Gedichte, die sie unter dem Titel „Die Stimme, die ich höre" (Religiöse Gedichte. Verlag Graphikum Dr. Mock Nachf. A. H. Kurz, Göttingen. 48 Seiten, brosch., DM 12,80) zusammengefaßt hat. — „Das Schöne und das Schwere, tief in mein Herz gebrannt, die Stimme, die ich höre: ich bin aus Schöpfers Hand." Auch einiges Östliches ist diesem Bändchen zu entnehmen, hat doch Ingrid Würtenberg Ostpreußen in ihrer Jugend kennen und lieben gelernt. — Nicht zuletzt die Liebe ist es, die im Mittelpunkt der dritten Veröffentlichung steht (Liebesgedichte, Verlag Graphikum, Halbe-Bogen-Reihe, geheftet, DM 4,—). Wieder sind es keine Verse, zu denen man leicht Zugang findet. Ingrid Würtenberger fordert ihren Leser, einen Leser, der es verstehen muß, zwischen den Zeilen Kostbarkeiten und Wahrheiten zu entdecken. **os**

Erfahrungen mit Tieren

An die Jugend, jung gebliebene Erwachsene und an alle Tierfreunde wendet sich die neue Broschüre „Igel, Pferd und Vogelkind" von Renate Düpjohann und Lilo Michel (44 Seiten, 14 Zeichnungen, geheftet, 6 DM; zu bestellen bei Renate Düpjohann, Kurt-Schumacher-Straße 4, 5470 Andernach). Die Autorinnen erzählen in liebenswerter Weise von ihren Beobachtungen und Erfahrungen mit Tieren und möchten auch den Lesern ihre Liebe zur Natur und zur Kreatur nahe bringen. Renate Düpjohann wuchs auf einem Bauernhof in Ostpreußen auf und widmet heute ihre Freizeit der Tierhilfe. Die Autorin, die als Schulsekretärin in Andernach tätig ist, hat auch für das „Ostpreußenblatt" bereits mehrere Beiträge geschrieben. Lilo Michel schöpft in ihren Geschichten aus dem langjährigen Erfahrungsschatz bei der Igel- und Vogelpflege. Die Illustrationen der Broschüre stammen von Liesel Ehl, die lange Jahre Mitarbeiterin in einem Tierheim war. Welchem Zweck die Broschüre dienen soll, drückt wohl am besten die Bitte der Verfasser aus: „Wer Tiere liebt und ihnen helfen möchte, sollte dieses Büchlein lesen und weitergeben!" **Hö**



Eine unmögliche Liebe

von Erika Ziegler-Stege

Titelentwurf Ewald Hennek

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Am späten Abend ruft Pia Johannes Waldeck durch ein Telefongespräch aus seiner Erinnerung an die Heimat Ostpreußen. Pias Mutter ist besorgt über den engen Kontakt der Tochter zu dem wesentlich älteren Mann. Nicht nur sie ist erleichtert, als sich ein junger Mann zu den täglichen Ausritten von Pia und Waldeck gesellt.*

Die drei Reiter werden von den Fußgängern und auch von den Autofahrern beachtet. Ein Reiter ist auch heute noch etwas Besonderes, wenn der Reitsport auch inzwischen ein Volkssport geworden ist. Erst kommen die Reiter zu einem Waldstück, dann zu einer Wiese, von dort hat man einen Blick auf ein großes Gebäude, sehr dekorativ, mit Erkern und Türmchen... „Da Sie neu in dieser Gegend sind, werden Sie dieses Schloß nicht kennen. Auch in diesem Palast gab es Tränen, hat man mir erzählt", sagt Herr Waldeck.

„Wollen wir weiter?" fragt Pia.

„Ich denke, wir sollten Herrn Wilhelmi wissen lassen, daß sich vor fast hundert Jahren hier eine Tragödie abgespielt hat, in der ein Pferd eine schlimme Rolle gespielt hat. Aber dem Pferd kann man nicht die Schuld geben... Pia, erzähl du, bitte."

Sie schüttelt den Kopf.

„Also gut, bin ich der Berichterstatter: Der junge Graf wollte seiner Frau zur Hochzeit ein ungewöhnliches Geschenk machen. Keine wunderschönen Pferde, sondern ein Auto! Etwas ganz Neues! Und mit diesem Auto sollte es auf die Hochzeitsreise gehen. Er wollte selbst chauffieren. Seine junge Frau saß neben ihm. — Nicht weit vom Schloß entfernt, hinter einer Kurve, kam ihnen ein Fuhrwerk entgegen. Eins der beiden Pferde scheute, es hatte Angst, es stieg und sein Huf traf die Gräfin. Sie war sofort tot."

Schuld war ein fremdes Ungeheuer

„So hart kann das Schicksal sein", murmelt der junge Mann. Herr Waldeck nickt: „Ja, erbarmungslos kann das Schicksal sein."

„Die Pferde konnten nicht fliehen, als das fremde Ungeheuer, das Geräusche machte, die sie nicht kannten, auf sie zukam."

„Richtig, Herr Wilhelmi, sie konnten nicht fliehen. Jeder Pferdebesitzer, jeder Reiter sollte seinem Pferd die Angst nehmen, soweit das möglich ist, indem er sein Tier mit allem bekannt macht, was es ängstigen könnte... Früher mutete man wahrscheinlich den Pferden viel zu viel zu und lebte dann eben mit dem Risiko... In den Kriegen hatten Pferde gelernt, mit der Angst zu leben, denn sie sahen ja ihre Artgenossen sterben, sie sahen Menschen und Tiere leiden, hörten ihre Schmerzensschreie. Arme Menschen, arme Tiere."

„Aber jetzt, im Frieden, können wir alles tun, damit sich ein Pferd nicht mehr ängstigt. Sie sagten doch, ein Pferd, das seinem Herrn vertraut, geht mit ihm sogar durchs Feuer."

„Stimmt, Pia! Unser Pferd muß uns vertrauen können!"

Der junge Mann nickt: „Vertrauen ist das Wichtigste!"

Noch ein Blick auf das Schloß, das viele Tränen gesehen hat. „Ich hoffe, ich brauche nie zu weinen und mein Mann nicht, falls ich einmal heirate", sagte Pia leise.

„Haben Sie noch keinen im Blickfeld?" fragt der Fremde.

Pia macht einen schmalen Blick: „Die Typen im Umkreis kann man — kann ich — vergessen. Fußball, Disco, irre Sprüche, wilde Maschinen, aber auf dem Pferderücken hab' ich von denen noch keinen gesehn... Übrigens — wir können ruhig ‚du' sagen, wenn Sie wollen? Ich bin noch nicht ganz achtzehn. Wenn wir feststellen, daß das ‚Du' voreilig war, nehmen wir's zurück. Einverstanden?"

„Einverstanden! Sehr gerne, einverstanden! Ich heiße Jürgen."

Johannes Waldeck schmunzelt: Noch nicht ganz achtzehn. — Noch nicht ganz sechzehn... Aber auch: Noch nicht ganz achtzehn, ist keine Lüge. Dieses liebe, temperamentvolle, eigenwillige Mädchen, das schon bald eine junge Frau sein wird, auf die dann auch der Spruch paßt: Die Phantasie eines Mannes reicht nicht aus, um die Realität einer Frau zu begreifen... Auch auf Eva paßte der Spruch... — Ich werde Frau von Tann berichten, vom Erscheinen des jungen Mannes...

„Aufgepaßt, Jürgen, gleich sind wir an einer Waldwiese, unsere Pferde wissen, daß sie dort galloppieren dürfen..."

Später, im Stall, als sie absatteln, bedankt sich der junge Mann bei Herrn Waldeck: „Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich wieder mitnehmen, wenn ich Ihnen keine Last bin."

Pia spitzt die Ohren, ist auf Herrn Waldecks Antwort gespannt, und sie hört: „Sie können jeden Tag mit uns reiten."

Und sie flüstert: „Verdammt!" und drückt ihre Stirn in Diogenes dichte Mähne.

*

Ein einsames, aber nicht trostloses Leben. Die Einsamkeit empfindet Johannes Waldeck in seinen vier Wänden, in denen seine Frau das Wichtigste war.

Pia, das kleine, große Mädchen, das an ihm hängt, die Ausritte zu zweit, kein Problem mehr, seit der junge Mann mitreitet. Sie duldet ihn, weil ihr nichts anderes übrig bleibt. — Ich wünsche ihr, daß ihr einmal jemand begegnet, der sie nicht enttäuscht. Ich möchte sie nicht los sein, nur abgeben in gute Hände! Sie hat meine Sympathie, die ich nicht so zeigen darf wie ich möchte.

Morgens bin ich allein mit einem braven Pferd unter dem Sattel, das sind Stunden, die nur Eva und mir gehören. Ich will denken, sie sei an meiner Seite... Sie liebte Pferde und Hunde. Wahrscheinlich hätte Felix auch sie aufsitzen lassen. Die Reitschüler sagen von ihm, er sei ein „tückisches Biest". Man kann aber auch sagen: Felix hat einen unbestechlichen Charakter. Wer seine Zuneigung hat, der hat auch seine Zuverlässigkeit. Seit ich von ihm, „diesem Bock", brav getragen wurde, war mein „Image" gesichert. Es hieß: „Felix — dieser Satan, ist unter diesem Herrn Waldeck brav wie ein Lamm."

Johannes Waldeck geht in die Küche und kommt mit ein paar Brotscheiben, Butter, Quark und Honig zurück. — Telefon. —

„Hallo"

„Hallo, lieber Freund! Würden Sie mir das Vergnügen machen und auf eine Tasse Tee und Käseschnittchen herüberkommen?"

„Danke! Ich komme gern, gnädige Frau."

„Damit Sie nicht überrascht sind: Ich habe Besuch, eine Dame. Eine Enttäuschung mit Zweibeinern hat sie auf die Idee gebracht, Ablenkung bei den Vierbeinern zu suchen. Sie wird sich bei Herrn Ort ein Pferd kaufen. Den Rat hat sie von mir, und auch den Rat, Sie kennenzulernen... Ich freue mich, daß Sie kommen. Als Betty Ihren Namen gehört hat, ist sie gleich an die Tür gelaufen."

„Ich komme, denn ich möchte Betty nicht enttäuschen."

Zur selben Zeit sitzt Pia in ihrem Zimmer und versucht sich an einer neuen Handarbeit, die als Weihnachtsgeschenk gedacht ist. Sie liest noch einmal: Sticken aus der Tube. — Die neuen Farben aus der Tube sehen getrocknet aus, wie man sie auf den Stoff aufgetragen hat. Man kann alles machen — Tischdecken, Servietten und Bilder. Sie entscheidet sich für ein Bild. So wird es gemacht! Ein Motiv aus einem Bilderbuch oder aus der Zeitung abpausen und mit Bügelstift und Papier auf den Stoff bringen. Mit den Tuben alle Konturen nachziehen. Danach die Farben acht Stunden trocknen lassen. Die einzelnen Flächen mit den Stoffmalstiften sauber ausmalen, wieder trocknen lassen, von links bügeln und dann rahmen.

Das mache ich! Ein Pferd muß auf das Bild, vielmehr in den Rahmen. Und ich schenk' es Johannes zu Weihnachten. Ich werde ein Pferd aus einer meiner beiden Reiterzeitschriften abpausen! Weihnachten!!

Jetzt ist immer der Jürgen dabei, ich könnte ihn auf den Mond schießen. Bin ich ein Egoist? Mutti findet es gut, daß wir jetzt zu dritt reiten. Sie meint, ich spinne, wenn es sich um Herrn Waldeck handelt. — Oft spinnen die Alten. Komisch, für mich ist er noch nicht alt.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Stadt an der Inster und Angerapp
Gewässer in Masur.
unvermischt
Skatkarte
weibl. Schwein
afrikan. Antilope
witziger Einfall
Gewöhnung
Stadt in Tunesien
größter ostpr. Marktplatz (Masur.)
berühmt. Arzt aus Westpr. (Emil v.) + 1917
Ar (Abk.)
Nutztier
Nord (Abk.)
Eilzug (Abk.)
Fluß ins Fr.Haff
Segelboot (i=j)
Cent (Abk.)
Knabe (i=j)
Autoz. Gießen
Kurzform von Rudolf
Blasinstrument
mdal.f.: Eule
Zeich.f. Indium
schmal
Liter (Abk.)
Ort in Tirol
wüstes Trinkfest

Auflösung

■	CH	■	■	M	■	■	■	D
L	O	R	B	A	S	S	■	I
■	D	■	A	R	A	■	O	T
M	O	P	■	J	U	I	S	T
■	W	A	R	E	■	E	L	CH
E	I	S	■	L	B	■	O	E
G	E	S	E	L	L	E	■	N
■	C	I	■	■	A	L	36	
■	K	O	N	I	T	Z		
E	I	N	S	■	T	E		

BK 910-731

Auflösung in der nächsten Folge

Abonnement-Bestellschein

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT
Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

☐ Die Abonnementsgebühren sollen von meinem Konto eingezogen werden und zwar

Girokonto Nr. ____ bei ____

BLZ ____

bzw.
Postgirokonto Nr. ____

Postgiroamt ____

☐ Der Bezugspreis wird von mir nach Eingang Ihrer Rechnung überwiesen.

Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für

☐ 1 Jahr = 90,— DM ☐ ½ Jahr = 45,— DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ____ Unterschrift des neuen Abonnenten ____

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk

- „Um des Glaubens Willen", von Hans Georg Tautorat ☐
- „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin ☐
- „Wälder und Menschen", von Ernst Wiechert ☐
- Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) 37

Gertrud Bewer-Kleefeld

Der weise Richter

In meiner natangischen Heimat zankten sich einmal zwei Bauern um das liebe Federvieh. Im Frühjahr, als die Keichelchen noch so klein waren, schlüpften sie immer in Nachbars Garten. Bauer Hinz, darüber sehr erbost, sann auf Rache. Und um der bösen Grenzverletzung ein Ende zu setzen, teerte er eines schönen Abends seinen Zaun ein.

Wie gewohnt spazierten am nächsten Morgen die Viecher zum Zaun, blieben prompt daran hängen und verendeten. Bauer Kunz besah sich traurig seinen Verlust, hängte die toten Tiere mit einem Schild, auf welchem mit sauberer Schrift stand „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun", an den Zaun.

Wutentbrannt zeigte Bauer Hinz den lieben Nachbarn wegen Gotteslästerung an. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung. Der weise Richter aus Pr. Eylau hörte sich den Sachverhalt an und bestrafte Bauer Hinz wegen Tierquälerei...

Das tägliche Brot

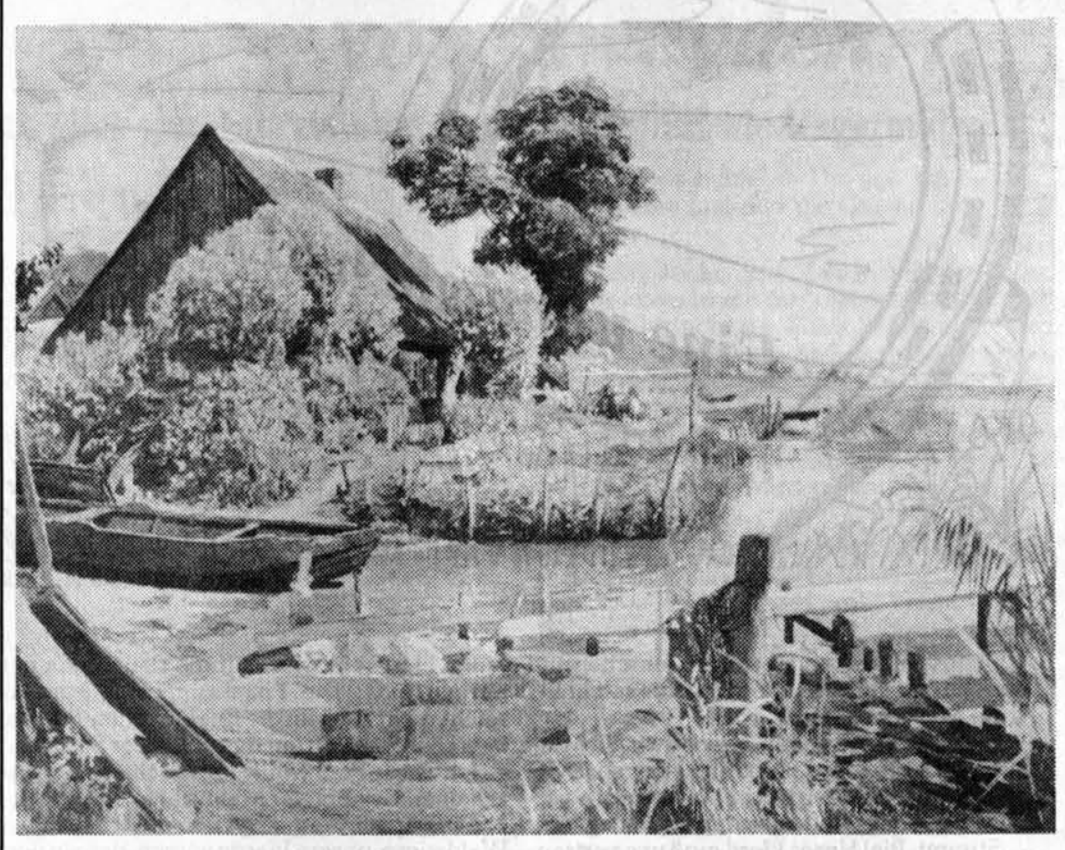
Heute gibt es viele Brotsorten in Deutschland zu kaufen. Wenn zu Hause das Brot aus dem Ofen kam, duftete das ganze Haus und es schmeckte köstlich. Es wurde immer aus frisch gemahlenem Mehl gebacken. Wenn mein Vater aus der Rohrmühle kam, erkannte ich unseren Mehlsack, den Großmutter noch handgewebt hatte, sofort. Schon als kleines Mädchen kannte ich unseren Familiennamen, weil er deutlich aufgestickt war. In meinen frühen Kindheitserinnerungen sehe ich meine Großmutter, mit streng gescheiteltem weißen Haar, vor dem Ofen knien. Nachdem sie das Brot eingeschoben, sprach sie ein Gebet, welches meine liebe Mutter, noch kastanienbraungelockt, auch immer tat.

In meinem Fluchtgepäck befand sich ein schnell genähter Rucksack von dem haltbaren, gewebten Aussteuerbestand. Und wenn ich heute, nun auch schon ergraut, mein Gebäck in den Ofen schiebe, bete ich:

Et Brotke es im Owe
lebe Gott es bowe
on alle de davon ete ware lebe Gottke
on Herr Jesus nich vergeete.

Ruth Geede

... und es bleibt immer nur das „Wie"



„Haus in Narmeln am Frischen Haff" nannte Wilhelm Eisenblätter das oben abgebildete Motiv, das als Titelbild für den neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" ausgewählt wurde. Der von der Landsmannschaft Ostpreußen im Verlag Dr. Wolfgang Schwarze herausgegebene Kalender bietet auch für das kommende Jahr wieder eine Reihe besonders ansprechender heimatlicher Motive aus Künstlerhand. Alfred Partikel, Maria Schlachta-Samuel, Olof Jernberg sind ebenso mit Arbeiten vertreten wie weniger bekannte Künstler. Sie alle künden vom unvergänglichen Reiz der ostpreußischen Landschaft. Bis zum 30. September gilt für die Leser des Ostpreußenblattes der günstige Vorzugspreis von DM 26,80 frei Haus. Später wird der Buchhandelspreis von DM 32,— zuzüglich Versandkosten berechnet. Bestellungen nimmt ab sofort die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, entgegen.

Wer kennt es nicht, das kleine Wörtchen „wie". So oft haben wir es gesprochen und sagen es noch heute: „Das ist ja wie zuhause!" Und damit meinen wir den Adebar, der auf einer schwedischen Wiese stolziert, oder den Duft in Lappland, wenn die Sonne so heiß brennt, daß der Duft von Thymian und Katzenpfötchen einem die Erinnerung an unvergessene Tage auf der Nehrung wiedergibt. Die langen, hellen Nächte des Nordens — wir finden sie zur Mittsommerzeit in Skandinavien. Und das Heimweh, das uns wohl immer verfolgt bis an das Lebensende, wird schwächer.

Warum ich so gerne nach Norden fahre?, wurde ich immer wieder gefragt. Ich kenne das Mittelmeer und das Schwarze Meer und den Atlantik — aber wenn ich irgendwo an der Ostsee bin, dann atme ich tief durch. Es ist doch unsere See, auch wenn sie an andere Küsten schlägt. Und man entdeckt so vieles, daß man sagen kann: Wie! Wie zuhause! Da sind die dänischen Fischerhäuser mit den Malven, den Stockrosen — wie auf der Nehrung. Die reetgedeckten, weißgekalkten Häuser, die liebevoll gepflegten alten Bauerngärten. Wer ein wenig Kurische Nehrung inhalieren möchte, sollte einmal auf die kleine Insel Anholt im Kattegat fahren. Den Tip gab mir schon vor Jahrzehnten mein alter Freund und Kollege Markus Joachim Tidick. So Unrecht hatte er nicht: Dieses Inselchen ist etwas für uns Ostpreußen, die Einsamkeit suchen. Und See und Düne und Kusseln bekommt man dazu. Denn nur drei kleine Wäldchen gibt es auf dem Eiland, das von Grena in Jüttland — nördlich von Aarhus zu erreichen ist. Das Auto für ein paar hundert Meter Straßen mitzunehmen, lohnt sich nicht. Fuhren wir früher mit dem Auto auf die Nehrung? Wir nahmen unser Dampferchen, und schon allein die Fahrt durch die Beek, ehe sie sich zum Haff ausweitete, war ein Erlebnis.

Dänemark ist nah und immer für ein Erinnern gut — nur nicht in der Hochsaison, wenn es auch meilenweite unverbaute Strände ohne Betonklötze gibt. Erinnern Sie sich noch an den Film mit der kürzlich verstorbenen, unvergessenen Brigitte Horney „Das Mädchen von Fanö"? Immer wieder kam er mir in Erinnerung, wenn ich über diese Insel streifte oder in einem der alten Häuser saß — am schönsten im Frühjahr oder im Herbst, wenn der Touristenboom Ebbe hat.

Und dann haben wir ja in Dänemark auch die Insel Mön, und die ist so etwas wie das Samland mit ihren Kreidefelsen, obgleich das Kliff in den letzten Stürmen erheblich Federn lassen mußte. Mön, Rügen, Samland: Der Bogen ist gespannt! Die Kreidesteilküste zieht sich durch die Ostsee hin, und auch Flora und Fauna sind ähnlich wie im Samland. Nur vermißt man manchmal die Lupinen, die unsere Steilhänge hinabkletterten. Ich habe es nicht vergessen, daß ich einmal mit einem Gast aus Mitteldeutschland, einem erfahrenen und weitgereisten Mann, an unserer Samlandküste bis Neukuhren wanderte. Er blieb immer wieder stehen und sagte dann: Solch eine Scala von Blau- und Lilatönen habe ich nirgendwo auf der Welt erlebt! Eine Hommage an unser Land, die ich damals noch gar nicht so recht begriff. Weil wir eben in dieser Landschaft lebten und nie daran dachten, daß wir einmal aus ihr vertrieben würden! Und ihre Schönheit als Selbstverständlichkeit betrachteten.

Schweden, o ja Schweden: Sieht man die großen Güter, die Schlösser in ihren schönen Parks, die behaglichen Herrenhäuser, die weiten Kartoffeläcker und Roggenschläge, die kleinen Bäche und sanft atmenden Flüsse, da ist man fast zuhause, holt tief Luft. Man blickt in einen unverbauten weiten, hellen Himmel, streift durch die Wälder, spürt den Duft von Himbeeren, von Erdbeeren, von Blaubeeren, unbeschreiblich in seiner sonnendurchglühten Süße — und wenn man sehr viel Glück hat, dann steht es vor einem, das Wappentier unserer Heimat: der Elch! Noch nirgendwo habe ich mich seit den Fluchttagen so heimisch gefühlt, als er mir auf einer Lichtung in Selma Lagerlöfs Heimat gegenüberstand. Auf einmal schien die Zeit den Atem anzuhalten: Was sind eigentlich Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende? Er sah mich an wie einst zuhause im ostpreußischen Erlenbruch oder in den Kupsten, wandte sich ab und verschwand in der Dickung.

Habe ich gesagt: Nirgendwo? O, ich darf Finnland nicht vergessen, Karelien, wo der Wind aus dem Osten kommt, und es duftet so unbeschreiblich nach Kräutern und Harz und sonnenheißem Sand. Oder an einem der unzähligen finnischen Seen, an deren Ufern die Einsamkeit Dauergast ist. Wenn man bei guten Freunden in den hellen Nächten vor der Hütte sitzt und Krebse ißt wie daheim, als wir noch in unsern Teichen und Bächen krebsten — mit Froschschenkeln und bei Laternenlicht, unvergessen! —, wenn man die Fische schlagen hört und sieht, wie der Hecht raubt, wenn es im Schilfgürtel schnalzt und atmet, dann ist da so vieles, was man vergessen glaubte und doch nie vergessen wird.

Oder auf Bornholm, dieser Insel im Baltischen Meer, an der einst unser Fluchtschiff, das uns rettete, hart vorbeifuhr — auch da holt einen das Nichtvergessenkönnen ein. Der Duft von den Öfen, in denen die berühmten Bornholmer Heringe geräuchert werden: Erinnert er nicht an die Flundern und Breitaale, wenn sie zuhause geräuchert wurden? Und der aus den schweren Kleidern der Fischfrauen kam, wenn sie auf dem Markt nach stundenlanger Fahrt mit Kunterchen und Wagen ihre Ware feilboten?

Was und wo auch immer: Man ist dankbar für alles, was einem vertraut erscheint. Was Erinnerungen weckt und Verlorenes wiedergeben will — wenigstens für ein paar Stunden oder Tage. Nur eines kann man nicht und wird es auch nie auslöschen: das kleine Wörtchen WIE!

Mika Plautzig

Eine erste Träumerei

Wenn die Mutter am Nachmittag nach getaner Arbeit auf dem Balkon saß, erschien auch Irene. Gemütlich war es dort hinter den Feuerbohnen. Sie rankten an den Eisengittern empor, verwehrten die Einsicht. Der Wind bewegte sanft die Petunien in den Balkonkästen. Die Mutter liebte es, mit Irene auf dem Balkon zu plaudern. Gern überließ sie der Tochter den Platz mit dem Blick stadteinwärts. Von dort aus sah das Mädchen bis in die untere Hälfte der vorspringenden Straße. Sie sah auch das Haus mit der flachen Steinstufe davor, einen eingeschossigen Bau. Dort stand Wolf am Nachmittag, wartete auf Freunde. Manchmal beendete Irene die Unterhaltung mit der Mutter überraschend schnell. Dann hatte sie den Angeschwärmten entdeckt. Und fort war sie. So auch heute. Ihre anfänglich schnellen Schritte verlangsamten sich zusehends. Sie schlenderte fast vorbei. Sprach Wolf sie an, verhielt sie, um ihren Weg nach drei Sätzen mit gespielter Gleichgültigkeit fortzusetzen. Für heute war die Chance vertan. Bald sollte sich eine andere bieten...

Sie war auf dem Heimweg. Trotz der aufkommenden Dunkelheit sah sie ihn nahen. Er schritt neben ihr her. „Gehen wir ein Stück", sprach er sie an. Sie bogen in wortlosem Einverständnis in die nächste Querstraße ein. Nach 100 Metern ging sie in einen am Ortsrand gelegenen Landweg über. Rechter Hand führte er zum See. Diesen Weg gingen sie, und Irene wünschte, er möge endlos sein. Nun saßen sie auf der Bank an der seichten Bucht, lauschten dem Froschkonzert, das einer gewissen Melodik nicht entbehrte.

Wolf legte seinen Arm um Irene, zog sie an sich und küßte sie. Sie zitterte leicht, meinte zu spüren, wie ihr das Blut ins Gesicht schoß, hielt aber inne, diesen Augenblick auszukosten. Es war, als ob ein Beben ihre Seele erfaßte: Wonne und Glück durchströmte sie. Diese Zärtlichkeit hielt den Lauf ihrer kleinen Welt an. Lange noch hätte sie so sitzen mögen. Aber vom Wasser her breitete sich Kühle aus, gemahnte an den Heimweg.

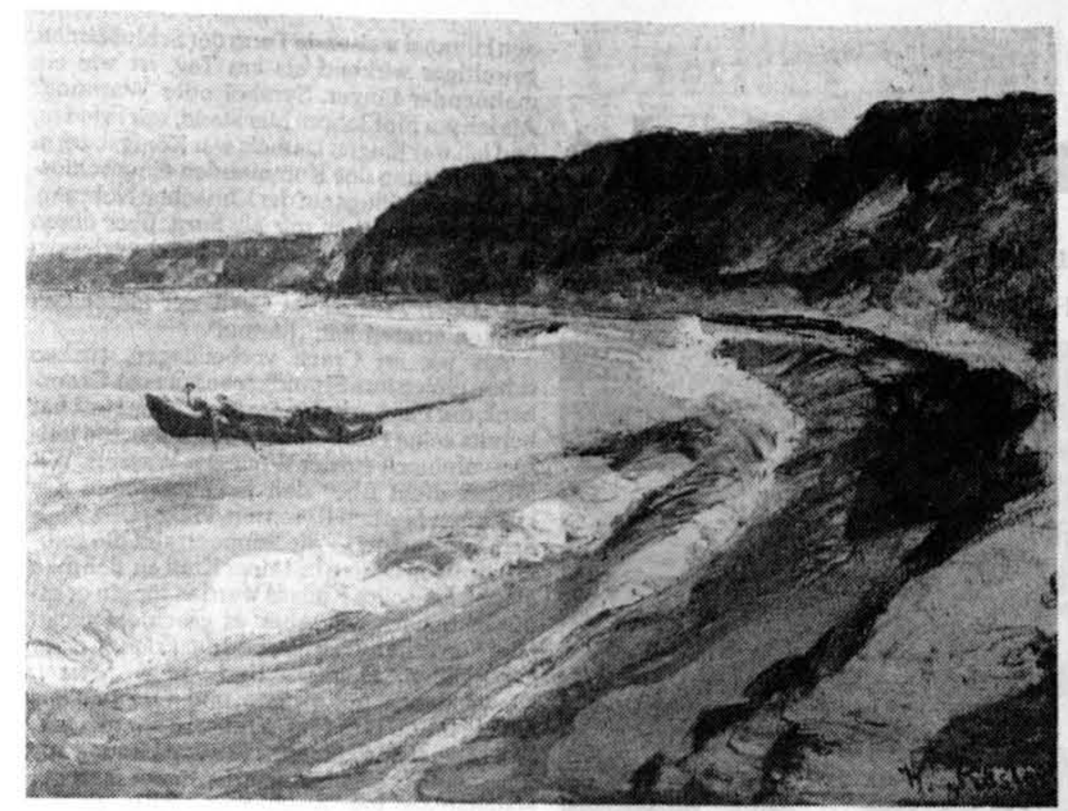
Irene lebte noch Wochen von dieser einen Stunde. Alles um sie herum erschien ihr in fröhlichen Farben. Sie fühlte sich leicht, locker, einfach glücklich. Der Alltag erschien ihr nicht mehr leer und langweilig.

Vorerst aber tat sich nichts. Dann hielt eines Abends ein Motorrad neben ihr. „Kommst mit?", fragte Wolf. „Wohin?" „Wirst schon sehen, steig auf." Sie saß zum ersten Mal auf einem Motorrad, genoß das Dahinsausen in die Einsamkeit. Der Fahrtwind blies ihr ins Gesicht. Nach drei Kilometern hatten sie den Wald erreicht. Wolf hielt in der Nähe des Forsthauses, ließ sie absitzen. „In 10 Minuten bin ich wieder hier, ich muß im Gasthaus was ausliefern."

Zunächst noch unbesorgt ging Irene die paar Schritte bis vors Forsthaus. Die Fenster zur Gartenseite waren dunkel. Sie stellte sich vor den Eichenstamm, um nicht entdeckt zu werden. Gespenstisch das Astwerk der Alleebäume; ihre Phantasie webte es zu bizarren Formen und Gestalten aus. Aus einiger Entfernung vernahm sie Geräusche. Sie kamen näher.

Irene wich neben den Stamm zurück, sich an ihn lehnend, Deckung suchend, lugte nur vor, um in die Allee einzusehen. Im Licht des Mondes, der die Allee und die sie umgebenden Waldungen zeitweilig erhellte, sah sie eine Gestalt näherkommen, einen Mann mit einer Axt über der Schulter. Seine Schritte verrieten Gleichmäßigkeit, Gelassenheit, keine Eile. Als wäre er auf den Fortgang des Abends nicht neugierig, schon wissend, was ihn erwartete. Irene schlug das Herz bis zum Hals. Zentimeter für Zentimeter setzte sie vorsichtig einen Fuß nach dem andern tastend zurück, bemüht jedes Geräusch zu vermeiden und immer im Schatten des dicken Baumes bleibend. Jetzt schob sich eine Wolke vor den Mond, alles war in Dunkelheit gehüllt. Die lauten Schritte hämmerten in ihrem Hirn wie Schläge, wurden leiser und leiser und verloren sich in der Entfernung ganz. Um 180 Grad hatte sich ihr Standort verändert. Ihre Finger krallten sich noch in den Rillen der Rinde fest. Wie zum Dank umarmte sie den Baum, sog den Geruch der Borke in sich auf. Das Motorgeräusch holte sie in die Wirklichkeit zurück, löste ihre Angst ein wenig. Von den bangen Minuten erzählte sie Wolf nichts. Ihre Gedanken jagten wie das Motorrad, wandten sich erneut dem Vorherigen zu. Wer um alles in der Welt hatte ihn nicht mit einem Mädchen sehen sollen? fragte sie sich.

Aus, aus, aus — hämmerte es in ihrem Hirn, und jedes „Aus" begleitete einer der lauten, beängstigenden Schritte von vorhin. Die Schwingungen des ersten Kusses waren verebbt — eine Träumerei zu Ende. Verlassen fühlte sie sich nicht. Da war ihr Freund, der Baum, der verläßliche Gefährte ihrer ausgestandenen Angst. Und dann war da noch Benno, ihr Klassenkamerad, der soviel Charme und Ausstrahlung besaß. Es war ihr nicht entgangen — er suchte ihre Nähe.



Ausstellung:

Bilder des Lebens

Eine Künstlerfamilie — drei Generationen

VON SILKE OSMAN

Im Foyer eines modernen Bürohochhauses an der einstmals prachtvollen Esplanade in Hamburg zeigt die BATIG Gesellschaft für Beteiligungen, Referat Kunst und Kultur, noch bis zum 14. Oktober eine Ausstellung, die eigentlich längst überfällig war. In der Präsentation „Eine Künstlerfamilie — drei Generationen" (montags 10 bis 20 Uhr, dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr) wird zum erstenmal die Künstlerfamilie Rösler-Kröhnke einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Gezeigt werden Werke von Waldemar Rösler und seiner Frau Oda Hardt-Rösler, von Louise Rösler, der Tochter der beiden, und ihres Mannes Walter



Kröhnke sowie deren Tochter Anka Kröhnke. Vier Maler und eine Textilkünstlerin — eine gewiß interessante Kombination, wie auch Leonore Stege von der BATIG im Vorwort zu dem Katalog (DM 10,—) bestätigt: „Es erschien reizvoll, sie nebeneinander zu betrachten und spannend, zu untersuchen, wieweit bei so enger familiärer Verflechtung Berührungspunkte sichtbar oder Gemeinsamkeiten aufzuspüren sind — bei aller Individualität der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten."

Nahezu ein ganzes Jahrhundert liegt zwischen dem ältesten Bild dieser Ausstellung und dem jüngsten, und so mag es nicht erstaunen, daß der Besucher einer weiten Palette künstlerischer Auffassungen begegnet. Der Senior der Künstlerfamilie ist der am 21. April 1882 als Sohn eines Fotografen in Striesen bei Dresden geborene Waldemar Rösler. Schon früh zog die Familie nach Königsberg, wo Rösler bei Max Schmidt, Emil Neide und Ludwig Dettmann an der dortigen Kunstakademie studierte. Bei Dettmann, dessen Meisterschüler er war, lernte Rösler auch seine spätere Frau, die Malerin Oda Hardt, geboren am 24. August 1880 auf Gut Schildeck, gelegen zwischen Hohenstein und Osterode, kennen. Auch als das Ehepaar sich später in Berlin niederließ, zog es beide immer wieder nach Ostpreußen; vor allem auf die Kurische Nehrung, wo Waldemar Rösler das Fischerdorf Klein-Kuhren für sich und seine Arbeit entdeckte. Die Landschaft, die Natur im Wechsel der Jahreszeiten war es, die sein Malerauge faszinierte. Und so schrieb schon 1912/13 der Kunsthistoriker Karl Scheffler: „In Röslers Landschaften ist das, was die Illusion des Lebens gibt [...] Er hat die glückliche Gabe, das Allgemeingültige als das Selbstverständliche zu empfinden und malerische Phantasie genug, um mittels einer ihm eigentümlichen Bilderschrift seine Empfindungen im Betrachter aufleben zu lassen."

Das Allgemeingültige als das Selbstverständliche empfinden

Nur ein Jahrzehnt später — da hatte Waldemar Rösler schon freiwillig diese Welt verlassen (am 14. Dezember 1916 nahm er sich, psychisch zerstört durch seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg, in Arys das Leben) — stellte Kurt Badt, der Freund und Kunsthistoriker, fest: „Wenn Rösler alle Frühjahr in seine Heimat zurückkehrte, um wieder an die Arbeit zu gehen, so war das keineswegs eine Flucht in die Einsamkeit, sondern im Gegenteil die Rückkehr in sein eigentliches Reich. [...] Er wurzelte im ländlichen Dasein [...] In seiner Malerei wird nicht ein Stück der städtisch-kulturellen Atmosphäre in die Natur hineingetragen, vielmehr könnte man umgekehrt sagen: die Natur des flachen Landes strömt selbst in die Bilder hinein, die ferne davon standen [...] In den letzten Werken bestimmt nicht das zugrunde liegende Landschaftsbild die Gestaltung, sondern eine dem Künstler vorschwebende Einheit benutzt Landschaft und Menschen zu ihrer Verwirklichung..."

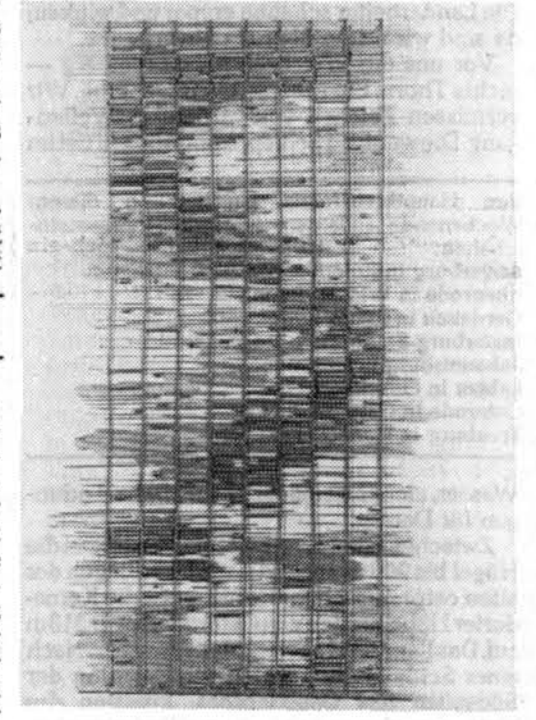
Während Max Liebermann den Freund in seinem Nachruf einen lyrischen Maler nennt, zählt Badt ihn eher zu den epischen Begabungen: „Die Bilder erhalten ihr Leben aus der Spannung der in ihnen wirksamen gegenständlichen und formalen Elemente. Das ist das entscheidend Epische an Röslers Werken, daß seine farbigen Harmonien niemals einen individuellen Prozeß ausdrücken, sondern ein allgemeines Sein [...]" — Sich davon zu überzeugen gibt die Hamburger Ausstellung, auf der nach der in der Ostdeutschen Galerie Regensburg zum 100. Geburtstag des Künstlers gezeigten Schau erstmals wieder mehrere Werke Röslers präsentiert werden, ausreichend Gelegenheit. Werke von Waldemar Rösler und Oda Hardt-Rösler sind übrigens auch im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg zu sehen.

Das älteste Bild in der Hamburger Ausstellung ist eine Bleistiftzeichnung von Oda Hardt aus dem Jahr 1896, ein Selbstbildnis. Es zeigt eine ernsthaft dreinblickende junge Frau, deren Augen den Betrachter in ihren Bann ziehen. Schon früh wird die Begabung der Künstlerin sichtbar, nicht zuletzt auf den wenig erhalten gebliebenen Arbeiten aus der Zeit vor ihrer Eheschließung. Ein Vierteljahrhundert unterbricht Oda Hardt-Rösler ihre eigene künstlerische Arbeit, widmet sich ausschließlich dem Mann und den beiden Kindern Fritz (gefallen 1943) und Louise. Als sie Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre wieder zu Pinsel und Palette greift, legt sie sich den Künstlernamen „Xeiner" zu. „Hängt es mit der langen Pause zusammen", fragt Dr. Helmut R. Leppien von der Hamburger Kunsthalle in seinem Beitrag zum Ausstellungskatalog, „daß von nun an Jahr für Jahr nur etwa ein Gemälde fertig wurde? Es waren Bildnisse und vor allem Stilleben, die sie nun malte, langsam, mit vielen Skrupeln [...] Das Bildnis des kleinen Jungen [...] zieht uns schnell durch die großen, dunklen Kinderaugen, die aus einer hellen Gesichtsfläche kommen, in den Bann [...] Oda Hardt-Rösler hatte ihr Talent nicht verloren. Was mag sie an einer intensiveren Arbeit gehindert haben?" — Die Malerin stirbt am 17. Oktober 1965 nach längerer Krankheit in Berlin.

In Berlin wuchs auch der in Hamburg 1903 als Sohn eines Chemieprofessors geborene Walter Kröhnke auf. Er studierte unter anderem bei Karl Hofer in Berlin. Bei dieser Gelegenheit mag er auch Louise Rösler kennengelernt haben. 1933 heirateten beide und wählten als Wohnsitz Berlin. Während der Zeit der Nationalsozialisten hatten beide Künstler keine Möglichkeit, ihre Arbeiten offiziell auszustellen, sie galten als „entartet". Lediglich auf Atelierausstellungen, zu denen auch Karl Schmidt-Rottluff kam, war es möglich, neue Bilder zu zeigen.

Mit 68 Arbeiten der 90 Exponate umfassenden Hamburger Ausstellung macht die „Abteilung" Louise Rösler und Walter Kröhnke den größten Teil aus. Meist sind es klar gegliederte Landschaften von spröder Farbigkeit, Landschaften, die sich bis zum fernen Horizont erstrecken und durch weiche Linien begrenzt sind, die Walter Kröhnke (der Künstler gilt seit 1944 als vermißt) schuf, oder auch Figuren mit klar umgrenzten Umrissen, schwingend weich, harmonisch. „Die Verbindung von dekorativer Begabung und Ausdrucksstärke, von Klarheit des Bildbaus und elegischer Stimmung, von Harmonie und Spannung, welche Kröhnkes Kunst von 1936 an kennzeichnet, macht ihren Rang aus", so Dr. Helmut R. Leppien in dem Hamburger Katalog. „Es ist zu hoffen, daß er bald endlich anerkannt wird."

Anerkennung gefunden hat zweifellos Louise Rösler. Die Bilder der 1907 in Berlin geborenen Künstlerin finden sich heute in vielen deutschen Museen und sind immer wieder auf Ausstellungen zu betrachten. In Hamburg



sind neben neuesten Arbeiten auch Bilder aus den dreißiger Jahren zu sehen. Obwohl damals noch gegenständlich, zeichnen sich auch diese Motive bereits durch eine klare Farbigkeit aus, die auch heute den Betrachter fasziniert. „Vibrierende Unruhe" und „nervöse Dynamik", so Dr. Helmut R. Leppien, prägen die Arbeiten von Louise Rösler. Mit energischem Pinselstrich und nahezu musikalischem Rhythmus „wirft" sie ihre Motive auf die Leinwand, auf Hartfaserplatten oder auf Holz. Man meint das Herz der Großstadt schlagen zu hören, betrachtet man ihre Arbeiten, die denn auch vornehmlich Motive aus Berlin zeigen. „Louise Rösler scheint bis heute der Welt neugierig, offenen Sinnes gegenüberzutreten. Immer wieder gelingt es ihr, die Eindrücke und Erfahrungen malend und klebend umzusetzen zu Bildern des Lebens" (H. R. Leppien).

Kräftige, klare Farben bevorzugt auch Anka Kröhnke, die 1940 in Hamburg geborene Textilkünstlerin. Auf dieser Ausstellung jedoch sind als neueste Arbeiten Kompositionen aus Aluminium und Baumwolle zu sehen, die das graphische Element in ihrem Schaffen hervorheben. „Klarheit und Ordnung kennzeichnen die Kunst des Vaters, das Werk der Mutter zeichnen Dynamik und Phantasie aus", stellt Leppien fest. „Die Arbeiten Anka Kröhnkes, auch die neuen, vereinen diese vier Eigenschaften."

Es ist hier nicht der Raum, alle fünf Künstler ausführlich vorzustellen und auf ihr Schaffen einzugehen. Ein Gang durch die Hamburger Ausstellung zeigt jedoch vielerlei Aspekte deutscher Kunst, die den Besucher dazu anregen mögen, sich intensiver mit Leben und Werk der einzelnen Künstler zu befassen.



Aus dem Schaffen einer Künstlerfamilie: Unsere Abbildungen zeigen „Küste mit Boot" von Waldemar Rösler (oben links), „Kind aus der Nachodstraße" von Oda Hardt-Rösler (oben rechts), „Tänzerinnen am Meer" von Walter Kröhnke (Mitte links), „Aluminium-Komposition II" von Anka Kröhnke (Mitte rechts) und (nebenstehend) „Bahnhof Zoo" von Louise Rösler

Fotos Katalog

Vor 45 Jahren:

Wie Küken um die Glucke

Ostpreußische Städte und Dörfer 1943 aus einer Flugzeugkanzel

VON HANS SCHUFFENHAUER

Als Flugzeugführer unternahm der Luftwaffen-Unteroffizier Hans Schuffenhauer (Jahrgang 1920) im Herbst 1943 mit seiner Ju 88 einen Flug vom Einsatzhafen Posen nach Pleskau in Rußland, südlich des Peipus-Sees an der estländischen Grenze. Die Besatzung gehörte zu einer Fernaufklärungsgruppe. Ausrüstung eines solchen Flugzeugs waren nicht Bomben und Bordkanonen, sondern Kameras, besonders eine im Flugzeug fest eingebaute, starr nach unten gerichtete — für Aufnahmen aus Höhen von etwa 8000 m. Schuffenhauer, der heute als pensionierter Pädagoge in Siegen (Westfalen) lebt, erinnert sich auf Grund seiner Tagebuchaufzeichnungen an den denkwürdigen Flug über Ostpreußen, der auch Königsberg berührte. Sein Beobachter machte dabei aus der Kanzel zahlreiche Aufnahmen ostpreußischer Städte, Dörfer und Landschaften zwischen Weichsel und Memel, der Kurischen Nehrung und Masuren. Die teils vergilbten Fotos tauchen jetzt wieder auf. Einige von ihnen werden hier erstmals veröffentlicht.

Nach dem Start in Posen schalte ich die Kurssteuerung ein. Ziel ist Königsberg. Das Land in seiner herbstlichen Buntheit unter uns will von allen erfaßt werden. Bis auf kaum wahrnehmbare Hügel ist es eben. Über uns spannt sich ein tiefblauer, wolkenloser Septemberhimmel. Die Sonne steht im Rücken, der Schatten der Maschine eilt uns voraus. Gerd liegt in der Kanzel, die Robot griffbereit neben ihm. Wir fliegen in 300 m Höhe. Gelblich-braune Stoppelfelder heben sich scharf von den dunkelgrünen Rüben- und Kartoffeläckern ab. Waldstücke, meist Laubgehölze, wechseln ab mit Wiesen, auf denen sich, Adern gleich, Bäche dahinschlängeln. Hin und wieder ein Dorf, einsam, verlassen, abgeschnitten vom pulsierenden Leben. Dort ein Motiv für Gerd, ein zwischen alten Baumbeständen verstecktes Gut mit seinem Schloß. Prächtig der Kontrast von Weiß, Rot und Grün. Die Landarbeiter schauen empor und winken; da sind wir schon über sie hinweg.

Vor uns die Weichsel, links Bromberg — rechts Thorn. Ein ruhiger, ein träger Fluß. Wir vermissen Zeichen von Strömung, Wellengang. Die wenigen Schleppkähne liegen tief im Wasser, ziehen gemächlich ihre Bahn. Ladungen für Danzig.

Zwischen Graudenz und Briesen steigen die Hügel bis 200 m an, und nach Überfliegen der alten ostpreußischen Grenze weist die Kernsdorfer Höhe südlich von Osterode, sogar 313 m auf. Das Land wird abwechslungsreicher. Nach einer Schleife voraus Deutsch Eylau an der Südspitze des Geserichsees. Inmitten des kleinen, sauberen Städtchens fällt der wuchtige Kirchenbau mit seinem stumpfen Turm auf. In den Straßen zeigen sich nur vereinzelt Menschen. Der Friede dieser Landschaft spricht der Tatsache Hohn, daß wir uns im vierten Kriegsjahr befinden. Osterode — mir fällt der Oberländische Kanal ein, der die Stadt mit Elbing über einen Höhenunterschied von mehr als 100 m verbindet. Ich schalte die Kurssteuerung aus und lege den Vogel in eine steile Linkskurve. Dort — zwischen den Gehölzen, zunächst Wasser, dann ein Stück Schienen. Ein Boot wird gerade über Land gezogen. Und das vollzieht sich (glaube ich) auf der Strecke fünfmal.

Nochmals Kursänderung: 270° — genau West. Alle sehen mich fragend an. „Marienburg!" Ich deute in die neue Richtung. Ein kräftigerer Südwest als vom Meteorologen genannt, hat uns schneller vorangebracht. Deshalb können wir uns diesen Abstecher leisten. Hügel und Seen bleiben zurück, eine Ebene von nie vorher gesehener Weite öffnet sich. Ich drücke das Flugzeug dicht an den Boden. So jagen wir dahin. Kühe springen erschreckt zur Seite, Arbeiter auf den Feldern blicken uns verständnislos nach.

Entgegen dem üblichen Bild von der Ordensburg, der Ansicht mit der Nogat im Vordergrund, fliegen wir sie von Osten an, gegen die Sonne. Gerd schüttelt den Kopf und deutet mit der Hand das Zeichen eines Vollkreises an. In weitem Bogen umkreist die Maschine dieses gewaltige Bauwerk, Dokument ritterlicher Kultur einer großen Zeit. Durch seine rote Backsteingotik verleiht es der Natur den Farbtupfer wie der Fliegenpilz dem Waldrain. Bestechend die Dachsteindeckung von Marienkirche und Schloß. Ähnliches sah ich bisher nur auf dem Stephansdom in Wien.

Neuer Kurs: Königsberg. Elbing wird umflogen. Werften, Hafenanlagen u. ä. sind als Sperrgebiete anzusehen. Aber auch am Frischen Haff entlang ist es abwechslungsreich. Die Nehrung selbst ist für uns Flieger uninteressant — bis auf einen Ort vielleicht, den ich vor dem Krieg beim Segelfliegen kennenlernte: Korschenruh. Hier fehlen die weißen Wanderdünen. Unter uns Frauenburg, Braunsberg und Heiligenbeil. All diese Städte haben eins gemeinsam: Die Häuser scharen sich um den massigen Backsteinkirchenbau wie die Küken um die Glucke. Der mittelalterliche Ordensstil ist bei allen unverkennbar.

Pillau mit seiner Mole und dem weithin sichtbaren Leuchtturm bleibt links liegen. Die Sonne steht jetzt querab im Westen und überzieht alles mit dem Hauch satter herbstlicher Tönung. Aber die Schatten werden länger, und eine Landung gegen die tiefstehende Sonne im Westen ist keines Piloten Freude. Doch Gutenfeld — unser Zielflughafen — ist groß. Nach der Landung rolle ich die Maschine zur Werft.

Ein Tag in Königsberg. Auf den Straßen wimmelt es wie in einem Ameisenhaufen. Es sind weniger die 375 000 Einwohner, es sind hauptsächlich Soldaten aller Schattierungen. Genießen sie Königsberg, weil das mörderische Erlebnis der Front hinter ihnen liegt oder weil sie das Leben noch einen Tag auskosten möchten, bevor das große Sterben ihre Reihen lichten wird? Zählen wir nicht auch dazu?

Wir trennen uns. Funker und Mechaniker neigen mehr zu Bekanntschaften mit dem anderen Geschlecht. Gerd und mich drängt es zu Sehenswürdigkeiten, Baudenkmälern, schließlich ist es die Stadt Kants. Die Reihenfolge ist unwichtig, der Film hält alles fest: Schloß, Dom, Kants Grabmal, Universität und Motive in Parkanlagen, auch aus dem Kahn geschossen, den wir uns auf dem Schloßteich mieten. Dennoch scheint etwas zu fehlen: Königsberg aus der Vogelperspektive. Aber wie? Da kommt uns ein Zufall zu Hilfe: Der Werkstattflug am nächsten Vormittag wird Unmögliches möglich machen.

Obwohl offiziell nicht erlaubt, schließe ich die Überprüfung der Maschine mit einem Überflug der Stadt ab. Wichtig ist, daß man dazu aus der Sonne kommt. Was uns schon über Potsdam gelang — und das liegt im Berliner Sperrgebiet —, sollte uns hier nicht gelingen? Aber unser Vogel muß noch einmal in die Werft, der Bordmechaniker beanstandet die Kraftstoffumpumpanlage. Wir kommen heute noch nicht weg; dafür aber nimmt uns ein Wagen zum Nordbahnhof mit. Wir werden zur Bernsteinküste fahren. Touristik im vierten Kriegsjahr!

Bernstein, das Gold der Ostsee. Wir finden einen Dreh, die Betriebsanlagen besichtigen zu dürfen. Palmnicken besitzt das einzige Bernsteinbergwerk Deutschlands. Wir erleben den Abbau der Bernsteinerde im Tagebau, das Auswaschen, Sortieren und Schleifen. Faszinierend die im Bernstein eingeschlossenen Insekten, Mumien der Tertiärzeit. Beim Abschied erhält jeder vom Betriebsleiter ein Stückchen des honigbraunen Goldes, geeignet als Anhänger für Freundin oder Braut, fügt er schmunzelnd hinzu.

Wieder auf dem Nordbahnhof angelangt, bummeln wir den Steindamm entlang der Nacht entgegen. Die Stadt ist verdunkelt, die herbstlichen Farben sind verschwunden. Hin und wieder quietscht eine Straßenbahn, verleiht der Düsternis etwas vom betriebsamen Leben des Tages. Dann verliert sich auch das. Wir stehen wieder am Schloß. Der dunkel in den Himmel weisende Turm der Schloßkirche, gewaltiger wirkend als am Tag, ist wie ein mahnender Finger. Symbol oder Warnung? Als ich vor fünf Jahren hier stand, war Frieden, und ich war jünger. Damals war Königsberg in die Erwartung des Kommenden eingeschlossen, des Segelflugs auf der Kurischen Nehrung. Heute erscheint es mir als Burg, über deren Zugbrücke wir morgen das Land verlassen werden. „Danach kommt nichts mehr", sage ich. „Doch", entgegnet Gerd, der meine Gedanken erraten hat, „Memel".

Als wir an Cranz vorbeifliegen, rücken schon einige ihre Strandkörbe zurecht. Cranzbeek, der Fischerhafen am Kurischen Haff, hat bereits seine Fischerboote entlassen. Sie treiben vereinzelt auf der Weite des Wassers. Wir fliegen dicht über den Schaumkronen des Haffs gen Norden Rossitten, Pillkoppen, Nidden, Schwarzort — die Sonne strahlt die gelblich-weißen Dünen mit einer Kraft an, daß man glaubt, sie sollte Kulisse werden für ein grandioses Schauspiel. Aber es geschieht nicht. Hier herrschen die Ruhe und der Frieden einer geborgenen Heimat. Und dann Memel, Deutschlands nördlichste und Ostpreußens älteste Stadt. Den Hafen müssen wir meiden. Seit Memel im Frühjahr 1939 von Litauen ans Reich zurückgegeben wurde, baute man die Hafenanlage um. Ähnlich wie Pillau an der Durchfahrt vom Frischen Haff zur Ostsee, liegt Memel an der Öffnung des Kurischen Haffs (nicht an der Memel) — auf dem Festland. Mit Memel bleibt Deutschland zurück. Zweieinhalb Stunden nach dem Start in Königsberg rollt unsere Maschine auf der ausgedörrten Grasnarbe des Pleskauer Flugplatzes aus.

Deutschland war anders. Wir merken es auf Schritt und Tritt. Und so darf es nicht verwundern, wenn eine Flugzeugbesatzung nach gewisser Zeit des Einsatzes die Möglichkeit zu einem Flug ins Reich mit Freudengeheul aufnimmt. Pleskau soll geräumt werden, der Russe drückt nach. Unser Flugzeug muß aus dem Rennen gezogen werden; in Posen wartet eine neue Maschine auf uns. Ein vierstündiger Flug, diesmal im Winter, steht uns bevor.

Wir starten in aller Frühe. Das Thermometer zeigt etliche Grade unter Null. Die Sonne erscheint träge am östlichen Horizont. Dünaburg und Kowno (Kauen/Kaunas), die auf unserem Kurs liegen, bleiben unbeachtet, in Gedanken sind wir schon in Ostpreußen.

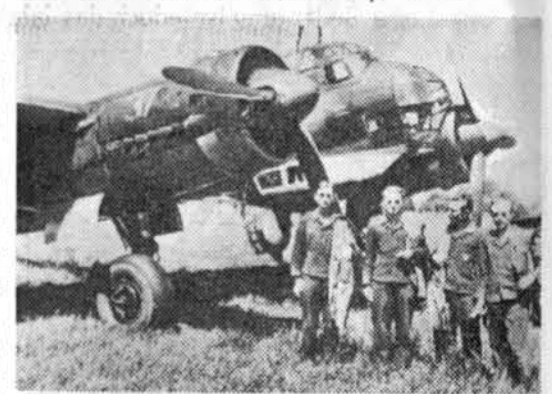
Einzelhöfe, umgeben von Mischwald, vereinzelt Dörfer; aber dann der Wald, Kiefernwald, nichts als Wald — die Rominter Heide. Irgendwo rechts ab vom Kurs liegt Trakehnen. Aber der Pilot hat keine Zeit, sich zu besinnen. Weiter. Wir sind dicht über den Baumwipfeln. Obwohl die Motoren ihr gleichmäßig dröhnendes Lied singen, glauben wir etwas von dem Schweigen da unten zu spüren. Da öffnet sich der Wald. Eine unregelmäßig eingebuchtete weiße Fläche liegt vor uns. Der Mauersee mit seinen mehr als 100 qkm. „Ändere den Kurs um einige Grade nach Süd, sonst werden wir im Sperrgebiet ‚Wolfsschanze' abgeschossen", sagt Gerd so nebenbei. Weiß Gott, wir fliegen direkt auf Rastenburg zu.

Verschlafene Städtchen, friedlich eingebettet in die tiefverschneite Landschaft, ziehen unter uns vorbei: Sensburg, Ortelsburg, Neidenburg. Allein ihr Name „Burg" sagt, daß sie einst kleine Bollwerke in einem zu christianisierenden Land waren. Die Kirchen, fast ausschließlich erbaut im Stil damaliger Wehrkirchen, drohten allein mit ihrer allesüberragenden Wuchtigkeit jedem Feind und waren im Belagerungsfall letzte Zuflucht für die Bürger.

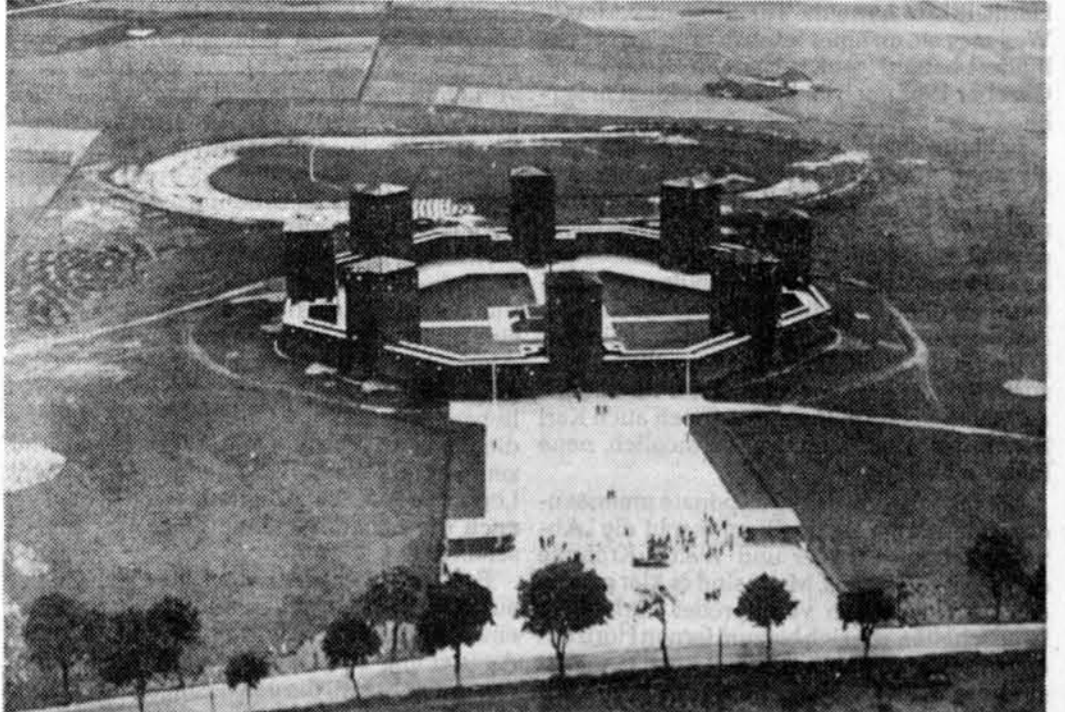
Ich suche das Tannenbergdenkmal, es muß weiter rechts liegen. Gerd vergleicht Karte mit Landschaft. Im Winter, bei einheitlichem Weiß auf der Erde, ist das nicht so einfach. Doch dann weist er mich ein: „Dort, wo kein Wald mehr ist, muß es sein." Ich korrigiere scharf nach rechts, und wenige Minuten später schon sehen wir acht gewaltige Türme, durch kräftige Mauern zu einem Achteck miteinander verbunden, sich aus der eintönigen Winterlandschaft erheben. Wir umfliegen die Gedenkstätte an die Schlacht des Ersten Weltkriegs in zwei Vollkreisen. Sie wirken wie Ehrenrunden, und sie sollen es auch sein.



Frauenburg am Frischen Haff: Häuser um den Dom — Fotos Schuffenhauer



Besatzung der Ju 88: Pilot, Funker, Beobachter, Mechaniker



Reichsehrenmal Tannenberg: Ehrenrunden um die eindrucksvolle Gedenkstätte

---

Ihre Hauptkreistreffen begehen an diesem Wochenende außerdem folgende Kreisgemeinschaften:
Angerburg in Rotenburg/Wümme
Ebenrode in Winsen/Luhe
Gerdauen in Rendsburg
Insterburg Stadt und Land in Krefeld
Johannisburg in Dortmund
Labiau in Otterndorf
Osterode in Osterode/Harz
Treuburg in Hannover

Zinten

Uralter Siedlungsraum in prußischer Zeit

Vor 675 Jahren wurde die spätere Stadt Zinten im Kreis Heiligenbeil gegründet / Von Siegfried Dreher

Wenn der Geburtstag einer Stadt heranrückt, die heute nicht mehr von ihren früheren Bürgern bewohnt wird und noch nicht einmal besucht werden darf, dann kann natürlich nicht von einer Geburtstagsfeier gesprochen werden. Trotzdem werden sich aber auch 43 Jahre nach Flucht und Vertreibung einige hundert Zintener in Burgdorf, der Patenstadt Zintens, einfinden um ihrer fernen Heimatstadt Zinten zu gedenken und in Gesprächen das Bild der alten Ordensstadt wieder lebendig werden zu lassen. Zinten lebt in den Herzen seiner früheren Bewohner weiter. Die Erinnerungen reichen jedoch bei der Erlebnisgeneration nur einige Jahrzehnte zurück in die Vergangenheit dieses Jahrhunderts. Deshalb sollte in einem Jubiläumsjahr auch ein Rückblick auf die Geschichte der Stadt seit der Gründung aufgezeigt werden.

Von allen Chronisten wird das Jahr 1313 als das Gründungsjahr angegeben, obwohl diese Jahreszahl durch keine Urkunde belegt ist. Der Hauptstrom der deutschen Siedler und Einwanderer nach Ostpreußen setzte erst ab 1315 bis 1335 ein. Die älteste Zintener Urkunde datiert von 1325 und wurde vor dem Krieg von Emil Johannes Guttzeit im Archiv entdeckt. Die zweitälteste Urkunde von 1341 nennt schon den Namen eines Pfarrers (Mathias). In dem Buch „Geschichte der Stadt Zinten" von Lehrer Heinrich Lenz, das anläßlich des 600jährigen Stadtjubiläums 1913 erschien und heute noch in einigen Exemplaren vorhanden ist, ist die Urkunde in vollem Wortlaut abgedruckt.

Der engere Zintener Raum war jedoch schon in prußischer Zeit uralter Siedlungsraum gewesen. Beim Bau der Eisenbahnlinie nach Heiligenbeil wurde in den dreißiger Jahren beim Otter Wald ein Gräberfeld freigelegt. In 58 Grabstellen wurden reiche Funde entdeckt und das Alter der Gräberstelle von den Wissenschaftlern auf das 3. bis 6. Jahrhundert nach Christi beziffert.

Von großer Bedeutung ist jedoch das Jahr der Verleihung der Handfeste an Zinten. Sie wurde am 19. November 1352 nach Kulmischem Recht durch den Hochmeister des Deutschen Ritterordnes, Winrich von Kniprode, an Zinten verliehen. Durch die Handfeste wurde Zinten zur Stadt erhoben und erhielt dadurch entsprechende Rechte, besondere Privilegien und das wichtige Marktrecht. Der Deutsche Ritterorden stellte seine Städte bewußt in den Mittelpunkt eines begrenzten Dorfsiedlungsraums mit Marktverkehr, kleingewerblichem Leben und als Zufluchtstätte für die Landbevölkerung in Feindesnot. So wurde auch Zinten schon im 14. Jahrhundert ein wirtschaftlicher Mittelpunkt in Natangen. Zu jener Zeit gab es noch keine Läden, so daß der Verkauf von Waren öffentlich stattfand in den dafür vorgesehenen Fleisch-, Brot- und Schuhbänken. Zwei Drittel der dabei erzielten Einnahmen kassierte seinerzeit die Stadtverwaltung. Bis 1945 hat sich die Brotbänkenstraße in Zinten als lebendige Geschäftsstraße erhalten.



Unvergessenes Zinten: Trotz vieler Verwüstungen wurde es immer wieder aufgebaut

Die Verleihung der Handfeste fiel in den Beginn der dreißigjährigen Regierungszeit von Winrich von Kniprode (1351—1382). In Zinten führten die Wege von Brandenburg nach Balga zusammen und liefen weiter nach Rastenburg und Rhein. Die Stadt, die zu jener Zeit eine wirtschaftliche Blüte erlebte, lag in einem Kranz von vier festen Burgen: Balga, Brandenburg, Creuzburg und Preußisch Eylau.

Die Niederlage des Deutschen Ritterordens gegen die Polen 1410 bei Tannenberg hatte auch schlimme Folgen für Zinten. Hundert Jahre nach der Gründung wurde die Stadt 1414 von den Polen zerstört. 24 Bürger wurden getötet, 10 Jungen entführt, an Gebäuden und Getreide wurden 10 303 Mark Schaden angerichtet.

Im bürgerkriegsähnlichen Ständekrieg von 1454 bis 1466 wurde Zinten erneut in harte Mitleidenschaft gezogen. Die Stadt hielt jedoch dem Ritterorden in der schweren Zeit die Treue. Für den Orden war es eine wirtschaftliche Hilfe, denn er war durch den 13jährigen Krieg verarmt, und Zinten stand zu der Zeit von den 48 ostpreußischen Städten aufgrund seiner steuerlichen Einnahmen an elfter Stelle, weit vor der Nachbarstadt Heiligenbeil. Aber schon bald war die Finanzkraft des Ordens so erschöpft, daß man gezwungen war, Städte und Dörfer an Söldnerführer zu verpfänden. Auch Zinten mit 31 umliegenden Dörfern ereilte 1480 dieses Schicksal. Für 1600 ungarische Gulden wurden sie an die Söldnerführer Anselm und Hans von Tettau verpfändet. Erst 1501 kamen Stadt und Dörfer an den Ritterorden zurück.

Die fleißigen Bewohner haben mehrfach unter der Einquartierung fremder Soldaten leiden müssen

Nur wenige Jahre des Friedens folgten, dann brach der Reiterkrieg aus. 1520 erreichten polnische Truppen Zinten, belagerten die Stadt von der Vorstadt aus mit 800 Mann. Trotz der Stadtmauer und heldenhafter Verteidigung durch die Bürger mußte die Stadt aufgegeben werden, und am 6. Juli 1520 wurde sie gänzlich eingeäschert.

Der in Krakau 1525 geschlossene Friede brachte für Ostpreußen und damit auch für Zinten grundlegende Änderungen. Aus dem Ordensstaat wurde ein weltliches Herzogtum und Hochmeister Albrecht der erste ostpreußische Herzog. Schon ein Jahr später führte er die Reformation für sein Herzogtum durch, und aus dem bis dahin katholischen Zinten wurde eine evangelisch-lutherische Stadt.

Das angrenzende Ermland war davon ausgenommen und blieb katholisch. Dort führte Bischof Ferber ein strenges Regiment. Nichtkatholiken durften sich nur bis zu einem Jahr im Ermland aufhalten, dann mußten sie das Land für kurze Zeit verlassen. Es genügte nach dem Gesetz, wenn man für einige Tage ins benachbarte Herzogtum reiste, also ins Ausland. Da bot sich die Stadt Zinten als kurzfristiger Aufenthaltsort an. Seit dem Tag verbindet sich mit dem Namen Zinten der scherzhafte Ausspruch „Ausland".

Als Folge des Krieges und der Ereignisse von 1520 kümmerte Zinten auch in den nächsten Jahren ohne Höhepunkt dahin. 1528 lebten in der Stadt nur 36 Hufner, 10 Hausbesitzer, 4 Hakenbudenbesitzer und 4 Gärtner mit ihren Familien. Nur langsam entwickelte sich ein wirtschaftliches Leben und die Bevölkerung nahm wieder zu. Aber immer wieder zerstörten Feuer Teile der Stadt, oft durch Leichtfertigkeit ausgelöst. Allein 1624 wurden 100 Häuser ein Opfer der Flammen.

Die zwei schwedisch-polnischen Kriege im 17. Jahrhundert brachten auch Zinten Not und Drangsal. In den Jahren 1628/29 lagen schwedische Soldaten sieben Monate lang in der Stadt in Quartier. Erst nach dem Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden am 18. Juni 1675 bei Fehrbellin zogen die Schweden endgültig aus Ostpreußen ab. Die folgenden Jahrzehnte gehörten auch in Zinten einem bescheidenen wirtschaftlichen Aufbau, wobei sie in Ostpreußen den Ruf der bedeutendsten Tuchmacherstadt erwarb.

Arbeiteten 1584 bereits 24 Tuchmacher in der Stadt, so gehörten 1674 bereits 38 Meister dem Gewerk an. 1716, dem Jahr des großen Brandes, zählte Zinten 334 Handwerksmeister, worunter 57 Tuchmachermeister waren. Deren Zahl stieg 1740 auf den höchsten Stand von 65 Meistern, aber mit nur sechs Gesellen. Hauptsächlich fertigten die Meisterbetriebe Uniformstoffe für die preußische Armee.

Eine eigene Walkmühle am Ufer des Stradick, die erst 1892 abgebrochen wurde, stand dem Gewerbe zur Verfügung.

Leider zerstörte 1716 eine Brandkatastrophe die Stadt vollständig, auch Kirche und Rathaus widerstanden nicht den Flammen. Damals wurden nahezu alle geschichtlichen Akten des Stadtarchivs vernichtet. Viele Familien zogen fort, die Einwohnerzahl sank erheblich, stieg 1740 jedoch wieder auf 1118.

Hatte Zinten im siebenjährigen Krieg (1756—1763) jahrelang eine feindliche russische Besatzungsmacht im Ort, so kamen in der napoleonischen Zeit 1806 die Russen als Verbündete des Preußenkönigs in die Stadt. 1807, im Zusammenhang mit der Schlacht bei Preußisch Eylau, war ständig Militär in Zinten, mal die Franzosen, dann die Russen, Preußen und wieder Franzosen. Sogar König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander von Rußland waren im Mai 1807 in Zinten.

Die Bevölkerung litt unter Freunden und Feinden gleichermaßen, und Hunger herrschte ständig. Der Höhepunkt der Not kam 1812, als Napoleon den Rußlandfeldzug durchführte. Welche Last die kleine Stadt zu tragen hatte, kann man erst ermessen, wenn man Einquartierungszahlen aus jenem Jahr liest: 2 Divisionsgenerale, 85 Brigadegenerale und Obersten, 284 sonstige Offiziere, 1837 Kavalleristen, 6363 Mann Infanterie und 1997 Pferde mußten Unterkunft und Verpflegung erhalten.

Nach dem Frieden normalisierte sich das Leben, mit großen Fortschritten ging es auch in Zinten in das 19. Jahrhundert. Nach einer neuen Kreiseinteilung wurde Zinten am 1. Februar 1818 sogar Kreisstadt. Diese Neuerung bewährte sich jedoch nicht, und so wurde ab 1. April 1819 Heiligenbeil Kreisstadt. Am 1. Juni 1818 hatte man Zinten zur offenen Stadt erklärt, die Stadttore blieben geöffnet, die bis dahin tätigen drei Torschreiber wurden in andere ostpreußische Städte versetzt. Am 8. Dezember 1847 tagte die erste öffentliche Stadtverordnetenversammlung in der Geschichte der Stadt. Am Abend dieses Tages fand im Rathaus ein Festessen mit 120 Teilnehmern statt. Das Stadtleben entwickelte sich mehr und mehr. Die rege Bautätigkeit betraf nicht nur den Wohnbereich innerhalb der Mauern, sondern mehr noch die Gebiete vor der Stadt. Zahlreiche Arbeitsplätze wurden durch folgende Bauvorhaben geschaffen: In den Jahren 1867/68 Bau der Stadthalle, 1878 Gründung der Dampfmolkerei, 1879 Bau des Amtsgerichts, 1885 wurden der Bahnhof und die Bahnlinie Kobbelbude—Wormditt eingeweiht; Zinten hatte damit Anschluß an die schon bestehende Ostbahn Berlin—Königsberg. 1885 baute man auch die Chausseen nach Ludwigsburg und Kobbelbude, 1895 wurde das Rathaus gänzlich umgebaut, und 1898 erfolgte die Eröffnung der Bahnstrecke Zinten—Heilsberg.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde Zinten zunächst von vier großen Bränden heimgesucht. Von 1898 bis 1904 brannten alle vier Marktseiten ab. Die danach entstehenden Neubauten gaben der Stadt um das Rathaus ein modernes, städtisches Aussehen. Vom Ersten Weltkrieg wurde Zinten nicht direkt berührt, aber russische Soldaten wurden ganz in der Nähe der Stadt gesichtet. Tatkräftige Männer an der Spitze der Stadt, wie Bürgermeister Paul Weiß (1920—1929), Dr. Karl Ruprecht (1931—1936) und Stadtbaumeister Paul Rosenbaum, zeigten den Weg in die Zukunft. Zinten entwickelte sich von der einstigen Ackerbürgerstadt zum bekannten Luftkurort.

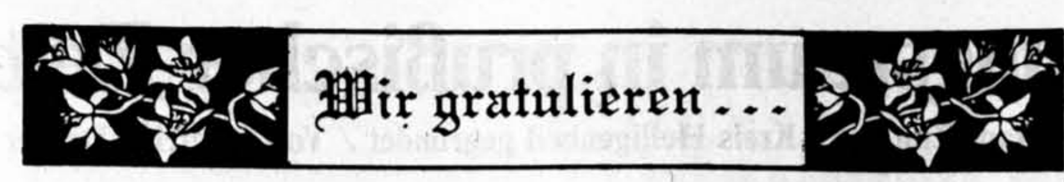
Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das Bild der Stadt und seiner Umgebung beträchtlich. Städtische Neuerungen und kulturelle Einrichtungen wurden geschaffen: Waldschloß im Stadtwald, Tennisplätze, Reit- und Turnierplatz, Skisprungschanze, Rodelbahn, Stadtpark, Waldbad, Promenadenweg am Stradick, Sportplatz, Jugendherberge, Tonhalle für Musikdarbietungen, Bücherei, Heimatmuseum, Meierei, Schlachthaus, Kasernen, Banken usw. Die Einwohnerzahl in Zinten stieg durch den ständigen Zuzug von Menschen aus der Provinz. Bei der Volkszählung im Mai 1939 hatte Zinten 5800 Einwohner.

Vom Zweiten Weltkrieg wurde Zinten zunächst nicht direkt berührt, außer, daß die wehrfähigen Männer zur Wehrmacht eingezogen wurden. Nachdem aber die Front Ende 1944 bedrohlich nahe gekommen war, erlebte Zinten am 4. und 5. Februar zwei tödliche Luftangriffe, die die allgemeine Flucht der Bevölkerung und der großen Zahl einquartierter Flüchtlinge auslöste. Tausende Menschen zogen bei klirrender Kälte Richtung Heiligenbeil-Frisches Haff. Am 12. Februar 1945 leitete der Russe heftige Angriffe im Raum Zinten ein, wurde von der deutschen Wehrmacht aber verzweifelt zurückgeworfen. Am 25. Februar 1945 fiel Zinten stark zerstört in sowjetische Hände.

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil: 10./11. September Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf/Hannover (Programm siehe Folge 30, Seite 14, des Ostpreußenblatts)



Stadt der Tuchmacher: Vor 250 Jahren 65 Meister tätig Fotos Kreisgemeinschaft Heiligenbeil



zum 100. Geburtstag

Thiel, Betty, geb. Degner, aus Wirbeln, Kreis Insterburg, jetzt Stader Landstraße 4, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 14. September

zum 98. Geburtstag

Gipner, Gertrud, aus Königsberg und Chemnitz, jetzt Altenheim Bethesda, 3280 Bad Pyrmont, am 4. September

Holl, Charlotte, geb. von Knobloch, aus Tilsit, jetzt Buchenweg 25, 7516 Karlsbad-Auerbach, am 12. September

zum 97. Geburtstag

Waldeit, Maria, geb. Meding, aus Kreis Elchniederung, jetzt Charlottenweg 32, 2724 Hassendorf, am 15. September

zum 95. Geburtstag

Kober, Elisabeth, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Schönböckener Straße 55, 2400 Lübeck, am 17. September

Schenk, Hermann, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland, am 12. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 94. Geburtstag

Klischewski, Anna, geb. Seidler, Fleischerei, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße, jetzt Pontivistraße, Altenheim, 5047 Wesseling, am 11. September

zum 93. Geburtstag

Bieber, Wilhelm, Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchberger Straße 18, 3501 Emstal-Riede, am 12. September

Gollembusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln 5, am 12. September

Gropler, Erna, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Wiltinger Straße 19, 1000 Berlin 28, am 13. September

Katzwinkel, Johann, aus Schillfelde, Kreis Pillkallen (Schloßberg), jetzt Marliring 54, 2400 Lübeck 1, am 2. September

Kobuß, Karl, Tischlermeister, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lunsebrink 20, 4500 Osnabrück, am 12. September

Tutas, Marie, geb. Angelek, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

Wolff, Erich, aus Insterburg, Sierstraße 3, jetzt Hohelandstraße 10—12, 2400 Lübeck 1, am 17. September

zum 92. Geburtstag

Dobrindt, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Hinter den Höfen 22, 3405 Rosdorf, am 12. September

Jablonowski, Friederike, geb. Nickel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 38, 3210 Elze, am 16. September

Schaak, Max, aus Gerhardsgrund (Obschruten), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 69, 2361 Todesfelde, am 10. September

zum 91. Geburtstag

Kischke, Ida, geb. Stolz, aus Brettschneidern und Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 11. September

zum 90. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, jetzt Brunnenstraße 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Elbe, Josef, Landwirt, aus Moosbach (Budupönen), Kreis Schloßberg, jetzt Oedterstraße 39, 4154 Tönisvorst 2, am 17. September

Kruczyna, Gertrude, geb. Freynik, aus Osterode, Seminarstraße 18, und Königsberg, jetzt Detmerstraße 17, 2000 Hamburg 60, am 9. September

Lask, Karl, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Rönnauer Ring 51, 2400 Lübeck-Travemünde, am 13. September

Rosinski, Elise, geb. Parschat, aus Galitten, Kreis Bartenstein, jetzt Heitmannsweg 15, 2150 Buxtehude, am 15. September

zum 89. Geburtstag

Bührig, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 29, 4150 Krefeld, am 17. September

Dorsch, Marie, geb. Kipar, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Spannenkamp 13, 4350 Recklinghausen, am 12. September

Klein, Anna, geb. Siebert, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Blöcken 46, 2300 Kiel 1, am 15. September

Neufang, Martha, geb. Rieman, aus Schanzkrug (Schanzell), Kreis Labiau, jetzt Rothenkoppel 32, 2000 Hamburg 72, am 9. September

zum 88. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Kreis Wehlau, 7 Brüder Platz, jetzt Hintere Schöne 20, 8959 Rieden a. Froggensee, am 15. September

Hofer, Friedrich, aus Schmilgen, Kreis Ebenrode, Stallupönen, jetzt Am Kapellenweg 53, 4535 Westerkappeln, am 10. September

König, Ida, aus Rauschen, Kreis Königsberg, Dorfstraße 27, jetzt Tondernstraße 34, 2400 Lübeck 1, am 6. September

Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, 3201 Holle 5, am 17. September

Reimer, Gertrud, geb. Artschwager, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Wulfsdorfer Weg 96, 2400 Lübeck 1, am 10. September

zum 87. Geburtstag

Fink, Luise, geb. Reuter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wördenfelstraße 8, 3013 Barsinghausen 12, OT Stemmen, am 11. September

Koslowski, Auguste, geb. Rose, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Insula, Apt. 124, 8240 Berchtesgaden, am 16. September

Neumann, Fritz, aus Königsberg, Hinter Tragheim 51b, jetzt Helgolandstraße 28, 2400 Lübeck 1, am 14. September

Padubrin, Erich, aus Mandeln, Kreis Königsberg Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September

Poch, Margarete, geb. Hackbarth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühler Straße 24, 5970 Plettenberg, am 15. September

Sobutsch, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Gehölde 19, 5132 Übach-Palenberg, am 10. August

Wilhelm, Meta, aus Gut Wilhelmsruh, Kreis Treuburg, jetzt Gartenstraße 53, 2722 Visselhövede, am 4. September

zum 86. Geburtstag

Krippeit, Hilde, geb. Bartlick, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau, jetzt Flurstraße 187, 2000 Hamburg 53, am 13. September

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 12. September

Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Müllersiedlung 3, 2190 Cuxhaven, am 17. September

Plotzki, Wilhelm, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuldaweg 7, 3400 Göttingen, am 16. September

Redetzky, Frieda, geb. Lagerpusch, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Preußeneck 6, 2313 Raisdorf, am 4. September

Stasch, Oskar, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 82, jetzt Teppichstraße 48, 2870 Delmenhorst, am 17. September

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 7550 Rastatt, am 17. September

Zehrt, Auguste, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 8. September

zum 85. Geburtstag

Bohrke, Maria, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Nordring 20, jetzt Pommernweg 45, 5204 Lohmar, am 14. September

Borchmann, Johanna, geb. Chmielewski, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Goldregenweg 25, 5600 Wuppertal 23, am 10. September

Denda, Ida, geb. Kopka, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Füchtenknäppe 17, 4410 Warendorf 1, am 13. September

Döhring, Käte, geb. Fröse, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Trollinger Weg 11, 7129 Güglingen, am 6. September

Hoffmann, Erich, aus Annenhof, Kreis Labiau, jetzt Krebecker Landstraße 26, 3360 Osterode/Harz, am 8. September

Kaiser, Martha, geb. Seidenberg, aus Labiau, Abbau, jetzt Marktstraße 14, 3163 Sehnde, am 3. September

Lange, Ruth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Ostendorfstraße 1, 4000 Düsseldorf 1, am 14. September

Lask, Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Krahkampweg 108, 4000 Düsseldorf, am 14. September

Puppa, Johann, aus Wildfrieden (Koslowen), Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 83, 7441 Neckartailfingen, am 8. September

Rogalla, Walter, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 17. September

Schmidtke, Karl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dorfstraße 26, 2307 Strande/Kiel, am 16. September

Seeger, Lina, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Bundesstraße 73, 5473 Kruft, am 17. September

Wolf, Rudolf, aus Stümewalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Hardenberger Hof 8, 5620 Velbert 1, am 15. September

zum 84. Geburtstag

Bartnick, Hedwig, geb. Rudzinski, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Brühlbachweg 11, 7000 Stuttgart 80, am 3. September

Boguschewski, Gertrud, geb. Ruchatz, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 14, 5804 Herdecke, am 11. September

Büsing, Heinrich, aus Lyck, Blücherstraße 15, jetzt Wilhelmstraße 30, 2900 Oldenburg i. Oldenburg, am 11. September

Endrejat, Erna, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt Solmitzstraße 14, 2400 Lübeck 14, am 15. September

Fuchs, Fritz, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Weizenfeldstraße 7, 3000 Hannover 21, am 16. September

Gritzuhn, Anna, geb. Bretzke, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Bornkamp 4, 2360 Fahrenkrug, am 15. September

Gronert, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 18, jetzt Pagenstrothsweg 26, 4830 Gütersloh 1, am 16. September

Jelinski, Adolf, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Rothopfweg 25, 1000 Berlin 42, am 16. September

Jucknat, Anna, geb. Kempa, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wurmkamp 9, 2000 Hamburg-Schenefeld, am 11. September

Ludwig, Fritz, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenpflegeheim Schertlinhaus, 8877 Burtenbach, am 5. September

Noetzel, Paul, aus Langenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Hirschberger Straße 6, 2410 Mölln, am 12. September

Rauls, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oststraße 9, 3457 Stadtoldendorf, am 17. September

Werner, Anna, geb. Rockel, aus Serpallen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Weidenauer Straße 217, 5900 Siegen 21, am 23. August

zum 83. Geburtstag

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Klee 1, 3492 Brakel-Frohnhausen, am 15. September

Brachvogel, Kurt, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Raabestraße 9, OT Rüningen, 3300 Braunschweig, am 15. September

Falk, Erich, aus Groß Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt Obere Flüh 39, 7880 Bad Säckingen, am 16. September

Freitag, Maria, aus Gumbinnen, jetzt Nibelungenstraße 2—4, 2400 Lübeck 1, am 8. September

John, Helene, geb. Emmerich, aus Königsberg, jetzt Kortenumstraße 7, 3100 Celle, am 17. September

Josef, Adolf, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eikerhof 20, 4050 Mönchengladbach 1, am 12. September

Juckel, Gustav, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 5, 2053 Talkau, am 5. September

Kallweit, Martha, geb. Gause, aus Mörnersfelde, Kreis Labiau, jetzt zu erreichen über ihren Sohn, Gerhard Kallweit, Schlagbaumstraße 161, 4600 Dortmund 41, am 15. September

Korsch, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6, am 11. September

Lemke, Helene, verw. Reck, geb. Baumgart, aus Liebenfelde (Mehlauken), jetzt Friedlandstraße 63, 2440 Oldenburg/Holstein, am 6. September

Luttkus, Heinrich, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Raiffeisenstraße 43, 4200 Emmerich-Praest, am 12. September

Poel, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonebecker Straße 80, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Rohde, Hedwig, geb. Bredowski, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Dechnighauser Straße, 4780 Lippstadt, am 16. September

Rudzko, Margarete, geb. Dyck, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Echternstraße 124—137, 4920 Lemgo, am 11. September

Salewski, Gertrude, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnenhof 10, 2878 Wildeshausen, am 16. September

Schreiber, Lina, geb. Neumann, aus Heiligenbeil, jetzt Forstweg 16, 2100 Hamburg 90, am 12. September

Schroeder, Fritz, aus Rev.-Försterei Rathgrenz, Gem. Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Lönsstraße 3, 3470 Höxter, am 17. September

Zickuhr, Augusta, aus Lyck, jetzt Rehterer Kirchenweg 10, 3014 Laatzen, am 15. September

zum 82. Geburtstag

Bartschat, Emil, aus Schlicken (Schelecken), Kreis Labiau, jetzt Kirchzartenstraße 12, 7800 Freiburg/Brg., am 7. September

Beyer, Otto, aus Seegershöfen, Kreis Labiau, jetzt Diesterwegstraße 36, 2080 Pinneberg, am 7. September

Bieber, Irene, geb. Fuchs, aus Duhnau, Kreis Labiau, jetzt Eppendorfer Weg 211, 2000 Hamburg 20, am 15. September

Dutz, Hedwig, geb. Hoffmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Berghofer Schulstraße 8, 4600 Dortmund 30, am 15. September

Geldies, Elfriede, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt Eichenstraße 35, bei Fischer, 4572 Essen-Hülsenmoor, am 10. September

Golding, Ida, geb. Stirkat, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Lünener Straße 5, 4708 Kamen, am 17. September

Jurkowski, Kurt, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerweg 6—8, 1000 Berlin 33, am 15. September

Kolbe, Lucia, geb. Raschinski, aus Preußisch Eylau, jetzt Zur Beek 10, 2390 Flensburg, am 17. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 10. September, 20 Uhr, Rias Berlin 1: Die Schienen von Berlin — vor 150 Jahren begann's am Potsdamer Platz

Sonnabend, 10. September, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

Sonnabend, 10. September, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report

Sonntag, 11. September, 8.15 Uhr, WDR 1: In Trauer, aber ohne Zorn. Als Fremder vor der eigenen Tür

Sonntag, 11. September, 12 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Aus Berlin-Spandau: Das Sonntagskonzert auf Tournee

Sonntag, 11. September, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren

Montag, 12. September, 23 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Käthe Kollwitz — Bilder eines Lebens

Dienstag, 13. September, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Mittwoch, 14. September, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report

Donnerstag, 15. September, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Sonnabend, 17. September, 19 Uhr, Bayern II: Bayern und Osteuropa

Sonnabend, 17. September, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

Sonnabend, 17. September, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report

Kowalewski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rollgraben 5, 7260 Calw-Heumaden, am 17. September

Liedtke, Frieda, aus Löcknick und Wehlau, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim/Ruhr, am 11. September

Lundschien, Erna, geb. Günther, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pommernring 11, 2300 Altenholz, OT. Stift, am 8. September

Piechnick, Minna, verw. Stanneck, geb. Milewski, aus Lyck, Lycker Garten 78, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 15. September

Saunus, Maria, geb. Ogeit, aus Schorningen (Katrinigkeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Strooter Gast 9, 2947 Friedeburg, am 14. September

Sieben, Hildegard, geb. Gaebel, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 28a, jetzt Neissestraße 11, 3588 Homburg, am 12. September

Skrzeba, Elisabeth, geb. Hoffmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Spannerweg 1A, 5600 Dortmund 30, am 15. September

Tullmin, Gustav, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Schauenburger Straße 15, 2000 Wedel, am 11. September

Waschkowski, Emil, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarnstedter Straße 25A, 2217 Kellinghusen, am 17. September

Windt, Artur, aus Mulden, Schönlinde und Ilmsdorf, Kreis Gerdauen, und Wehlau, Alleestraße 5, jetzt Süllweg 20a, 3104 Unterlüss, am 16. September

zum 81. Geburtstag

Armonies, Auguste, geb. Aschmann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bremer Straße 125, 2870 Delmenhorst, am 14. September

Augustat, Helene, geb. Drószuweit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Im Leursbusch 8, 4173 Kerken 1, am 4. September

Boy, Berta, aus Rastenburg, Georgstraße 18, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 17, 2870 Delmenhorst, am 16. September

Dähring, Walter, aus Worienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neustadt 39, 3100 Celle, am 10. September

Dalchow, Margarete, geb. Felske, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Hartz-Straße 2, 2371 Osterrönfeld, am 13. September

Dirsus, Fritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Druckerstraße 48, 2000 Hamburg 74, am 6. September

Gusek, Alfred, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 12, 2210 Itzehoe, am 12. September

Hochschulz, Georg, Direktor a. D., aus Lyck, jetzt Ernst-Henning-Straße 12d, 2050 Hamburg 80, am 13. September

Hundrieser, Erna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Grotenblecken 9, 2000 Hamburg 65, am 14. September

Lichtenstein, Ida, geb. Kowalewski, Treuburg, Schloßstraße 17, jetzt Stettiner Straße 25, 2400 Lübeck 1, am 10. September

Mackay, Hildegard, geb. Kliem, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bengelsdorfstraße 8, 2000 Hamburg 71, am 11. September

Maresch, Friederike, aus Riga/Lettland, jetzt Ulmenweg 4, 7730 VS-Villingen, am 12. September

Marzinowski, Lilli, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ehrenberger Straße 37, 5830 Schwelm, am 15. September

Fortsetzung auf Seite 16

Jugend:

„Waren denn die Großen nie klein?"

Mehr Toleranz und Freundlichkeit gegenüber dem Nachwuchs gewünscht

Sinkende Geburtenraten, Bevölkerungsvergreisung, eine alarmierende Alterspyramide: Das demographische Aus, das nach Meinung der Statistiker den Deutschen droht, hat verschiedene Ursachen. Eine heißt: Kinderfeindlichkeit. Allein die negative Reaktion vieler Mitbürger auf Kindergeschrei belegen dies. In einer Vielzahl von Prozessen und Urteilen schlug das Thema Kinderlärm schon zu Buche. Von der Arbeit gestreßt, von der Umwelt genervt, hat ein Großteil der Bevölkerung kein Interesse, sich mit „lauten Kindern" zu befassen, diese zu tolerieren. So sind auch fast immer und überall jegliche Kinderspiele in Parks oder Haushöfen und -fluren verboten.

Das Argument, „für Kinder gibt es doch Spielplätze", wird vor allem in Großstädten lächerlich, wenn man sich die betonumbauten Sandkästen betrachtet. Da wird auch das phantasievollste Kind jeden Spaßes beraubt. Wen wundert es, daß die Kinder sich ihre eigenen Spielflächen aussuchen, um wenigstens dort ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen? Daß sie dabei auch laut werden, ist nur normal und sollte jeden erfreuen, denn stille Kinder sollten eher Besorgnis erwecken.

Aber nicht nur in fortgeschrittenem Kinderalter zeigt sich die kinderfeindliche Umwelt, schon Mütter mit Kleinkindern erfahren allzu schnell, wie unbequem „das Kinderhaben" sein kann. Als trauriges und aktuelles Beispiel die U- und S-Bahnstationen in fast jeder Großstadt, so auch in Hamburg: Stufen oder Rolltreppen erschweren Frauen mit Kinderwagen den Weg. Der Hamburger Verkehrsverbund (HVV) meint in dieser Anfrage unserer Redaktion dazu, daß bis jetzt noch „keinerlei Beschwerden" gekommen seien. Also sind die Frauen wohl glücklich und zufrieden, wenn sie sich der Gefahr auf der Rolltreppe aussetzen können. Der HVV bestätigte zwar, daß es Pläne gäbe, die den Bau von Fahrstühlen vorsehen würden, doch der Senat habe dafür momentan kein Geld. Außerdem denke man bei diesen Bauvorhaben in erster Linie an die Schwerbehinderten, denn diese müßten grundsätzlich berücksichtigt werden, obwohl sie einen geringeren prozentualen Anteil in der Bevölkerung haben als Kinder.

Auch in den namhaften Kaufhäusern der Hansestadt wird nicht immer des Nachwuchses gedacht. Nur 50 Prozent der bekanntesten Warenhausfilialen besitzen neben den Kundentoiletten auch einen Wickelraum für die Kinder ihrer Kunden. Warenhäuser, die hauptsächlich Mode führen, sehen die Notwendigkeit nicht: „Wir führen doch keine Kinderbekleidung." Doch was ist mit der Mutter, die sich die neue Herbstkollektion ansehen will? Muß sie ihr Kind ungewickelt oder bei ihrer Mutter oder Schwiegermutter lassen, wenn sie einkaufen gehen möchte?



Unsere Zukunft: Kinder Foto privat

Ein weiteres Problem wird meistens gar nicht aufgegriffen oder diskutiert: Wenn Eltern oder Mütter ihr Kind zwangsläufig — in Ermangelung geeigneter Örtlichkeiten — in der Öffentlichkeit wickeln müssen, damit es sich nicht wund liegt, stößt man oft auf Unverständnis in der Bevölkerung. In diesen Zusammenhang gehört auch, daß eine stillende Mutter vielerorts nicht gern gesehen wird, obwohl dieser Anblick natürlich ist und jeden erfreuen sollte.

Es ist bei der Vielzahl dieser Negativbeispiele verwunderlich, daß in der Bundesrepublik Deutschland oft und gern über die Kinderlosigkeit der Ehepaare gejammert, doch offiziell nichts dafür getan wird, die allgemeinen Bedingungen kinderfreundlicher zu gestalten. Steuervorteile oder das geringe Kindergeld sind wohl nicht in erster Linie ein Anreiz zur Gründung einer kinderreichen Familie. In Frankreich hat die Regierung dagegen in großen Werbefeldzügen auf die Misere der rückläufigen Geburtenquote öffentlich aufmerksam gemacht. Mit großen Plakaten wird Reklame für Kinder gemacht: An Ehepaare wird appelliert, Kinder zu zeugen, um das französische Volk vor dem Aussterben zu bewahren.

Es muß ein Umdenken in der Bevölkerung stattfinden. Zweifellos ist ein Leben ohne Kinder freier von Belastungen, doch sollten die späteren Konsequenzen dabei bedacht werden. Im Alter zum Beispiel kann man sich ohne Kinder oft sehr einsam fühlen. Zwar sind Kinder kein Freischein für einen schönen Lebensabend, aber welche Großmutter möchte auf ihre „Familie" und die Enkel verzichten, wenn sie einmal da sind.

Vielen Familien würde es sehr viel einfacher fallen, sich für Kinder zu entscheiden, wenn die Gesellschaft mehr Toleranz und Freundlichkeit diesen gegenüber an den Tag legen würde. Eine kinderliebe Gesellschaft ist das, was fehlt, um die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland vor einem eventuellen Aussterben zu bewahren.

Judith Weischer

Nachkriegszeit:

Für Kriegsgefangene und Flüchtlinge eingesetzt

Gedenkstunde zum 30. Todestag von Birger Forell — Pfarrer der schwedischen Gesandtschaft in Berlin

Der Rektor der Birger-Forell-Grundschule, Dieter Pfeiffer, hatte zu einer Gedenkfeier zum 30. Todestag von Birger Forell geladen. „Wer ist Birger Forell", werden vielleicht einige Leser fragen.

Er hat sich als schwedischer Bürger und evangelischer Theologe während der Regierungszeit der Nationalsozialisten in Berlin für Verfolgte und nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner ganzen Kraft für deutsche Kriegsgefangene und Flüchtlinge eingesetzt; und dieser Einsatz ging weit über den Begriff „christliche Nächstenliebe" hinaus.

Der am 27. September 1893 geborene Birger Forell, der einen Teil seines theologischen Studiums in Deutschland absolviert hat, erhält 1929 eine Pfarrstelle bei der schwedischen Viktoria-Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf, die zu der Zeit 1400 Menschen umfaßt. 1942 wird Forell von seinen Vorgesetzten, die um seine Sicherheit fürchten, nach Schweden zurückgerufen. Als 1944 der englische Bischof Bell von Chichester anfragt, ob er bereit ist, die Leitung der geistigen und geistlichen Betreuung deutscher Kriegsgefangener in England zu übernehmen, sagt er zu. In England reist er unermüdlich von Lager zu Lager, die 1945/46 dort auf 1400 angewachsen sind. Da er weiß, daß unter den Gefangenen Theologiestudenten sind, reift in ihm der Gedanke, daß diese ihr Studium während der Gefangenschaft fortsetzen könnten. Forells Idee wird Wirklichkeit: Die Hochschule Norton Camp entsteht. Theologiestudenten aus den Lagern werden zusammengezogen und zu Pfarrern ausgebildet. Nach Kriegsende bekommt diese Hochschule das Recht, für Deutschland gültige Examen abzunehmen.

Am 17. September 1945 kommt Forell nach Deutschland und ist entsetzt über die herrschenden Zustände, besonders der Flüchtlinge. Er ist überzeugt, daß seine Arbeit nun nicht mehr den Gefangenen allein gelten darf, die Sorge um die hungernde deutsche Bevölkerung läßt ihn nicht los, und er wird zum großen Bettler in seiner Heimat Schweden, der seine Mitmenschen mahnt und aufrüttelt. Er hält unzählige Vorträge, Predigten, Kollekte, und durch seine Initiative wird die „Schwedische Kirchenhilfe" gegründet. Schloß Gripenberg wird ihm zur Nutzung angeboten, und er beschließt, nicht nur den vielen selbstlosen Helfern in der sozialen Arbeit in Deutschland Erholung zu bieten, er schafft eine Stätte der Begegnung und lädt dazu auch Angehörige der Länder ein, die mit Deutschland im Krieg gestanden haben. Dort sollen diese Menschen wieder zusammenfinden.

Schließlich gelingt es Forell, die Freigabe des Geländes der Munitionsfabrik in Espelkamp bei der Militärregierung zu bewirken, die „Flüchtlingsstadt Espelkamp" entsteht. Die erste Einrichtung dort ist ein Kindererholungsheim für Flüchtlingskinder, vorwiegend für solche, die ihre Angehörigen auf der Flucht verloren haben. Andere Gebäude werden hergerichtet, und am 1. Februar 1950 sind 750 Flüchtlinge untergebracht.

Und immer wieder reist Forell, predigt, hält Vorträge, sammelt, bettelt und kämpft bei Behörden für seine Sache, die oft durch bürokratisches Denken blockiert wird. Die Lage der geflüchteten Bauern alarmiert ihn! Von den etwa 320 000 vertriebenen Bauern waren 1951 erst wenige wieder angesiedelt worden. So reist er wieder durch Schweden, bittet die dortigen Bauernverbände um Hilfe, hält Vorträge vor Bauern und sammelt, um den Flüchtlingsbauern eine Starthilfe zu geben. 1952 wird durch seine Mithilfe die „Deutsch-Schwedische Flüchtlingshilfe" gegründet. Sie kann ihre Arbeit mit einem großartigen Auftakt beginnen: Die Stockholmer Regierung spendet eine Million Schwedische Kronen, die zum Ankauf von 72 Holzhäusern verwendet werden und einzelnen Bundesländern zur Ansiedlung von Flüchtlingsbauern zugeteilt werden. Schwierigkeiten bereitet das dafür erforderliche Land zu beschaffen, aber durch Forells Einsatz wird auch das oft Unmögliche möglich gemacht. So entstehen durch seine Hilfe schließlich mehr als eintausend Siedlerstellen.

Am 4. Juli 1958 erlag Forell einem Herzinfarkt, und anderthalb Jahre nach seinem Tod stellte die Deutsch-Schwedische Flüchtlingshilfe ihre Arbeit ein. Im Oktober 1960 rief die Evangelische Kirche in Deutschland eine „Birger-Forell-Stiftung" ins Leben, in der das Vermächtnis Forells fortgeführt werden soll, die er der Deutsch-Schwedischen Flüchtlingshilfe hinterlassen hat.

Die Gedenkfeier in der Birger-Forell-Schule war geprägt von Danksagungen an diesen so uneigennützigen, der Menschlichkeit dienenden Mann und an das schwedische Volk. Es sprachen zu den zahlreichen schwedischen Ehrengästen, ebenso vertretener Prominenz und anderen Gästen, der Rektor der Schule, Dieter Pfeiffer, Bürgermeister von Berlin-Wilmersdorf Horst Dohm, Bürgermeisterin und Senatorin Hanna Renate Laurien, der letzte Leiter der Theologischen Hochschule für deutsche Kriegsgefangene in Norton-Camp Dr. Ernst Damman, der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen Erich Steves und Bischof Dr. Martin Kruse. Professor Urban Forell, der Sohn Birger Forells, dankte allen Beteiligten für diese eindrucksvolle Gedenkfeier.

Die Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt unter Mitwirkung der Schüler dieser Schule und von der Instrumentalgruppe der Birger-Forell-Schule in Espelkamp. **HR**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung und Landsleute in den deutschen Ostgebieten gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Alfred Grosser: **Die Bundesrepublik Deutschland** (Bilanz einer Entwicklung). — Nikolaus Ehlert: **Große Grusinische Nr. 17** (Deutsche Botschaft in Moskau). — Bertrand Russel: **Freiheit und Organisation** (Wandel in der Politik während des Jahrhunderts von 1814 bis 1914). — Hans Graf von Lehndorff: **Ostpreußisches Tagebuch** (Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945 bis 1947). — Günther Schwab: **Land voller Gnade** (Von Wäldern, Wassern und Wildnis). Ernst Wiechert: **Hirtennovelle** (Für Karl Benno von Mechow). — Else Hueck-Dehio: **Er aber zog seine Straße** (Geschichte einer Wandlung). Dr. Erwin Nadolny (Hgb.): **Südostpreußen und das Ruhrgebiet** (Beiträge zur Heimatkunde anläßlich der 600-Jahr-Feier Allensteins in der Patenstadt Gelsenkirchen). — Gräfe und Unzer Verlag: **Humor aus Ostpreußen** (Anekdoten und lustige Geschichten). — Gerhard Rautenberg Verlag: **333 Ostpreußische Späßchen** (Humor, der so richtig wärmt...) — Hans Jürgen Geerdts und Max Ittenbach: **Welle auf Welle** (Ein Heimatbuch vom Ostseestrand). — Ehm Welk: **Die Heiden von Kummerow** (Roman). — J. I. Kraszewski: **Gräfin Cosel** (Ein Frauenschicksal am Hofe Augusts des Starken). — R. F. Delderfield: **das zweite oktoberwunder** (Roman). — Arthur Hailey: **Airport** (Roman). — Saul Bellow: **Das Opfer** (Roman). — Siegfried Lenz: **Lehmanns Erzählungen:** (Aus den Bekenntnissen eines Schwarzhändlers). — Phyllis Eisenstein: **Alaric** (Keiner wußte, woher er kam, schon als kleines Kind vermochte er sich allein durch Gedankenkraft jedem Zugriff zu entziehen). — Tadeusz Nowakowski: **Die Radziwills** (Die Geschichte einer großen europäischen Familie). — Ena von Baer und Dr. Hans Pezold (Hgb.): **Teure Freundin** (Peter Iljitsch Tschaikowskis Briefwechsel mit Nadeshda von Meck). — Paul Eipper: **Die geschmiedete Rose** (Jugend im Schwabenland). — Günter Ogger: **Flick** (Friedrich Flick der Große, der Geheimnisvollste der deutschen Superreichen, aufgespürt hinter der Mauer des Schweigens). — Fritz Baade: **Der Wettlauf zum Jahre 2000** (Unsere Zukunft: Ein Paradies oder die Selbstvernichtung der Menschheit). — Kurt Pritzkoleit: **Auf einer Woge von Gold** (Der Triumph der Wirtschaft). — Günter Roth: **3000 Jahre Soll & Haben** (Wie sie reich und mächtig würden). — Walter Henkels: **...gar nicht so pingelig, m. D. u. H.** (Neue Adenauer-Anekdoten). — Commerzbank: **Heiteres aus der Geldkiste** (Die heitere Seite des Geld-, Bank- und Börsenwesens). — K. H. Bodensiek (Hgb.): **Romantischer Rhein** (Mit 35 Bildtafeln). — Johannes Boettner d. J. (Hgb.): **Boettners Gartenbuch für Anfänger und Fortgeschrittene** (Mit 435 Abbildungen und Skizzen). — R. Oldenbourg: **Es bleibt uns überall noch eine Freude** (Bei Dichtern und Malern zu Gast). — Robert Jungk: **Die Zukunft hat schon begonnen** — (Amerikas Allmacht und Ohnmacht). — Hans-Joachim Schoeps: **Ungeflügelte Worte** (Was nicht im Büchmann stehen kann). — Max Born: **Von der Verantwortung des Naturwissenschaftlers** (Gesammelte Vorträge).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1988

9./10./11. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Seidenweberhaus und „Et Bröckske", Krefeld

10. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Würfeler Brauereigaststätten, Hannover

10. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz und Trenk. Forsbacher Mühle, Forsbach

10./11. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Aue, Rotenburg.

10./11. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen (Luhe)

10./11. September, **Labiau:** Kreistreffen. NE-Stadthalle, Otterndorf

10./11. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode/Harz

10./11. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Stadt- und Sporthalle, Krempe, Kreis Steinburg

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Treffen. Plön

10./11. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf

10./11. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Coventgarten, Rendsburg

10./11. September, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Gaststätte Parkhaus Wortmann, Dortmund

11. September, **Johannisburg:** Kreistreffen. Westfalenhalle-Goldsaal, Dortmund

16.—18. September, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf. Strandterrassen, Steinhude

16.—18. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden (Aller)

17. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, Eckernförde

17./18. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Rathaus und Gesamtschule, Bielefeld

17./18. September, **Königsberg Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

17./18. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe.

18. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

24./25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahreshaupttreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

24./25. September, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. September, **Königsberg-Land:** Maulener Treffen, Gasthof „Zum Weingarten", Iserlohn

24./25. September, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

25. September, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart

25. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

1. Oktober, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, Köln-Mülheim

1./2. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss

7.—9. Oktober, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Meebachhalle, Nienburg/Weser

7.—9. Oktober, **Königsberg-Land:** Kirchspiel Neuhausen. Dompropstgemeinde, Minden

7.—9. Oktober, **Mohrungen:** Kreistreffen. Gießen

8./9. Oktober, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Lindenhof, Münster

9. Oktober, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Hamburg

9. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen, Haus des Sports, Hamburg

9. Oktober, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Lobmachtersen

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Vorstandssitzung — Am 1. September fand in Gelsenkirchen unter Vorsitz von Dr. Daube eine Sitzung des Vorstands statt, zu der weitere Stadtvertreter bzw. Stadtverordnete eingeladen waren. Zur Vorbereitung der Sitzung der Stadtversammlung am 23. und 24. September und des Jahrestreffens in Gelsenkirchen am 24. und 25. September standen an zum Vortrag und zur Aussprache Themen aus den Bereichen Heimatbrief, Finanzwesen, Betreuung Deutscher in Ostpreußen, Bildband II und allgemeine Geschäftsvorgänge.

Sitzung der Stadtversammlung — Unmittelbar vor dem Jahrestreffen tritt die Stadtversammlung am 23. und 24. September zu einer ordentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung des 1. Teils der Sitzung stehen die Berichte des Vorstehers der Stadtversammlung Risch, des Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft Dr.-Ing. Daube, Tätigkeitsberichte der übrigen beauftragten Stadtverordneten. An die Darlegungen der Schatzmeisterin Bauchrowitz und die Berichte der Revisoren schließen sich die Anträge auf Entlastung der Schatzmeisterin und der Stadtvertretung an. Es folgt die Beschlußfassung über den Jahreshaushalt 1988/89. Der 2. Teil der Sitzung widmet sich aktuellen Vorgängen und Fragen für die Zukunft, u. a. dem Termin für das Jahrestreffen 1989, Durchführung von Ehrungen seitens der Stadtkreisgemeinschaft und einem Antrag auf Aufstellung eines Gedenksteins für die im Krieg, bei Flucht und Vertreibung verstorbenen Allensteiner Bürger.

33. Jahrestreffen — Wie im letzten Allensteiner Heimatbrief ausführlich dargestellt wird, findet in der Zeit von Freitag, 23., bis Sonntag, 25. September, im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen das Jahrestreffen statt. Unsere Landsleute aus Allenstein sind dazu herzlich eingeladen. Das Programm sieht vor: Am Sonnabend um 14 Uhr Öffnung des Saals im Hans-Sachs-Haus für die „Schabberstunde". 13.30 Uhr Turnier der Versehrtensportgemeinschaft Gelsenkirchen um den von der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein gestifteten Wanderpokal für Sitzball und Tischtennis. 16.15 Uhr Eröffnung des Jahrestreffens durch den Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft Dr. Daube. Tanz bis 24 Uhr. Am Sonntag um 10 Uhr Gottesdienste in Propstei- und Altstadtkirche, 12 Uhr die Feierstunde im großen Saal mit der Festrede von Hugo Wellems, Chefredakteur der Zeitung „Das Ostpreußenblatt". Gemütliches Zusammensein bis 18 Uhr. An beiden Tagen ist Gelegenheit gegeben, das Heimatmuseum „Treudank" wie auch neue Bilder des Malers Günter Gruschlewski mit Allensteiner Motiven zu besichtigen. Unsere große Dichterin Agnes Miegel wird an beiden Tagen durch Lesungen aus ihren Werken geehrt. Für Quartierwünsche steht der Verkehrsverein Gelsenkirchen, Telefon 02 09/2 33 76, zur Verfügung.

Treffen der Bürger — Wie im Allensteiner Heimatbrief ausführlich beschrieben, treffen sich diese Bürger und ihre Familien am Freitag, 23. September, um 19 Uhr und am Sonnabend, 24. September, um 12.45 Uhr in den Ratsstuben des Hans-Sachs-Hauses zum gemeinsamen Essen und zur Unterhaltung. Am Sonnabend, 12 Uhr, ist nach vorheriger Anmeldung bis zum 13. September Gelegenheit für eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Gelsenkirchen geboten.

Bildband II — Für den nahezu fertiggestellten Entwurf des Bildbands II wären abschließend folgende Bilder erwünscht: Schulklassen der Hindenburg- und Horst-Wessel-Schule, Industrie- und Handelskammer, Haus des Handwerks, Gebäudekomplexe der Fa. Roensch und der Ermländ. Betriebsgenossenschaft (Silo), Jüd. Loge, Intendant Theiling, Kinderarzt Dr. Schultz. Zusenden an H. Matschull, Greiffenbergstraße 93, 8600 Bamberg, Telefon 09 51/3 19 58.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Norddeutsches Regionaltreffen in Buchholz/Trelde — Wir treffen uns am 9. Oktober ab 10 Uhr in „Wentzien's Gasthof", Telefon 0 41 86/73 34, in Trelde. Dieser kleine Ort am Rande der Lüneburger Heide gehört noch zu Buchholz. Autofahrer aus Richtung Hannover verlassen die A 7 an der Abfahrt Soltau-Süd und benutzen die B 3 zur Weiterfahrt. Autofahrer aus Richtung Hamburg oder Bremen verlassen die A 1 bei der Abfahrt Rade und benutzen die B 3. Vom Schnittpunkt B 3 und B 75 liegt Trelde etwa einen Kilometer in Richtung Bremen an der B 75. Bundesbahnanreisende fahren bis Buchholz und nehmen dort ein Taxi. Sie können aber auch im Gasthof Wentzien anrufen und werden dann abgeholt. Fragen beantwortet Ihnen gern Landsmann Bochain, Telefon 0 41 64/58 73, Heuberg 2, 2165 Bargstedt.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Kreistreffen — Entgegen aller bisheriger Ankündigungen: Katholischer Gottesdienst in der Aegidiikirche am Aegidiikirchplatz (die Petrikirche ist wegen Renovierung geschlossen). Prälat Schwalke wird mit uns Eucharistie feiern. Dabei wirkt der Ermlandchor Münster mit. Im übrigen singen wir ermländische Lieder (Lobet den Herrn mit bringen). 9 Uhr, Gelegenheit zum Besuch des evangelischen Gottesdienstes in der Erlöserkirche, Servatiiplatz.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Treffen in Horb am Necker — Zum Regionaltreffen „Südwest", das wir gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg am 24. und 25. September in Horb am Neckar, Hotel Lindenhof, Bahnhofsplatz 8, durchführen, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ganz herzlich ein. Zimmerbestellungen sind unter der Telefon-Nr. 0 74 51/23 10 oder 86 10 an das Hotel Lindenhof zu richten. In Abänderung bisheriger Ankündigungen beginnen wir die Veranstaltung mit einer gemeinsamen Fahrt zum Schloß Sigmaringen — nicht nach Hechingen zur Burg Hohenzollern. Die Kosten für die Busbestellung und für die Besichtigung des Schlosses übernimmt die Kreisgemeinschaft. Abfahrt am Sonnabend, 24. September, um 13 Uhr ab Hotel Lindenhof. Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten — soweit noch nicht geschehen — sich schriftlich oder fernmündlich bei Lm. Paul Heinacher, Telefon 0 41 83/22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, anzumelden, da nur eine begrenzte Anzahl von Busplätzen zur Verfügung steht. Den Sonnabend werden wir wieder in fröhlicher Runde im Hotel Lindenhof verbringen. Am Sonntag werden die Versammlungsräume um 9 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

35jähriges Patenschaftsjubiläum — An diesem Wochenende stehen die Gerdauentage ganz im Zeichen des 35. Patenschaftsjubiläums. So wird im vertonten Farbdiavortrag des Kreisvertreters Erwin Goerke wiederholt hierauf hingewiesen. Auch in der Feierstunde zum Tag der Heimat wird hieran erinnert. Eine Würdigung dieses Ereignisses lasen wir auch im Vorwort unserer Patenschaftsträger in unserem 1. Heimatbrief, der dieser Tage erschien. Zum 10. Patenschaftsjubiläum am 20. Oktober 1963 wurde der Gerdauenstein vor dem damaligen Kreishaus enthüllt, der in diesem Jahr mit reichlich Blumenschmuck verziert sein wird, um dadurch an die 25jährige Existenz zu erinnern. Schließlich kann auch der Gedenkstein der Stadt Gerdauen im Ehrenhain der Vertriebenen in Fockbek auf eine 5jährige Existenz zurückblicken, da er anläßlich des 30jährigen Patenschaftsjubiläums im Jahre 1983, in Gegenwart von Bundesminister Windelen, enthüllt wurde.

30 Jahre Gerdauenpokal — In diesen Tagen ist es genau 30 Jahre her, daß von unserem Rendsburger Patenkreis am 7. September 1958 der Gerdauenpokal gestiftet wurde, mit der Zweckbestimmung der Fußballjugend des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde den Begriff Gerdauen näher zu bringen. Alljährlich am 17. Juni wurde nach dem Endspiel der Pokal der siegreichen Mannschaft überreicht. Hierbei den Begriff Gerdauen zu erklären, war oftmals nur in Kurzform möglich, wegen Zeitmangel oder aufkommender Unwetter. So entschloß sich unser Patenkreis dieses im kreiseigenen Schullandheim in Wyk auf Föhr in gebührendem Rahmen vorzunehmen, wo der Pokalsieger zu einem Wochenendaufenthalt eingeladen wurde. In diesem Jahr war es die Mannschaft des TSV Altenhof. Kreisvertreter Erwin Goerke verstand es anhand von 80 teils wunderbaren Farbdias die Lage, die Struktur und vor allem die landschaftlichen Schönheiten des Heimatkreises Gerdauen darzustellen. Da auch dieser Vortrag wiederum vertont war, fand er großen Anklang, ebenso wie sein zweiter Vortrag die ehemalige Reichshauptstadt betreffend, der den Siegern des Berlinpokals gewidmet war. Landrat Geerd Bellmann wies in seiner Begrüßungsansprache unter anderem auf die Bedeutung der Patenschaft Rendsburg-Gerdauen hin, die in diesem Jahr auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Bundestreffen am 17. und 18. September in Bielefeld — Verabreden Sie sich dazu mit Ihren Verwandten, Bekannten und Nachbarn. Verlassen Sie sich nicht darauf, daß alles gewissermaßen von selber und ohne Ihr Zutun geschieht. Jeder muß mithelfen. Vor allem die Gumbinner im norddeutschen Raum und besonders in Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen wie auch im nördlichen Hessen können heute die zentral gelegene Patenstadt schnell erreichen. Bringen Sie auch Bilder und andere Erinnerungsunterlagen mit, die für uns immer wichtig sind. In Bielefeld werden große Teile der Gumbinner Bildersammlung ausgestellt, ferner finden Sie alle Veröffentlichungen, die Sie in Ruhe durchsehen, bestellen oder auch gleich erwerben können.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Hauptkreistreffen — Unter großem persönlichen Risiko und Einsatz ist es unserem Kreisgeschäftsführer Kurt Woike (Arnstein) gelungen, einen echt ostpreußischen Ackerpflug der Firma Warmke — Großostdeutsche Maschinenfabrik — aus der Heimat in die Bundesrepublik Deutschland zu überführen. Der Arnsteiner Ackerpflug wird auf dem Kreistreffen in Burgdorf am Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, zu besichtigen sein. Die Kreisgemeinschaft spricht ihrem Kurt Woike für die außergewöhnliche Leistung Dank und Anerkennung aus.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Unser Kreistreffen findet statt am Sonntag, dem 2. Oktober, in Köln-Riehl in den Flora-Gaststätten im großen Konferenzsaal, Beginn 14 Uhr. Gäste aus den ermländischen Nachbarkreisen sind herzlich willkommen. Auch die ehemaligen Angehörigen der Heilsberger Oberschule für Jungen sind zu dem Treffen besonders herzlich eingeladen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimattreffen — Die Johannisburger in Süddeutschland treffen sich am Sonntag, dem 25. September (nicht Sonnabend, 24. September), im Hotel Lindenhof in Horb/Neckar. Das Hotel liegt gegenüber dem Bahnhof. Saalöffnung 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Es spricht der ehemalige Landesgruppenvorsitzende Werner Buxa.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Wahl zur Stadtvertretung — Gemäß §4 der Wahlordnung müssen die Kandidaten für die Wahl zur Stadtvertretung sechs Wochen vor der Wahlversammlung schriftlich bekannt worden sein und ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt haben. Dies bedeutet, daß diese Meldungen bis zum 1. Oktober 1988 bei dem Zuständigen, Friedrich Voss, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, eingetroffen sein müssen. Vorschlagberechtigt sind: Der Stadtausschuß, die koorparativen Mitglieder und jedes Einzelmitglied.

Auf der Vorschlagsliste stehen bisher folgende Kandidaten: Friedjof Berg, Kiel; Wolfgang Bistrick, Vaterstetten; Heinke Braß, Bielefeld; Günter Brilla, Bonn; Hermann Bock, Düsseldorf; Friedrich Borchert, Kelkheim; Irmgard Danowski, Ansbach; Gotthard Conrad, Düsseldorf; Rosemarie Conrad, Düsseldorf; Werner Endler, Nürnberg; Siegfried Fritsch, Brilon; Horst Glaß, Dortmund; Lorenz Grimoni, Duisburg; Heinz Gerbatowski, Duisburg; Wilfred Hoffmann, Neukirchen-Vluyn; Rosemarie Holski, Berlin; Hildegard Klein, Gütersloh; Gerhard Kohn, Monheim; Karl-Heinz Kelch, Aachen; Annelie Kelch, Aachen; Kirsten Kelch, Aachen; Christoph Knapp, Dortmund; Adelbert Lemke, Recklinghausen; Siegfried Liermann, Krefeld; Manfred Lindenau, Düsseldorf; Gerhard Mannke, Elmshorn; Klaus Munier, Kiel; Alfred Mikoleit, Bonn; Günter Naß, Düsseldorf; Lea Naß, Düsseldorf; Hans-Jürgen Paulun, Achim; Heike Paulun, Köln; Günter Petersdorf, Kiel; Gerhard Rautenberg, Leer; Arwed Sandner, Neuss; Wolfgang Schmidt, Korb; Rüdiger Schmidt, Korb; Manfred Schoenfeldt, Hamburg; Hans Schweiger, Düsseldorf; Werner Schwenzfeger, Rottweil; Elisabeth-Dorothea Szameitat, Schwelm; Gerhard Veltman, Düsseldorf; Klaus Weigelt, Rheinbach; Martin Wiese, Duisburg; Christian Will, Kaarst; Otto Zimmermann, Bonn; Ursula Zimmermann, Hamburg; Irmgard Szyddat, Bedburg.

Aus Alters- und Gesundheitsgründen werden einige bisherige Stadtvertreter nicht mehr kandidieren. Die weitere Mitarbeit verdienstvoller Persönlichkeiten wird anderweitig gesichert. Vorschläge und Erklärungen zur Wahl, die nach dem 1. Oktober eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Nochmals Ergänzungsband — Leider sind immer noch nicht alle Fragebögen zurückgesandt. Darum kann die Auswertung nicht vollständig vorgenommen werden. Auch fehlen noch zugesagte Berichte. Wir bitten darum, diese umgehend an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, zu übersenden, damit er den Ergänzungsband zum Heimatkreisbuch „Der Kreis Samland" zusammenstellen und herausgeben kann.

Maulener Treffen am 23./24. September in Iserlohn. Meldungen an Walter Schirrmacher, Telefon 0 41 85/31 64, Am Osterberg 16a, 2105 Seevetal.

Postnicker Treffen am 1./2. Oktober in Hamm. Meldungen bitte an Manfred Schirmacher, Telefon 0 23 07/8 76 28, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen.

Neuhausener Treffen vom 7.—9 Oktober in Minden. Meldungen erbeten an Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07—22 72, Portastraße 13, 4950 Minden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 481) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Roman — Wir freuen uns mitteilen zu können, daß der langerwartete Roman „Popelken" von Helga Lippelt jetzt im Buchhandel zu erwarten ist. Die Familie der jetzt in Düsseldorf wohnenden Schriftstellerin stammt aus Markthausen-Popelken. Das Buch ist wieder eine willkommene Ergänzung der kreisbezogenen Heimatliteratur und sehr zu empfehlen.

Kreistreffen — Landsleute, die erst am Sonntag nach Otterndorf kommen wollen, bitten wir sehr darum, rechtzeitig um 9 Uhr zur Gedenkfeier am Labiau-Stein, nahe dem Torhaus, und besonders an der Heimatfeierstunde teilzunehmen. Sie beginnt schon um 10 Uhr und ist diesmal zeitlich kürzer gehalten.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Wilhelm Telker †. Die Kreisgemeinschaft Lötzen und vor allem die Dorfgemeinschaft Weidicken hat

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Landesgruppe Hamburg — Am Wochenende, Freitag, 9., bis Sonntag, 11. September, veranstaltet die GJO-Landesgruppe Hamburg in Zusammenarbeit mit der Jugend der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland ein deutschlandpolitisches Seminar unter dem Titel „Glasnost, Perestroika und die deutsche Frage" in Itzehoe. Dazu referieren Verwaltungsjurist Dr. Thomas Darsow („Perspektiven zur Wiedervereinigung"), Journalist Uwe Greve („Selbstbestimmung für die deutschen Ostgebiete?"), Dozent Dieter Fötisch („Die DDR und die deutsche Frage") und Ostdeutschlandexperte Raimar Neufeldt, der in einem Diavortrag insbesondere Ostpreußen vorstellen wird. Das Seminar beginnt Freitag, 18 Uhr, und endet Sonntag nach dem Mittagessen. Teilnehmerbeitrag 30 DM (inklusive Unterkunft und Verpflegung), Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Umgehende Anmeldung und weitere Informationen bei Ansgar Graw, Telefon 0 40/5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Landesgruppen Niedersachsen und Bremen — Zu einem Seminar laden die Landesgruppen Niedersachsen und Bremen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen von Donnerstag, 29. September, bis Sonntag, 2. Oktober, junge Leute im Alter von 16 bis 25 Jahren nach Berlin ein. Auf dem Programm stehen Informationsfahrten durch Berlin, ein Besuch des Reichstages und des Hauses am Checkpoint Charlie sowie Referate über die Deutsche Frage, die Nachkriegszeit und die Geschichte der Nationalhymne. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 40 DM, Fahrtkosten werden erstattet. Umgehende Anmeldungen und weitere Informationen bei Irmchen Börnecke, Telefon 0 55 25/14 77, Tanner Straße 5, 3425 Walkenried.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Sonnabend, 10. Sept., von 10 bis 14 Uhr,

Heimatmarkt

auf dem Hamburger Rathausmarkt. Dabietungen aller ost- und mitteldeutschen landsmannschaftlichen Gruppen und Verkauf von Spezialitäten. Mitwirkende: Duvenstedter Jugendblasorchester, Landesblasorchester Hamburg, Volkstanzgruppen des BdV-Landesverbands. 16.30 Uhr, Gnadenkirche, Vor dem Holstentor, ökumenischer Gottesdienst.

Sonntag, 11. September, 15 Uhr, Musikhalle, Tag der Heimat, Festredner ist Franz Ludwig Graf von Stauffenberg MdEP. Ab 14.30 Uhr Platzkonzert des Musikkorps der Schutzpolizei Hamburg. Plakette 1 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinie 106 und 108, Haltestelle Winterhuder Weg/Hofweg), festliche Stunde zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Dichters der Kurischen Nehrung, Fritz Kudnig, sein Leben und Werk; umrahmt von ostpreußischen Liedern. Außerdem Berichte von Memellandbesuchern 1988.

Bergedorf — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Bergedorfer Friedhof, Kranzniederlegung am Hochkreuz zum Tag der Heimat. — Donnerstag, 22. September, 14.45 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Kaffee-Spaziergang.

Hamm-Horn — Sonnabend, 8. Oktober, 14 Uhr, Altentagesstätte Horn, Gojenboom (U-Bahn Horner Rennbahn), Herbst- und Erntedankfest. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen sowie einem umfangreichen Programm. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 26. September, 18 Uhr Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 11. September, Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig O, 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg, Busfahrt zum Hauptkreistreffen nach Burgdorf. Fahrgeldanteil 10 DM, Anmeldung bis Mittwoch, 7. September, bei Frieda Stolzke, Telefon 7 32 38 45, Hasenbanckweg 22, Hamburg 74.

Sensburg — Sonntag, 18. September Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Dia-Vortrag von Gerd Beissert.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 13. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach den Ferien.

Hamburg-Nord — Dienstag, 13. September, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der kath. Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn-Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Landesgruppe — Mittwoch, 28. September, 15.30 Uhr, Haus der Heimat (U-Bahn Messehallen), Gruppennachmittag, Lm. Neumann zeigt Dias von der Kurischen Nehrung „Zwischen Kahlberg und Nidden vor 1945".

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Der Jahresausflug der LOW-Gruppe Eutin in den Sachsenwald nach Friedrichsruh fand großen Anklang. Im Bismarck-Museum wurde Otto von Bismarck gedacht und eine Besichtigung durchgeführt. Eindrucksvoll war auch der Besuch im Garten der Schmetterlinge. Nach dem Mittagessen in Ohe, ging es nach Berkenthin. Der Weg dorthin führte über Gut Wotersen, den Drehort der Guldenburgs. Der Dank für die gut vorbereitete Fahrt galt dem Vorsitzenden Mrongowius.

Flensburg — Sechs Fahrer waren spontan dem Aufruf des Vorsitzenden Fritz Goldberg gefolgt und hatten ihren Wagen zur Verfügung gestellt, um mit 20 Landsleuten zu einer Fahrt über die Grenze zum dänischen Nachbarn zu starten. Die Besichtigung des Klosters in Lügumkloster war die erste angenehme Unterbrechung der Fahrt nach Röm. Ein gut ausgearbeiteter Vortrag von Otto Piepkorn über die Entstehung des Klosters gab den Zuhörern einen umfassenden Einblick in dessen Vorgeschichte. Unter den Klängen des Kirchenglockenspiels ging es weiter, um einer Einladung der Familie Rosenfeld auf dem Campingplatz Lakolk zu folgen, die von der Gruppe dankbar angenommen wurde. Nach einer fröhlichen Kaffeestunde mit Musik und Gesang am Strand wurde die Heimfahrt angetreten. Für alle Teilnehmer war der Ausflug eine willkommene Abwechslung und ein Beweis dafür, daß ostpreußische Landsleute noch treu zusammenhalten.

Glückstadt — Donnerstag, 6. Oktober, 15 Uhr, Oktober-Zusammenkunft. Die Ausgestaltung nimmt die Frauengruppenleiterin vor.

Heide — Auch in diesem Jahr hatte die LOW-Gruppe Heide zu einer Ganztagsfahrt eingeladen. Siegfried Reinis und Fritz Seehausen waren die Organisatoren für das umfangreiche Programm. Zunächst ging die Reise durch Ortschaften im Umkreis von Heide, zu denen Siegfried Reinis jeweils etwas geschichtliches parat hatte. Das Reiseziel war Ribe, die älteste Stadt in Dänemark. Die erste Station nach der Grenze war Mogeltonder. Dort gab es die Möglichkeit zum Besuch der historischen Altstadt sowie der Kirche. Danach ging es weiter durch die flache Landschaft direkt nach Ribe. Dort wurde eine Mittagspause eingelegt, bevor es zur ausführlichen Stadtführung ging. Die Rückreise führte die Gruppe über die Insel Romo nach Seebüll. Dort konnte das Nolde-Museum sowie der blütenprächtige Garten besucht werden. Nach einer Kaffeetafel fuhr man nach Heide zurück.

Uetersen — Sonnabend, 10. September, die Autorin Marianne Peyinghaus liest aus ihrem ersten Buch „Stille Jahre in Gertlauken — Erinnerungen an Ostpreußen". Die Kulturveranstaltung findet gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften und dem Verein zur Erhaltung ostdeutschen Kulturguts statt. — Interessante Stunden verbrachten die Ostpreußen während ihrer Monatsversammlung am vergangenen Sonnabendnachmittag im Haus der Begegnung. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Lydia Kunz gab es eine gemütliche Kaffeestunde. Lydia Kunz gedachte der inzwischen Verstorbenen, der zur Zeit kranken Mitglieder und gratulierte allen Geburtstagskindern, insbesondere der langjährigen zweiten Vorsitzenden Christel Kippar aus Moorrege, die kürzlich ihren 75. Geburtstag feiern konnte. Zur weiteren Ausgestaltung des Nachmittags trug Heinrich Wesch aus Uetersen bei. 1927 auf der Insel Rügen geboren, war der Uetersener kürzlich mit seiner Ehefrau Ellen das erste Mal nach Ostpreußen gefahren. In angenehmem Plauderton vermittelte er interessante Informationen und Eindrücke von seiner Reise. Wesch war bereits als Junge in Ostpreußen gewesen und damals wie heute begeistert von der schönen Landschaft. Er empfahl aber jedem dorthin Reisenden, ob jung oder alt, sich vorher noch etwas mit ostpreußischer Geschichte zu beschäftigen, denn sonst könne sich doch die eine oder andere falsche Information in die eigenen Vorstellungen einschleichen. Lydia Kunz bedankte sich mit einem Buch bei Heinrich Wesch für die interessanten Ausführungen. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder" endete gegen 17 Uhr dieser Nachmittag.

Neumünster — Die Mitarbeiter der LOW-Gruppe trafen sich zu einem gemütlichen Beisammensein im Gartenrestaurant Scheffler. Es waren 20 Mitglieder anwesend, die sich bei Kaffee und Kuchen lebhaft über Ferienerlebnisse unterhielten. Besonders interessant war der Bericht von Lieselotte Juckel über eine Reise nach Amerika. — Einige Tage später hatten sich alle Mitglieder am Tierpark in Neumünster getroffen. Der Direktor des Heimattiergartens, Dr. Drüwa, übernahm die Führung. Viel Wissenswertes über einzelne Tierarten und die Entstehung des Tiergartens erfuhren die Teilnehmer. Anschließend erfreute man sich an Kaffee und Kuchen im Restaurant — ein gelungener Nachmittag in froher Runde unter Landsleuten.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig — Sonnabend, 11. September, 14 Uhr, Schützenhaus Heidberg, Salzdahmer Straße, Ostpreußentag und 40jähriges Jubiläum der LO-Gruppe. Programm: Die Begrüßung nimmt Vorsitzender Rosenfeld vor; die Festansprache hält Dr. Barbara Loeffke. Die Feierstunde wird vom Fahnenein- und Fahnenausmarsch eingerahmt und mit Gedichten untermalt. Außerdem ist eine Kaffeepause vorgesehen, in der ostpreußische Vertelkes und Gedichte erzählt werden und in der der Tanzkreis Wunstorf der GJO auftreten wird.

Gifhorn — Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, Hotel Deutsches Haus, Erntedankfest mit heimatlichen Bräuchen.

Göttingen — Montag, 3. Oktober, Moritz-Jahn-Haus, Geismar, Treffen zum Handarbeiten. — Mittwoch, 21. September, 9 Uhr, ab Busbahnhof und Gasthaus zur Linde, Geismar, Abfahrt nach Celle zur Hengstparade. Verbindliche Anmeldung bei Frau Woelke, Telefon 79 41 36. — Montag, 26., bis Freitag, 30. September, Fahrt der Frauengruppe nach Ostfriesland mit Standquartier in Wilhelmshaven am Südstrand. Anmeldung bis zum 12. September unter der Telefonnummer 79 33 81 (möglichst am Abend oder frühen Morgen).

Hildesheim — Freitag, 9. September, 16 Uhr, Vereinslokal, Hückedahl 6, Mitgliederversammlung.

Osnabrück — Der stellvertretende Vorsitzende der LOW-Kreisgruppe Osnabrück, Wolfgang Richter, ist tot. Richter wurde am 9. Juli 1933 in Marienburg geboren, und starb am 18. August dieses Jahres im Alter von 55 Jahren. Wolfgang Richter stellte einen großen Teil seiner Kraft in den Dienst der Sache für Ostpreußen. Für seine Treue zur Heimat und sein unermüdliches Wirken für die Ziele der Landsmannschaft wurde er im vergangenen Jahr mit dem Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet. Wolfgang Richter liebte seine Heimat, war bescheiden und fair, wo es angebracht war, auch kritisch, aber nie verletzend. Die Kreisgruppe ist dankbar für seinen Einsatz und seine Freundschaft, die allen unvergessen bleiben wird.

Rotenburg — Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Dia-Serie über eine Fahrt durch die Heimat. — Zu Beginn der Zusammenkunft im August gedachte die Vorsitzende Ursula Müller des langjährigen Kreisflüchtlingsbetreuers Artur Doligkeit, der im 90. Lebensjahr gestorben ist. Im Mittelpunkt des Treffens standen Leben und Werk des in Königsberg geborenen Dichters, Komponisten und Malers E.T.A. Hoffmann (1776—1822). Werner Wischnowski zitierte einige Stellen aus seinen Briefen und Tagebüchern und las Ausschnitte aus „Doge und Dogaress". Hans Terner ergänzte und unterstützte das Gesagte durch reichhaltiges Material. — Die Fahrt in die blühende Heide nach Schneverdingen wurde Ende August durchgeführt. Auch Gäste der pommerschen und schlesischen Landsmannschaft nahmen daran teil. Sie bedankten sich herzlich bei Organisatorin Margot Kuhn, die mit ihren humorvollen Beiträgen für gute Stimmung sorgte.

Stade — Sonntag, 2. Oktober, 11 Uhr, ab Regierung, Fahrt zum Ernteumzug in Waldenau. Anmeldung unter der Nummer 6 13 15 oder 6 22 62. — Ab Montag, 10. Oktober, jeweils Mittwoch, 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche. Anmeldung bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00. Jeden zweiten Montag, 16 Uhr, Basteln bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62.

Wilhelmshaven — Der Wettergott spielte mit, als die hiesige Kreisgruppe mit einem vollen Bus zu ihrem Sommerausflug startete. Die geschichtsträchtige Stadt Verden war diesmal das Ziel. Ein Rundgang durch die Altstadt mit einer Führung durch den Dom verfehlte nicht seine Wirkung. Die Storchpflegestation erinnerte an den Charaktervogel der ostpreußischen Heimat und bot den Fotografen willkommene Motive. Nach einem gemeinsamen Mittagessen sorgte ein Gang durch den ausgedehnten Niedersachsenhain für die nötige Bewegung, so daß man an die abschließende Kaffeetafel mit der entsprechenden Einstellung herangehen konnte. Danach fanden sich alle frohgemut zur Heimfahrt bereit.

Erinnerungsfoto 713



Hochzeit in Kalkofen — Ein besonders freudiges Ereignis dokumentiert diese Aufnahme, die zwischen 1933 und 1934 entstand. Das Hochzeitsbild wurde in Kalkofen, Kreis Lyck, aufgenommen. Die Einsenderin, Rosemarie Tröbs, geb. Donder, schreibt uns dazu: „Das Bild zeigt die Hochzeit meines Onkels und meiner Tante, Bernhard und Elfriede Donder, in Kalkofen. Ganz links sind meine Eltern als Verlobte zu sehen, Johann Donder und Emma Paesch." Folgende Personen auf dem Hochzeitsfoto kennt Rosemarie Tröbs noch: Ehepaar Paul und Martha Kwiedor, Ehepaar Emil und Minna Wolfke aus Lyck, Hertha Mrotzek und Ehemann sowie das Ehepaar Dzingel. Wer mit Rosemarie Tröbs Kontakt aufnehmen möchte, kann seine Zuschrift unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 713" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, richten, die wir gern weiterleiten. AzH

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf — Sonnabend, 1. Oktober, Volkshochschule, Erntedankfestfeier der Kreisgruppe.

Monheim — Sonnabend, 17. September, 14 Uhr, Wanderung „Auf den Spuren Winrich von Kniprodes". Treffpunkt: Gedenkstein Winrich von Kniprode vor der St. Gereonskirche in Monheim. — Sonntag, 18. September, 15 Uhr, Anglerheim Am Greisbachsee, Monheim-Baumberg, Monheimer Straße 23/29, Erntedankfest mit heimatlichen Bräuchen.

Münster — Dienstag, 13. September, 15 Uhr, Aegidiihof, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Hotel International, Neubrückenstraße 12, Preiskegeln.

Neuss — Sonntag, 11. September, 15.30 Uhr, Stadthalle Neuss, Feierstunde zum Tag der Heimat.

Recklinghausen — Sonnabend, 15. Oktober, 15 Uhr, Bürgerhaus in Recklinghausen-Süd, Erntedankfest der Vereinigten Landsmannschaften. Mitwirkende: Siebenbürger Blaskapelle sowie mehrere Trachtengruppen, die Volkstänze aufführen und anderes mehr. Das westdeutsche Fernsehen hat sein Erscheinen zugesagt.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Donnerstag, 6. Oktober, Café Steinseifer, Haiger, Ostpreußische Bräuche zum Erntedankfest.

Erbach — Sonnabend, 17. September, 15 Uhr, Jägerstube (Elfenbeinmuseum), Treffen der Ost- und Westpreußen unter dem Thema „Was hat Polen aus unserem Erbe gemacht?". Referent ist Manfred Fiedler, Michelstadt. — Das Augusttreffen, das ein Unterhaltungsnachmittag werden sollte, entwickelte sich zu einem Bericht über die augenblickliche Situation in der Heimat. Die Leiterin der Gruppe, Gabriele Fischer, Michelstadt, war gerade mit Ehemann und Geschwistern aus dem Urlaub in Ostpreußen gekommen und konnte ihre noch frischen Eindrücke wiedergeben.

Frankfurt — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Bürgerhaus Frankfurt-Grießheim (Verkehrsverbindung S1, S2 oder mit den Buslinien 57 oder 53; Haltestellen: Busbahnhof Frankfurt-Grießheim gegenüber dem Bürgerhaus Grießheim), 90-Jahr-Feier der LOW-Kreisgruppe Frankfurt unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Wolfram Brück. Die Festrede hält Odo Ratza, Bundesvorsitzender der Westpreußen. Mitwirkende: Ostdeutscher Singkreis Goslar mit den Odikas, Dirigent Heinrich Koisareck, Leitung Erna Hensel, Schautanz sowie Seniorengymnastik der Turngemeinschaft Grießheim unter der Leitung von Gretel Ciba.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Montag, 19. September, 19 Uhr, Heimatstube, Lutzerstraße 20, nächster Stammtisch nach der Sommerpause.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Metzingen — Zum Jahresausflug am 11. September laden wir alle Landsleute mit ihren Fami-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

einen ihrer Treuesten verloren, Wilhelm Telker, geboren am 13. Oktober. Seit mehr als zwanzig Jahren betreute er seine Leidensgefährten aus seinem Heimatdorf Weidicken. Schon 1973 organisierte er eine Busfahrt mit Rheinern und Weidickern in die Heimat. Die alle zwei Jahre durchgeführten Dorftreffen im Raum Unna waren sehr beliebt. Ganze Familien trafen sich in froher Runde. Er hat dafür gesorgt, daß die Weidicker Familie nun nicht kopflos ist und hat seinen Lm. Siegfried Spließ in die Arbeit eingeweiht. Und dann ist da noch seine liebe Frau Elfriede Telker, die ihm immer zur Hand ging. Wilhelm Telker hat unserem Kreis angehört und ist für seine treue Arbeit für seine Landsleute mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet worden.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das Hauptkreistreffen in der Stadthalle unserer Patenstadt Hagen wurde auch in diesem Jahr durch die Teilnahme von über 2000 Lycker Landsleuten aus nah und fern zu einem großen Familienfest. Zwei Landsleute aus Australien legten ihren Reisetermin so, daß sie an diesem Treffen teilnehmen konnten. Eine großartige Stimmung und die Wiedersehensfreude beherrschte beide Tage. Man widmete sich der Unterhaltung mit alten Freunden und Bekannten aus der Heimat. Manche Landsleute sahen sich nach vielen Jahren erstmals wieder. Suchmeldungen wurden mit Erfolg durchgegeben. Tanzfreudige Landsleute wurden durch die flotten Rhythmen der Bayerlandkapelle Westhofen aufs Parkett gelockt. Am Sonnabend boten die Volkstanzgruppe Kant der GJO aus Unna-Massen etwas für das Auge und das Akkordeonorchester Hagen etwas für das Ohr. Leider konnte die Hauptkreiskartei wegen Erkrankung des Karteiwarts nicht aufgebaut werden.

An der Feierstunde im Festsaal des Rathauses am Sonntag nahmen eine große Anzahl Landsleute und auch Hagener Bürger teil. Durch unseren Kreisvertreter Gerd Bandilla wurde die Feierstunde mit einem Grußwort eröffnet. Als Repräsentant der Stadt Hagen überbrachte Bürgermeister Karl Josef Ludwig die Grüße der Patenstadt. Die großartige Festrede hielt Klaus Weigelt, Stadtvertreter von Königsberg (Pr) und Bundesvorstandsmitglied der LMO. Er mahnte uns, neben der Erinnerung den Blick nach vorn zu richten. Vor allen Dingen muß die Jugend aktiviert werden. Musikalisch umrahmt war diese besinnliche Feierstunde durch das Streichquartett des Hagener Kammerorchesters und den verstärkten Ostdeutschen Heimatchor. Mit dem vom Ostdeutschen Heimatchor so großartig vorgetragenen Masurenlied und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang die Feierstunde aus.

Kreisausschuß — Bereits vor den offiziellen Teilen des Treffens fand am Freitag in den Ostdeutschen Heimatstuben die Sitzung des Kreisausschusses statt. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden. Zuvor nahmen alle Ausschußmitglieder an der feierlichen Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, an unseren Jugendwart Reinhard Bethke und der Verdienstmedaille des Verdienstordens an unseren Kassenwart Alfred Dörffer durch den Oberbürgermeister Rudolf Loskand, teil.

Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter war durch die Anwesenheit vieler Orts- und fast aller Bezirksvertreter erfolgreich.

Kreistagssitzung — In den fast überfüllten Ostdeutschen Heimatstuben konnte die öffentliche Kreistagssitzung stattfinden. Nach Eröffnung, Begrüßung und Totengedenken erstatteten die einzelnen Vorstandsmitglieder ihren Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Es erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes durch den Kreistag. Vom Sitzungsleiter wurde die Wahl des Kreisvertreters vorgenommen. Einstimmig wiedergewählt wurde für weitere fünf Jahre Gerd Bandilla. Auch wurden folgende Angehörige des Kreisausschusses einstimmig wiedergewählt: Stellvertreter und Geschäftsführer Alfred Masuhr, Karteiwart Gerhard Kilanowski, Kassenwart Alfred Dörffer, Kultur- und Archivwart Dieter Broschat, Jugendwart Reinhard Bethke, Redakteur des Hagen-Lycker Briefes Kurt Kollak, Heimatstubenbetreuer Horst Rompel. Neu in den Kreisausschuß wurden gewählt: als Protokollführerin Christel Vogel, Stadtsprecherin Lyck und als Verbindungsfrau zum Freundeskreis der Goethe-Schule Lyck Leonore Auchter-Kuhn (bisher Protokollführerin), als Beisitzer: Peter Dziengel, Franz Kischkel und Heinz Seidel. Das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen wurde an folgende verdiente Landsleute verliehen: Reinhold Braczko, Klaus-Dieter Brandhöfer, Alfred Frohl, Gustav Gayko, Erich Idzko, Heinz Klede, Otto Moslehner, Max Niedzwetzki, Heinz Posywio, Horst Schoeneck, Elsbeth Schröder und Wilhelm Szislo. Im Anschluß an die Kreistagssitzung, bei der alle Tagesordnungspunkte abgehandelt werden konnten, begaben sich Vorstand und Gäste zu der um 16.30 Uhr stattfindenden kleinen Gedenkfeier, mit einer Kranzniederlegung an den Lycker Gedenksteinen, in den Hagener Stadtgarten. Dort wurden wir von Frau Bürgermeisterin Löchter mit zahlreichen Landsleuten und Hagener Bürgern erwartet. Der BdV-Ortsverband Hagen wurde von Herrn Labes vertreten. Von der evangelischen Kirche erschien Pfarrer Asselmeyer. Die Worte des Gedenkens sprachen unser Kreisvertreter Gerd Bandilla und unser Kreisältester Hellmut Rathke. Mit der Nationalhymne wurde diese, der Heimat gewidmete Gedenkfeier, beendet. Im Anschluß daran wurden die Vorstandsmitglieder zu einem Empfang unserer Patenstadt gebeten. Danach begaben sich Vorstand und Gäste gemeinsam in die Stadthalle.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kreistreffen — Unsere Landsleute, die zum Ortelsburger Kreistreffen am 18. September nach Essen einen weiten Weg haben, fragen, ob auch dieses Mal — wie zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf — Busse eingesetzt werden. Diese Möglichkeit besteht in diesem Fall nicht; am Bundestreffen sind alle 40 Land- und Stadtkreise beteiligt, so daß das Aufkommen an Fahrtinteressenten unvergleichbar höher ist. Zweckmäßig ist immer, sich zu Fahrgemeinschaften zusammenzuschließen, was sich in vergangenen Jahren sehr gut bewährt hat. Landsleute, die mit Autos anreisen — und das ist bei weitem die Mehrzahl — werden gebeten, sich auch um unsere Alten und Reisebehinderten zu kümmern und da, wo die Umstände es zulassen, ihnen eine Mitfahrgelegenheit anzubieten. Sorgen Sie aber auch dafür, daß unsere Ortelsburger Jugend mitkommt. Auch dieses Mal werden Landsleute erwartet, die von außerhalb der Bundesrepublik anreisen. Sie sind unsere Gäste und sollen mit ostpreußischer Gastfreundschaft aufgenommen werden. Unser Ortelsburger Büro wird wieder auf der linken Seite der Vorhalle seine Zelte aufschlagen. Außerdem sind reichlich Versorgungsstände mit Erinnerungsstücken, Bernstein, Heimatliteratur, Landkarten, Aufkleber anwesend. Lm. Orlowski ist auch mit seinen Wurstspezialitäten dabei. Mit Speis und Trank werden wir aus dem Restaurant des Hauses sehr gut versorgt. Wie zahlreichen Anfragen zu entnehmen wird, werden unsere Landsleute dafür sorgen, daß auch dieses Mal das Haus voll ist.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreistreffen 1988 — Mit Rücksicht auf das Deutschland-Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf findet unser nächstes Kreistreffen von Freitag, 16., bis Sonntag, 18. September, in unserer Patenstadt Verden/Aller statt. Das Programm ist ähnlich wie bisher: Am Sonnabend nach der Kreistagssitzung eine Fahrt nach Bremen mit Museumsbesichtigung und Kaffeezeit. 18 Uhr Gottesdienst in der Andreas-Kirche neben dem Dom. Um 20 Uhr der Heimatabend im „Grünen Jäger". Zu Beginn wird ein Film in Verden mit dem Titel „Zwischen Haft und Ferien" gezeigt. Am Sonntagvormittag die Feierstunde im Bürgerpark mit dem Festredner Oberstleutnant a. D. Paul Krug, Hamburg. Danach findet das Kreistreffen im „Grünen Jäger" statt. Liebe Landsleute, verabreden Sie sich bitte mit vielen Freunden, Bekannten und Verwandten zu einem Wiedersehen und kommen Sie wieder recht zahlreich zu unserem Kreistreffen. Fast auf den Tag genau ist dann unsere Kreisgemeinschaft, die am 3. Oktober 1948 gegründet wurde, 40 Jahre alt. Dieses Jubiläum wollen wir festlich begehen.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Großes Echo — Liebe Treuburger aus Stadt und Land! Unser Foto-Sammelaufruf für den geplanten Bildband hat bei Ihnen ein großes Echo gefunden. Mit Ihrer Hilfe haben wir inzwischen einen großen Bestand an Fotos erreicht, von denen ein Teil für eine Veröffentlichung geeignet ist. Für die Unterstützung sei hiermit allen Einsendern herzlich gedankt. Erwartungsgemäß sind die meisten Fotos über Treuburg und nähere Umgebung eingegangen, nicht dagegen von allen 100 Orten des Landkreises. Hier sind noch einige Gemeinden unterbelichtet. So fehlen uns noch brauchbare Fotos/Bildpostkarten von Barnen, Bartken, Buttken, Drosten, Salzwedel, Diebauen, Dingeln, Friedberg, Friedensdorf, Gelitten, Grünheide, Guhusen, Gutten, Heinrichstal, Herrendorf, Herzogsmühle, Kelchdorf, Klinken, Königsruh, Kreuzdorf, Kutzen, Legenquell, Nußdorf, Podersbach, Roggenfelde, Rostau, Schlöppen, Schuchten, Schwiddern, Suleiken, Wiesenfelde und Woinassen. Sollten Sie von diesen Dörfern noch Fotos oder Bildpostkarten besitzen, bitten wir, diese für eine Reproduktion anzuvertrauen. Außerdem bitten wir Sie, auch in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis das Projekt Bildband anzusprechen und diesen Foto-Sammelaufruf bekanntzumachen. Selbstverständlich sind auch noch Fotos von anderen Orten des Kreises weiterhin gesucht. Senden Sie bitte Ihre Bilder an die Geschäftsstelle, sie erhalten diese nach erfolgter Reproduktion zurück.

Reimannswalde — Zur 425-Jahr-Feier treffen wir uns am Sonnabend, dem 1. Oktober, in der Stadthalle in Friedberg/Hessen. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11 Uhr wollen wir die Feierstunde beginnen. Wir hoffen, daß zu diesem Zeitpunkt auch die Festschrift zum 425. Geburtstag unseres Ortes fertig sein wird. Dankbar sind die Organisatoren für geeignete Beiträge zu dieser Veranstaltung (auch musikalische). Um einen Überblick für die Planung zu bekommen, melden Sie bitte Ihre Teilnahme an Helmut Winkelmann, Telefon 0 58 20/4 81, Wiesenweg 2, 3117 Suhlendorf.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Der Heimatbrief, 39. Ausgabe, wurde im August an die Bezieher versandt. Einige Exemplare sind fehlerhaft, weil etliche Seiten fehlen und andere dafür doppelt eingeheftet wurden. Wer ein derartiges Exemplar erhalten hat, bzw. wem der Heimatbrief bisher nicht zugegangen ist, sollte sich wenden an: Inge Bielitz, Telefon 0 44 68/3 87, Reepsholt, Wendilaweg 8, in 2947 Friedeburg 1. Es wird dann umgehend ein einwandfreies Exemplar zum Versand gebracht.

Eiserne Hochzeit — Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit konnten am 24. August im Kreise ihrer Kinder und Enkel der Ingenieur und Brunnenbaumeister Hans Schenk und seine Ehefrau Gertrud aus Tapiau feiern. Beide sind bei guter Gesundheit und gemeinsam 178 Jahre alt. Neben den vielen Gästen, u. a. auch Landrat von Bothmer, gratulierte auch die Kreisgemeinschaft, vertreten durch den Kreisältesten Werner Lippke und den Kreisvertreter Joachim Rudat. Hans Schenk, der erst im April seinen 90. Geburtstag feierte, war lange Jahre stellvertretender Kreisvertreter und Schatzmeister sowie Redakteur des Heimatbriefes.

Der älteste Angehörige unseres Heimatkreises ist der Ingenieur und ehemalige Fabrikleiter Hellmuth Moehrke aus Allenburg. In seltener geistiger und körperlicher Frische feierte er am 25. August seinen 103. Geburtstag. Als ältestes Mitglied des Vereins Deutscher Ingenieure konnte er an seinem Ehrentag persönliche Glückwünsche des Bundesvorstandes entgegennehmen. Von der Kreisgemeinschaft überbrachten der Kreisälteste Werner Lippke und der Kreisvertreter Joachim Rudat die Gratulation.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

lien, Freunden und Bekannten sehr herzlich ein. Die Fahrt geht über die Autobahn Heilbronn, Walldorf, Heidelberg, Darmstadt, Wiesbaden, am Rhein entlang über Eltville nach Rüdesheim zum Niederwald-Denkmal. Weiterfahrt nach Rüdesheim zum Mittagessen. Anschließend Stadtbesichtigung; 14 Uhr, Schiffahrt von Rüdesheim nach St. Goar. Dauer der Schiffahrt: etwa zwei Stunden. Von St. Goar über Bacharach, Bingen, Ludwigshafen, Karlsruhe, Pforzheim, Leonberg, Echterdingen nach Grötzingen zum Abendessen. Anschließend Heimfahrt über die Schnellstraße nach Metzingen. Abfahrt: 6.15 Uhr, Metzingen-Neugreuth; 6.20 Uhr, Metzingen, Gartenlaube; 6.30 Uhr, Metzinger Omnibusbahnhof. Kosten: Erwachsene 28 DM, Kinder 15 DM. Im diesem Preis ist die Schiffahrt enthalten. Anmeldungen bei Gerhard Tietz, Telefon 0 71 23/1 50 54, Böhleswasenweg 1, 7430 Metzingen, oder bei Hans-Jürgen Voss, Telefon 0 71 23/6 12 26, Holderlinstraße 3, 7430 Metzingen. — Ostpreußen, Westpreußen und Einheimische unternahmen eine Studienreise nach Ost- und Westpreußen. In Chemnitz fand eine größere Stadtrundfahrt statt.

Am anderen Morgen ging es weiter nach Biscubin, einem ausgegrabenen Fischerdorf, an Posen vorbei zum Dom nach Gnesen, Thorn und über Osterode nach Allenstein zur Zwischenübernachtung. Fortsetzung folgt.

Tübingen — Freitag, 16. September, 15 Uhr, Hauptbahnhofsgaststätte Tübingen, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen und Besprechung der Feier anläßlich des 40jährigen Bestehens der Gruppe.

Ulm/Neu-Ulm — Sonnabend, 10. September, Abfahrt 15.30 Uhr, Busbahnhof Ulm, zum Tag der Heimat am Mahnmal der Vertreibung in Scheldlingen. Festredner ist Gräfin Vitzthum von Eckstedt, BdV-Bezirksvorsitzende. Anschließendes Beisammensein in der Stadthalle Scheldlingen. Mitwirkende: BdV-Chor und landsmannschaftliche Gruppen. Bei schlechtem Wetter findet die Feierstunde in der Stadthalle statt.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 10. September, 18 Uhr, Römerkeller, Gögginger Straße, Kegelabend. — Mittwoch, 14. September, 15 Uhr, Nagelschmiede, Frauennachmittag. — Freitag, 16. September, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Skatabend.

Kitzingen — Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte Kitzingen, Erntedankfest. Die Ausgestaltung des Festes haben Erna Sauf und Frau Möller übernommen.

Nürnberg — Freitag, 9. September, 19 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Bericht über zwei Reisen nach Ost- und Westpreußen von Frau Gelhausen-Kolbeck in Wort und Bild. — Sonnabend, 10. September, Abfahrt 9 Uhr, Marienplatz, Busfahrt an den Main. Programm: Mittagessen in Sulzfeld im Löwen; Stadtrundgang mit Führung in Ochsenfurt; Besuch des Klosters Tüchelshausen; zum Abschluß geht es in den Weinkeller der Kirchenburg von Mönchsondheim. Rückfahrt gegen 19 Uhr. — Sonntag, 25. September, 15 Uhr, Meistersingerhalle in Nürnberg, Tag der Heimat. — Sonnabend, 17. September, 19.30 Uhr, Fahrt zum Tag der Heimat in Kitzingen/Main. Die Fahrt wird mit Privatwagen organisiert. Stellvertretender Vorsitzender Kolbeck, zugleich Kulturwart des BdV-Kreisverbands Mittelfranken, hält die Festansprache, Anmeldungen unter 09 11/26 36 60.

Starnberg/Tutzing — Sonnabend, 10. September, 13 Uhr, Wanderung durch das schöne Mühlthal bei Starnberg. Treffpunkt ist der Bahnhof in Mühlthal.

Weilheim — Sonnabend, 1. Oktober, 19 Uhr, Gasthof Oberbräu, Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Niebergall, Ilse, aus Allenstein, jetzt Küpper-Menke-Stift, Sedanstraße 76, 4500 Osnabrück, am 31. August

Pallasch, Arno, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 55, 5090 Leverkusen 1, am 14. September

Rau, Charlotte, geb. Kelmereit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 74, und Girnen, jetzt Postfach 5 66, 2983 Juist, am 13. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Bekanntschaften

Seniorin sucht Herrn zum Reden und Liebhaben. Zuschr. u. Nr. 82 116 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Akademiker (Marienburg), Anfang 70, verw., z. Zt. sehbehindert, sportl. Typ, mit Interesse am Wandern, Tanzen, Musik, literarisch arbeitend (Gebiet Wirtschaft Ost-West), sucht warmherzige, positiv denkende Dame mit Führerschein und Maschinenschreibkenntnissen zu gedeihlicher gemeinsamer Lebensführung. Raum Frankfurt/M. Zuschr. u. Nr. 82 113 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

• Inserieren bringt Gewinn

Morgens gefischt — abends auf Ihrem Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig — Schnellsendung — frei Haus liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Antiquarische Bücher
Listen auf Anforderung kostenlos
165: Literatur
172: Baltikum
174: Jagd-Tiere-Vögel
173: Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Litauen, Mecklenburg
Antiquariat H. v. Hirschheydt
3000 Hannover 81, Postfach 81 02 53

Verschiedenes

Seriöser Herr wünscht sich einen Leibeserben, dem er sein Vermögen hinterlassen kann. Welche Frau/Mädchen fühlt sich angesprochen? Zuschr. u. Nr. 82 104 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußenblatt Jahrgang 1951—1987 (37. Bd.) in Leinen gebunden, gegen Gebot abzugeben. Tel.: 0 23 69/31 25

Füreinander dazusein. Alleinstehende ältere Dame sucht unabhängige Dame od. Herrn, um gemeinsam den Lebensabend zu verbringen. Wohnung im Hause, Universitätsstadt Westfalen. Zuschr. u. Nr. 82 115 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Verkaufe Bild (Elchkopf) von E. Bischoff. Angebote u. Nr. 82 114 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bitte schreiben Sie deutlich!

Wir suchen für einen Mitarbeiter
möbliertes Zimmer oder Apartment
in verkehrsgünstiger Lage zum Stadtzentrum Hamburg
für die Zeit vom 1. 10. bis 30. 11. 1988.
Angebote erbeten an
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Telefon (0 40) 44 65 61, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Pack. DM 28,- (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 29,50.

Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa Neopharma, Aschau

URLAUB / REISEN

Verbesserte Neuauflage
Zweisprachige Straßenkarte 1:750000
VR Polen Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland.
Format 100 cm x 85 cm, offen. 14 cm x 22,5 cm, gefaltet
Vier-Farben-Druck, Preis: 14,80 DM
Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex: 8229039

---

10 Tg. Posen — Sensburg — Masuren
Seit 21 Jahren, mit deutscher Reiseleitung
30. 9.—9. 10. Hotel 1. Kat. HP DM 689.—
SUPER-LUXUSBUS — 21 JAHRE ERFAHRUNG IHR ERFOLG.
Bitte fordern Sie unseren Prospekt an.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Telefon: 02 41/2 53 57/8

---

60 JAHRE
Gruppenreisen

BÜSSEMEIER

seit 12 Jahren
Ost-Sonder-Reisen
DURCH EIGENE REISEBUSSE
mit Beinliegen
BEI GUTER LEISTUNG PREISWERT
Bitte fordern Sie für 1989 auch bei uns ein Angebot an.
Wir fahren auch von Ihrer Stadt. Hotel-Schiffsreservierungen.
Prospekte · Auskunft · Anmeldung

Reisebüro B. Büssemeier, Hiberniastraße 1
4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09-1 50 41



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

„Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen und laden Sie ein, bei uns einen Ahnenforschungsurlaub zu verbringen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten.
Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung."

Fachreisebüro für Osttouristik
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14
☎ 05 21/14 21 67+68
Ost Reise Service GmbH

Goldener Herbst in Sensburg

4-Sterne-Hotel Mrongowia, alle Zim. Du/WC, Hallenbad
vom 18.—26. 10. 1988 mit Halbpension nur

DM 698,00 DM

Im Preise ist 1mal Sauna, 1 Massage, 1mal Gesundheitsbad, 1mal Solarium und Ausflugsprogramm, Reiseleitung enthalten.
Abfahrt ab Dortmund, Bielefeld, Hannover, Braunschweig.
Pkw-Unterstellplatz kostenlos in unserer Bushalle.
Fahrt mit modernem Fernreisebus mit allem Komfort.

ORS
Sonderpreis für Mitfahrer nur DM 178,00

Ferienwohnung in Bad Herrenalb/Schw. 2 Pers. DM 50,—. Okt. noch frei. Haus mit Hallenbad, direkt am Wald.
Tel.: 07 21/55 69 57 od. 0 72 03/74 84 tagsüber.

Urlaub an der Ostsee im Herzen vom Timmendorfer Strand. Villa Frieda, Tel.: 0 45 03/24 42. Zimmer m. Frühst. DM 35,— p. Pers. incl. FarbTV, zu Weihnachten noch Plätze frei, Vollpension Weihnachten DM 67,50 p. Person.

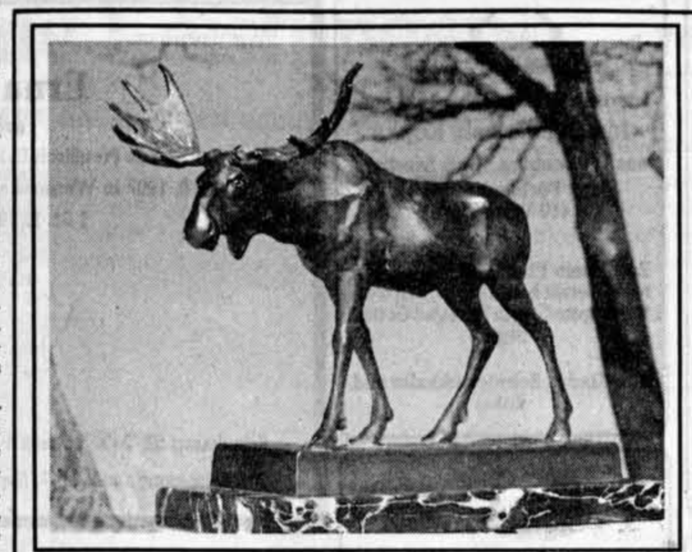
Rentner: Such. Sie eine Landzeitbleibe ohne Wintersorgen? Dann Türe schließen, kein Einkaufen, kein Heizen. Mieten Sie ein möbl. ruh. Zi., ZH, Wäsche, Speiseraum, bei uns. Wanderwege, Wald. Tretanl., 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN, mtl. DM 730,—, Tagespr. Feriengäste DM 28,—, 4 Wo DM 730,—. Pens. Spessartblick, Fam. Jung, 6465 Biebergemünd, Nähe Bad Orb, Tel.: 0 60 40/12 64

Grömitz, Ostsee. Ostpreußen und Freunde der Heimat sind herzlich willkommen. Privatpension Garni Plog, Christian-Westphal-Str. 28, 2433 Grömitz, Tel.: (0 45 62) 66 07. Früher Gasthaus Buchholz, Weßlinken, Danziger Niederung.

Ostpreußengruppe
fährt v. 22.—29. 10. 88 nach Allenstein u. Umgebung, haben noch Plätze frei. Tel.: 0 89/6 37 11 34 ab 19 Uhr.

Neuheiten:
Autoaufkleber
Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg.
Tel.: 04 61/5 55 63

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54



Ostpreußischer Elch. Wunderschöne Bronze-Replik auf edler Marmorplatte. 26 cm hoch, 33 cm lang, 5 kg schwer, einschließlich Versand und Spezialverpackung DM 298,-



Flagge zeigen für die Heimat. Dekorative Fahne "Königsberg/Pr." aus traditionellem Tuch. Format: 120 x 80 cm, farbig. DM 128,-. Als Tischfähnchen, 25 x 15 cm, Kunstseide, DM 14,80. Ständer für Tischfähnchen aus Holz, 46 cm hoch, DM 14,80

Anneliese Kreutz
Das große Sterben in Königsberg 1945–47
ARNDT

Anneliese Kreutz: Das große Sterben in Königsberg 1945–47. – Hinter die russischen Linien zu geraten, war für eine deutsche Frau 1945 ein heute unvorstellbares Horror-Szenario. 40 Jahre hat Anneliese Kreutz geschwiegen, aber die übermächtigen Erinnerungen verfolgten sie jede Nacht. Das ist nun vorbei, seitdem sie sich ihre Königsberger Jahre 1945–47 von der Seele geschrieben hat: Todesmärsche, Vergewaltigung, Hunger, Krankheit, Zwangsarbeit – alles mußte sie selber über sich ergehen lassen. Ein Dokument der Unmenschlichkeit, woran die Erinnerung nicht eher ruhen darf, bis die fremde Besatzung in Deutschlands Osten endet. 256 S., Abb., Pb., DM 29,80



Statuette Friedrich der Große. Der große Preußenkönig als Bronze-Replik auf Marmorsockel. Höhe 26 cm, Gewicht ca. 2 kg. Incl. Spezialverpakkung nur DM 198,-

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: **ARNDT-Buchdienst,** Postfach 3603, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname	Straße	PLZ	Ort	Datum	Unterschrift

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:
_____ Expl. __________ _____ Expl. __________
_____ Expl. __________ _____ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis

---

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
Mit GRUPPEN-Reisen
Die Heimat in der Gemeinschaft erleben.
Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften,
die 1989 eine Gruppenreise in die Heimat organisieren,
sollten nicht ohne ein Angebot von Greif Reisen planen.
Fordern Sie bitte schriftlich ein unverbindliches Angebot an.
Abfahrtsorte nach Wunsch
Reiseprospekte — Beratung — Buchung — Visum
Greif Reisen  **A.Manthey GmbH**
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex: 8229039

Hans-Georg Tautorat
Um des Glaubens willen
Toleranz in Preußen — Hugenotten und Salzburger
Eine detaillierte und schlüssige Übersicht über die Leiden und Leistungen der um ihres Glaubens willen Vertriebenen.
200 Seiten, 41 Abbildungen, Ganzln. 24,80 DM, brosch. 14,80 DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.,
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Ostpreußen und seine Maler
ein farbiger Kalender für 1989
13 Blätter mit ausführlichen Erläuterungen
Für Vor-Besteller 26,80 DM später 32,— DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 1909

STEFFENS
2212 Brunsbüttel
0 48 52/5 16 54

VHS-Heimatreise
Moskau/Tallin/Riga/Memel/Königsberg/Vilnus/Leningrad 14.—28. 5. 89/3.—17. 10. 89 — Info kostenlos

---

SILVESTER IN SENSBURG
vom 27. Dez. 1988 bis 3. Jan. 1989
Reisepreis einschl. aller Übernachtungen-Hotel Kat. 1/VP/Silvesterball/Reiseleitung/Visa/Reiserücktritt- und Reisekrankenversicherung/alle Busfahrten
DM 798,— EZ-Zusch. DM 132,—
KOSLOWSKI-BUSREISEN
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/32 47

IHR UHRMACHER UND JUWELIER
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham
b. München
Tel. 0 81 06-8753

„Bernstein-Würfel"
echt Natur-Bernstein mit kl. Inseketeneinschlüssen in einem transparenten Würfel 4 x 4 x 4 cm in hübscher Geschenkpackung DM 69,—.
Eine Geschenkidee, mit der Sie immer Freude bereiten. Als Briefbeschwerer oder einfach als Schmuck für den Schreibtisch.

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,—, Cass. Nr. 2 (60 Min.) DM 18,—. Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31

Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhe
Seit über 40 Jahren bewährt!
■ Ideal für alle, die viel auf den Beinen sind. Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen und Weiten lieferbar. — Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an.
Keine Nachnahme - volles Rückgaberecht
Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-787

• **Inserieren bringt Gewinn**

Stellenangebot

Zur Betreuung und Pflege des abgelegenen Landhauses unserer Inhaberin im Siegerland suchen wir kinderloses, rüstiges, sehr naturverbundenes

Ehepaar (auch Rentner).

Er sollte mit Sachverstand und Freude den Garten pflegen, sie müßte eine gute Hausfrau sein. Ein 60 m² vollmöbl. Haus sowie Fahrmöglichkeit stehen zur Verfügung.
Falls Sie Interesse haben, wenden Sie sich bitte an:
Kabelschlepp GmbH, Marienborner Straße 75, 5900 Siegen
Tel.: 02 71/58 01-1 01

FAMILIEN - ANZEIGEN

Diamantene Hochzeit
feiern am 14. September 1988
unsere lieben Eltern und Großeltern
Maschinenbaumeister
Erich Behrendt und Frau Gertrud
geb. Saat
früher Firma E. Behrendt, Nordenburg
jetzt Friedr.-Ebert-Straße 18, 2930 Varel



Es gratulieren herzlichst
Hans-Jürgen und Anke Behrendt mit Bohle und Simke



86

Wir freuen uns, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anny Brilla, geb. Rogalski

Frau des Elektromeisters
Alfred Brilla, Königsberg (Pr)
Alstädtischer Markt/„Glashalle"

von schwerer, langer Krankheit genesen, am 18. September 1988 ihren 86. Geburtstag wieder in unserer Mitte feiern kann, und wünschen ihr von ganzem Herzen Gesundheit, Glück und Freude.

Prof. Dr. Günter Brilla
und Frau Renate
Martin, Helmut und Roland

Kannheideweg 33, 5300 Bonn 1

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben

Seinen  78. Geburtstag

feiert am 6. September 1988

Arthur Buhrow

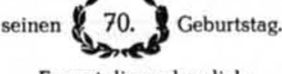
Brunnenbaumeister
aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen
jetzt wohnhaft in Nikolausstraße 2
3201 Diekholzen
Tel.: 0 51 21/2 63 3 59

Es gratulieren seine Ehefrau
Familien Jehs und Vieth

Am 11. September 1988 feierte

Willy Röllenblech

aus Schönhausen, Kreis Osterode (Bahnhof), Ostpreußen
jetzt Bahnstraße 76, 2056 Glinde

seinen  70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Jalina
sein Sohn Frank

Ihren  85. Geburtstag

feiert am 13. September 1988 Frau

Ida Denda, geb. Kopka

aus Weißenburg, Kreis Sensburg
jetzt Füchtenknäppe 17
4410 Warendorf 1

Zu diesem Ehrentage gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Den  80. Geburtstag

feiert am 16. September 1988 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Lea Rhode, geb. Mey

aus Labiau und Königsberg (Pr)
jetzt Boschstraße 49
7987 Weingarten/Württ.

Es gratulieren herzlich

die Kinder
und Enkelkinder



70
Jahre

wird am 13. September 1988

Otto Kunter

aus Allenburg, Herrenstraße 46
Peißnick und Mulden.

Es gratulieren herzlich

seine Frau Johanna
Schwager, Onkel und Vetter

Ernst-Meyer-Allee 29
3100 Celle
Tel.: 0 51 41/4 12 89

Ihren  75. Geburtstag

feiert am 10. September 1988 unsere liebe Mutter und Großmutter

Irmgard Döring

geb. Fiedler
aus Insterburg
jetzt Charlottental, 2322 Lütjenburg und Oberhausen

Herzlich gratulieren und weiterhin alles Liebe
deine Kinder und Enkel

DIE GANZE SIPPE
gratuliert Frau

Selma Kock

geb. Wichmann
aus Elbing, Michelauer Weg 1
jetzt Großheidestraße 15, 2000 Hamburg 60

zu ihrem 70. Geburtstag
am 8. September 1988



Ihren 70. Geburtstag

feiert am 15. September 1988

Gertrud Bradin, geb. Krauledat

aus Langenfelde bei Haselberg
Kreis Schloßberg
jetzt Max-Planck-Straße 9
4130 Moers 1

Es gratulieren herzlichst und wünschen dir noch viele gesunde Lebensjahre

Willi, Uschi, Manfred, Uwe, Jan und Maren



80
Jahre
wird am 12. September 1988
unsere liebe Mutter

Berta Pahlke

82
Jahre
wird am 9. September 1988
unser lieber Vater

Max Pahlke

aus Vierzighuben, Kreis Pr. Eylau
jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg i. O.

Es gratulieren die Kinder Rosemarie und Hans nebst Familien

Wir trauern um

Erna Kunkel

geb. Schulz
aus Preußisch Eylau, Scharnhorststraße 3

* 12. 9. 1907 in Wensowken, Kreis Angerburg, Ostpreußen
† 31. 8. 1988 in Flensburg

In großer Dankbarkeit
im Namen der Familie:
Fritz Kunkel

Erlenkamp 5B, 2400 Lübeck 1

Die Beisetzung fand am 7. September 1988 in Harrislee statt.

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Urgroßoma

Ida Schmakeit

* 27. 10. 1896 † 30. 8. 1988
aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Sohn Arno Schmakeit
Tochter Erna Lehner mit Mann
Tochter Gretel Fischer
Enkel und Urenkel

Hauffstraße 51, 7990 Friedrichshafen

Die Beisetzung erfolgte am 5. September 1988 auf dem Friedhof in Mariabrunn.

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade
zu meiner Reise gegeben.
1. Mose 24,56

Gott nahm zu sich in seinen ewigen Frieden unsere liebe, fürsorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Lydia Hehmke

geb. Froese
Königsberg (Pr) — Zinten

Sie verstarb am 13. August 1988 in ihrem 97. Lebensjahr fern ihrer ostpreußischen Heimat.
Dankbar sind wir, daß Gott ihr in ihrem schicksalsreichen Leben bis in ihre letzten Lebenstage ein tapferes Herz schenkte.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Paul und Marga Hellriegel
geb. Hehmke, Hannover
Bernhard und Susanne Hellriegel
geb. Kroeger, Hamburg
mit Thomas und Daniela
Hans-Jürgen und Angelika Wohlfarth
geb. Hellriegel, Freiburg/Br.

Freidingstraße 27, 3000 Hannover 71

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

Unser geliebter Vater, lieber Schwiegervater und herzensguter Opa, der

Zahnarzt i. R.

Paul Peter Huhmann

Treuburg, Marktplatz 60

wurde nach einem erfüllten Leben im 85. Lebensjahr von Gott heimgerufen. Sein Leben war Liebe, Fürsorge und Verantwortungsbewußtsein.

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. med. Bringfried-Jürgen Huhmann
Zahnärzte Brigitte Kühn, geb. Huhmann
und Eberhard Kühn
Cornelia, Jonas und Andreas
Dr. Kirsten Werner

Opferstraße 3, 3370 Seesen, den 29. August 1988

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 1. September 1988, um 10 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
Statt zugedachter Kränze erbitten wir eine Spende für das Altenheim St. Vitus, Volksbank Bockenem-Seesen, BLZ 278 937 60, Konto-Nr. 10 059 202 02.

Auch Ihre Familien-Anzeige
in das Ostpreußenblatt

Plötzlich und für uns alle unerwartet starb heute mein lieber Mann und unser guter Vater

Dr. rer. pol. Dietrich Braemer

* 26. August 1923, Königsberg (Pr)
† 26. August 1988, Bad Godesberg

Wir werden dich nie vergessen.

Dorothea Braemer, geb. Deeg
mit Bettina und Andreas
im Namen aller Angehörigen

Friesenstraße 11, 5300 Bonn-Bad Godesberg

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 23. August 1988 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Edith Szendeleit

geb. Krause
geboren in Tilsit
Neukirch, Kreis Elchniederung, und Gr. Dirschkeim, Samland
im 81. Lebensjahr

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Waltraud Brodersen, geb. Szendeleit
Lothar und Elfie Szendeleit
Dietmar und Christina Szendeleit
Jürgen und Annemarie Szendeleit
Enkel und Urenkel

Nieland 7f, 2080 Pinneberg-Waldenau

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 31. August 1988, um 13 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes Pinneberg, Hogenkamp, aus statt.

Gott der Herr hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Kotzsch

geb. Scherenberger
* 25. 12. 1895 in Eydtkuhnen, Ostpreußen
in Seinen ewigen Frieden heimgerufen.

In getroster Trauer, Liebe und Dankbarkeit

Die Kinder:	Ihre Geschwister:
Dr. Lothar Kotzsch mit Familie	**Willy und Ida Scherenberger**
Erika Schleinitz, geb. Kotzsch	**Leni Krutinat**, geb. Scherenberger
mit Familie	**Hans und Hilde Scherenberger**
	mit Familien

Albert-Knapp-Heim, 7140 Ludwigsburg, den 30. August 1988
Gartenstraße 15, 7145 Markgröningen (Anschrift der Tochter)
Beerdigung fand am Freitag, dem 2. September 1988, auf dem Friedhof in Markgröningen statt.

Still und einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine größte Pflicht.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief heute, fern ihrer geliebten Heimat, nach langer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Ida Hollatz

geb. Chall
* 22. 9. 1892 † 26. 8. 1988
aus Salpen, Kreis Angerburg

In Liebe und Dankbarkeit
Gustav Hollatz
Erich Podewski und Frau Gerda
geb. Hollatz
Horst Rüster und Frau Gisela
geb. Podewski
mit Mario
und allen Verwandten

Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 31. August 1988, um 14.00 Uhr von der Friedhofskapelle Walsrode aus statt.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer nehme ich Abschied von meiner geliebten Mutter

Hildegard Schlicker

geb. Liptau
Oberstudienrätin i. R.

die mich im Alter von 86 Jahren für immer verlassen hat.

Helmut Schlicker

Schauinsland 21, 6246 Glashütten 1, den 31. August 1988

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Sportlicher Geist und enorme Leistungen

Über 200 Teilnehmer bei den 35. TgLO-Wettkämpfen der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten

Celle — Mit mehr als 200 Sportlern am Start wiesen die diesjährigen Traditionswettkämpfe der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten die — nach dem Jubiläumstreffen von 1983 — größte Teilnehmerzahl auf. Dr. Ulrich von Witten, Oberstadtdirektor von Celle, konnte die Wettkämpfe bei strahlendem Sommerwetter eröffnen. In den einzelnen Disziplinen (vom Kugelstoßen bis zum 500-m-Lauf) und Altersklassen (von den Schülern bis zu den Senioren) kam es zu außerordentlich guten Ergebnissen. So fanden sich in den Siegerlisten bei den Jugendlichen bereits aus den Vorjahren bekannte Namen wie Robert, Almut, Harald und Joachim Hinz sowie Markus Tiller. In dieser Altersgruppe verlieh der Engländer Nicholas Bensted, Greenwich, der sportlichen Veranstaltung sogar internationalen Charakter.

Mit geschlossener Mannschaft erstmals vertreten war die Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Neben dem Vorjahressieger im Kugelstoßen, Norbert Schattauer, — diesmal belegte er einen 2. Platz in der Männerklasse — konnte sich unter anderem Antje Chrosziel (2. Sieger im 400-m-Lauf der Frauen) in die Ehrenliste eintragen. Zur GJO-Mannschaft gehörten außerdem Lars Nilson und Karin Liedtke.



Start zum Heidewaldlauf der TgLO: Die jungen Ostpreußen waren in diesem Jahr besonders stark vertreten

Foto Graw

Herausragend waren die Leistungen des 13jährigen Schülers Michael Henke (VfL Wolfsburg) im Weitsprung (5,34 m) und von Christian Liesecke (Eintracht Hannover) im 100-m-Lauf der Männer (10,8 sec), dessen Zeit auch im nationalen Raum besticht. Den 5000-m-Lauf schließlich beendete als Sieger Frank Colsman (dessen aus Memel stammende Mutter 1988 Landesmeisterin W50 im 5000-m-Lauf wurde) in 15:41,9 vor Ingo Siegner. Alles in den Schatten stellten in diesem Jahr jedoch die starken Pommern im Kugelstoßen: in der M50-Klasse Karl-Heinz Marg (diesjähriger Europa-Vizemeister in Verona) mit 14,34 m und Hasso Ebeling (u. a. 5. Platz bei der Deutschen Meisterschaft im Hammerwurf) in der M40-Klasse mit der schweren Kugel mit einer Weite von 12,51 m. Überhaupt waren Leistungen und Teilnehmerzahlen auch bei den männlichen Altersklassen erfreulich hoch.

Am Sonntag fanden die Wettkämpfe ihren Abschluß mit dem Heidewaldlauf. Auch hier waren die jungen Ostpreußen mit mehreren Teilnehmern vertreten. Wenn sie auch gegen solche Asse wie den Sieger des 1000-m-Laufs, Peter Deryk, keine Chance hatten, war die Freude über die vollbrachten Leistungen, errungenen Ehrenpreise und Urkunden groß. Die allseits gelungenen und planmäßig verlaufenen Wettkämpfe fanden ihren geselligen Ausklang in der Waldgaststätte Alter Kanal.

Die Wettkämpfe begleitete — wie in jedem Jahr — ein Seminar über „Ostdeutsche Sportgeschichte — Leichtathletik" und Deutschlandpolitik. Dabei wurden die von Dr. Christian Stoll (BdV-Landesvorstand Niedersachsen) vorgetragenen Referate über die „Rechtslage der deutschen Ostgebiete" und „Zur Lage der Ostdeutschen im polnischen Machtbereich" mit großem Beifall aufgenommen wie auch das Referat von Peter Großpietsch (Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien) unter dem Titel „Wir Ostdeutschen müssen Spuren hinterlassen".

Das von Ulrich Hinz vorgetragene Exposé über Leben und Werk des Weltklassemittelstrecklers der 20/30er Jahre Dr. Otto Peltzer, Stettin, zeichneten Sachkenntnis und umfassendes Quellenstudium aus, wie die Vorträge von Hans Firzlaff, Gottfried Kühn, Günter Müth und Werner Tetzlaff.

Daß die nächstjährige TgLO-Veranstaltung — am letzten August-Wochenende 1989 — und die Auswahl der Referate mehr den Belangen der hoffentlich dann noch stärker vertretenen Jugend Rechnung tragen werden, ergab sich aus der Diskussion.

Ein umfassender Bericht und die Ergebnislisten werden im nächsten Rundbrief erscheinen. Interessenten mögen sich an die Geschäftsstelle der Traditionsgemeinschaft, Theodor-Storm-Weg 3, 3006 Großburgwedel, wenden. **Gerhard Graw**

Bindeglied zwischen den Menschen

Der Singekreis Ostpreußen im Harz feierte sein 40jähriges Bestehen

Bad Harzburg — Der Singekreis Ostpreußen feierte vor kurzem seinen 40. Geburtstag mit einem besonderen Konzert im Kurpark und einem großen Festabend im Bündheimer Schloß zu Bad Harzburg. Der Singekreis mit seinem Chor, den Stübchentaler Musikanten und seiner Volkstanzgruppe hat sich nicht nur als Bindeglied zwischen den Menschen aus dem Osten und Westen Deutschlands erwiesen, sondern auch als Kulturträger und Botschafter Bad Harzburgs bewährt, wobei dem Bewahren des ostdeutschen Kulturgutes ein ganz besonderer Stellenwert bei allen Auftritten eingeräumt wird. So umriß Landrat und Bürgermeister Klaus Homann das Wesen des Singekreises bei der Jubiläumsfeier im Bündheimer Schloß.

Der Singekreis Ostpreußen begann die Feierlichkeiten aus Anlaß des 40jährigen Bestehens mit einem Festkonzert im Kurpark Bad Harzburgs. Gestaltet wurde das Konzert vom Chor des Singekreises, seiner Volkstanzgruppe und den Stübchentaler Musikanten. Bei sommerlichen Temperaturen und herrlichem Sonnenschein wurde diese Eröffnungsveranstaltung zu einem festlichen Ereignis, dem viele Zuschauer mit großer Anteilnahme folgten.

Als Gast des Singekreises erfreute die niederländische Folkloregruppe „De Korenaer" aus Almelo die Zuschauer mit der Darbietung von Volkstänzen in ihren alten Original-Trachten. Natürlich fehlten auch die Holzschuhe nicht. Die musikalische Leitung des Singekreises und der Stübchentaler Musikanten lag bei Gisela Lange in guten Händen. Durch das fast dreistündige Programm führte Gundula Kubatzki.

Schon 1948 hatten sich einige aus Ostpreußen Vertriebene unter der Leitung Hedwig von Löhlöffels in Bad Harzburg zusammengefunden und einen Sing- und Spielkreis im Rahmen der Landsmannschaft Ostpreußen gegründet. Nachdem Hedwig von Lohlöffel Harzburg verlassen hatte, entstanden unter der Führung Günter Kubatzkis die Volkstanzgruppe und die Stübchentaler Musikanten. Vor allem hatte der 1982 verstorbene Vorsitzende einen großen Anteil daran, daß die Vertriebenen im Singekreis nicht unter sich blieben. „Die Vermischung von Harzburgern und Vertriebenen ist einer der erfreulichsten Aspekte in der Geschichte des Singekreises", führte Jochen Pangritz in seiner Laudatio aus. Mit Vorsitzendem Fritz Höppner und Horst Uhlig als musikalischem Leiter seien Menschen am Werk, die sich mit großem Idealismus und Freude für den Fortbestand des Singekreises Ostpreußen einsetzten.

Bürgermeister Klaus Homann nannte den Singekreis Ostpreußen in seinem Grußwort einen wichtigen Kulturträger der Stadt Bad Harzburg, der in vielen Veranstaltungen das kulturelle Leben bereichert habe.

Der LO-Vorsitzende von Goslar-Stadt, Ernst Rohde, schrieb in seinem Grußwort, das Jubiläum „40 Jahre Singekreis Ostpreußen" sei eigentlich kein Grund zum Feiern, denn die 40 Jahre zeigten doch auch in aller Deutlichkeit den Zeitraum des Heimatverlustes an. Umso wertvoller sei es, wenn Gruppen wie der Singekreis es unternähmen, das ostdeutsche Kulturgut zu pflegen und zu bewahren. Bevor der offizielle Teil des Festabends beendet wurde, ehrte der Vorsitzende etliche Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft. **Bl**

Ein Leben für das Trakehner Pferd

Der einstige Gestütswärter Franz Krupkat aus Kassuben ist gestorben

Hameln — Die Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes haben Abschied nehmen müssen von Franz Krupkat, der am 16. August starb. „Ein Leben für das Trakehner Pferd", kann man als Leitmotiv über das Wirken dieses Mannes stellen, der darüber hinaus ein treuer Sohn seiner ostpreußischen Heimat war.

Geboren am 20. August 1908 in Kassuben, Kreis Ebenrode (Stallupönen), nahe der Rominter Heide, war er schon von frühester Jugend an mit den edlen Pferden verbunden, da sein Vater bereits als Remontewärter auf dem dortigen Gut im Gestüt Möller Kassuben tätig war. Schon als Kind hatte er eine besondere Beziehung zu jungen Pferden, mit denen er sich stundenlang beschäftigen konnte. So wurde ihm dort, im Gestüt Kassuben, bald die Betreuung von Elitepferden übertragen, die gelehrig auf seine Stimme reagierten und ihm auf das Wort gehorchten. Der Chef der Remontierungskommission bewertete die Remonten in Kassuben besonders hoch, weil sie durch Krupkat so vorbildlich für die Abnahme vorbereitet worden waren, und sich ungehemmt in ihrem natürlichen Bewegungsablauf präsentierten.

Wie alle seine Landsleute wurde auch der Verstorbene am Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Flucht aus seiner Heimat Ostpreußen entwurzelt. Er blieb aber den ostpreußischen Pferden treu. So wirkte er als Gestütswärter nach 1945 sehr segensreich in der westdeutschen Trakehner Zucht, in den Gestüten Schmoel, Markershausen und besonders in Webelsgrund, das in der Nähe des Sauparks Springe gelegen ist. Dort trug er einen wesentlichen Teil dazu bei, daß dieses Gestüt aus kleinsten Anfängen zu einer hohen Qualitätsstufe gelangte. Zahlreiche Hengste und wertvolle Stuten sind durch sein fachliches Können zu großen Erfolgen gelangt.

Selbst nach seinem Austreten aus dem aktiven Dienst hat sich Krupkat für die Durchführung der Trakehner Absatzveranstaltungen in Darmstadt/Kranichstein uneigennützig zur Verfügung gestellt. Durch die Übernahme des Amts als Futtermeister in der Vorbereitungsperiode der Verkaufspferde in Kranichstein und durch seine langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiet hat er wesentlich zu dem Gelingen dieser Veranstaltungen beigetragen.

Seine Hilfsbereitschaft, seine große Kameradschaft, sein gesunder ostpreußischer Humor und seine Fröhlichkeit beim geselligen Umtrunk verschafften ihm viele Freunde, die ihn nicht vergessen werden. Mit Franz Krupkat ist die Landsmannschaft um einen echten, erfahrenen Pferdemann und um ein ostpreußisches Original ärmer geworden.

Zeitlebens hat „unser Franz", so wie er vor allem von den Ostpreußen gerne genannt wurde, den Pferden mit der Elchschaufel gedient, wofür ihm besonderer Dank gilt.

Dietrich v. Lenski-Kattenau

Veranstaltungen

Ostpreußentag und 40jähriges Jubiläum

Braunschweig — Sonntag, 11. September, 14 Uhr, Schützenhaus Heidberg, Salzdauhmer Straße, Ostpreußentag und 40jähriges Jubiläum der LO-Ortsgruppe Braunschweig. Die Festansprache hält Dr. Barbara Loeffke. In der Kaffeepause werden ostpreußische Vertelkes und Gedichte vorgetragen und Volkstänze vom Tanzkreis Wunstorf der Gemeinschaft Junges Ostpreußen aufgeführt.

Ostdeutsche Kulturwoche

Landau — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Aula der Berufsbildenden Schulen Landau, Feierstunde zum Tag der Heimat. Um 16.30 Uhr wird im Foyer der Schule die Ausstellung „Ostpreußen heute" eröffnet. — Dienstag, 19.45 Uhr, Aula der Berufsschule Landau, Vortrag von Pastor i. R. Ulrich Scharffetter über eine Reise nach Memel 1987.

Gedenkfeier des Goethe-Oberlyzeums

Bad Pyrmont — Freitag, 21. Oktober, 17 Uhr, Ostheim, Treffen der ehemaligen Schülerinnen des Goethe-Oberlyzeums. — Sonnabend, 22. Oktober, 10.30 Uhr, Ostheim, Gedenkfeier anläßlich der Schulgründung vor 75 Jahren. Im Ostheim stehen nur noch wenige Quartiere zur Verfügung. Anmeldung und Informationen bei Christa Franz, Telefon 0 41 01/6 54 45, Rethwiese 36, 2080 Pinneberg.

Redaktionsschluß
jeweils
Mittwoch der Vorwoche

Neues vom Sport

Hugo Schlegel wurde bei den Hamburger Senioren-Meisterschaften dreimaliger Hamburger Meister in der Altersklasse M 60. Schlegel siegte im 100-Meter-Lauf mit 13,8 Sekunden, im Weitsprung mit 5,09 Metern sowie im Hochsprung mit 1,45 Metern. Auch bei den Senioren-Europameisterschaften in Verona/Italien war er sehr erfolgreich. Schlegel wurde Europameister in der 4 x 100-Meter-Nationalstaffel, belegte einen zweiten Platz im 200-Meter-Lauf mit 25,75 Sekunden und erreichte den dritten Platz im 100-Meter-Lauf mit 12,75 Sekunden. Damit gehört der bekannte Sportler zu den Besten seiner Altersklasse.

Kamerad, ich rufe dich

II. Art.-Reg. 57/Art.-Abt. 536

Horn/Bad Meinberg — Sonnabend, 1., und Sonntag, 2. Oktober, 18. Treffen der Gemeinschaft der ost- und westpreußischen Heeresartillerie-Abteilungen II. Artillerie-Regiment 57 und schwere Artillerie-Abteilung 536. Auskunft und Anmeldung bei W. Lenz, Telefon 0 42 83/2 39, Wümmeweg 11a, 2733 Tarmstedt.

Panzer-Pioniere 40

Selle — Freitag, 14., und Sonnabend, 15. Oktober, Städtische Union, Treffen der Panzer-Pioniere aus Anlaß des 19. Divisions-Treffens der 24. Panzer-Division. Das Programm ist erhältlich bei Adolf-Heinz Esser, Telefon 0 22 36/6 54 57, Falderstraße 23, 5000 Köln 50.

Ehrenmalfeier in Göttingen:

Die Not der Teilung lindern

Rund 50 Krakeeler waren gekommen, um zu randalieren. Mehr als 3500 Gäste, darunter auch Belgier, Franzosen, Amerikaner und Briten, ließen sich davon nicht beeindrucken und gaben der Veranstaltung am vergangenen Wochenende erneut einen würdigen Rahmen.

VON MICHAEL A. SCHWILK

„Einige verwirrte Geister haben aus dem Opfer dieser Toten anscheinend überhaupt keine Lehren gezogen: Wer die Kraft der Zerstörung gegen ein stummes Denkmal für die Opfer der Gewalt, gegen ein Mahnmal für den Frieden richtet, der kann aus der leidvollen Geschichte dieses Jahrhunderts nichts gelernt haben!" Mit diesen Worten reagierte Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen auf die skandalösen Ereignisse im Vorfeld und am Rande der Ehrenmalfeier in Göttingen.

Ein schlichtes Holzkreuz zierte in diesem Jahr den Rosengarten, es ersetzte das geschändete und zerstörte Soldatenehrenmal und mahnte gleichzeitig zu Frieden und Versöhnung unter den Völkern und auch im eigenen Volk. Es ist eine Schande, wenn heute, 43 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, Totengedenkfeiern, die den Gefallenen aller Nationen gewidmet sind, nur noch unter starkem Polizeischutz möglich sind.

Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen war die 35. Ehrenmalfeier so gut besucht wie nie zuvor. Über 3500 Gäste kamen aus Frankreich, Belgien und der Bundesrepublik Deutschland in Göttingen zusammen, um hier an der Gedenkstätte der Gefallenen des Weltkrieges für Frieden und Versöhnung zu beten, um des Opfers der Gefallenen, Kameraden, Väter, Söhne und Brüder zu gedenken.

„Heute beim Gedenken an die Kriegstoten wird gleich die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit mit wach, an die vier apokalyptischen Reiter: Krieg, Hungersnot, Elend und Tod, die tiefe Spuren in Europa, ja in der ganzen Welt hinterlassen haben. Und diese vier apokalyptischen Reiter waren nicht vom Himmel, sondern durch unsere, durch menschliche Schuld gekommen. Man kann die verstehen, die nicht mehr an die Zeit der Kriege erinnert werden möchten, die die Toten ruhen lassen möchten. Aber ich kann nicht einfach Gras darüber wachsen lassen, denn einer der Kriegstoten ist mein Vater, mein Vater ist Ostpreuße gewesen; das erste Mal erlebe ich, daß besonders auch der ostpreußischen Toten gedacht wird.

Ich liebe meinen Vater und genauso geht es Ihnen. Wir lieben die Väter und Großväter, die Freunde und Kameraden, die auf dem Schlachtfeld geblieben sind, wir lieben die Frauen und Mädchen, die als Ziviltote der Kriege uns entrissen wurden. Weil wir sie lieben, halten wir sie in Ehren." Mit diesen bewegenden Worten beendete Pfarrer Barsuhn seine Andacht. Er und Superintendent a. D. Achilles gestalteten den ökumenischen Gottesdienst dieser 35. Ehrenmalfeier. Ihre zu Herzen gehenden Worte bewegten die Menschen im weiten Rund, und vor allem die überlebenden Veteranen der Kriege gedachten dabei ihrer im Felde gebliebenen Kameraden.

Es ist der Göttinger Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen unter der unermüdlichen Leitung von Ingeborg Heckendorf zu verdanken, daß die alljährlich stattfindende Ehrenmalfeier wieder einmal reibungslos und unter so zahlreicher Beteiligung ausländischer Gäste ablaufen konnte. Wenn man den präzisen Ablauf und die gelungene Ausstattung und Ausschmückung des Rosengartens betrachtete, so mußte man den unsichtbaren Helfern Dank und Anerkennung zollen. So sind es vor allem die jungen Mitglieder der GJO, darunter auch die Königsberger Jugend, die alljährlich ihre Hilfe zur Verfügung stellen. Ohne deren Unterstützung, zusammen mit etlichen anderen Mitgliedern der Landsmannschaft unter Leitung der Vorsitzenden der ostpreußischen Frauen, Hilde Michalski, wäre eine solche Veranstaltung gar nicht durchführbar.

Für die Landsmannschaft Ostpreußen sprach deren stellvertretender Vorsitzender Gerhard Wippich. Er erinnerte mit bewegter Stimme an die Pflicht gerade auch der Vertriebenen zur Versöhnung und zur Verständigung unter den Völkern. Schon am Vorabend hatte Wippich anläßlich eines geselligen Abends in der Göttinger Stadthalle die dort versammelten Ostpreußen an ihre Pflicht zur Hilfe für die vermehrt in die Bundesrepublik kommenden Aussiedler gemahnt: „Ich fordere Sie auf zur Solidarität mit den Spätheimkehrern. Es sind nicht nur die Vertriebenen gefordert, sondern das ganze deutsche Volk. Doch es hat den Anschein, als seien wir zu satt und zu bequem geworden. Wir sollten uns ein Beispiel nehmen an der Hilfsbereitschaft der Siebenbürger Sachsen. Schon die ersten Schritte in dem für den Anfang noch fremden Land, stellen die meisten Aussiedler, die nur noch schlecht oder gar kein Deutsch mehr sprechen vor unüberwindbare Hindernisse.

Erinnern wir uns an unseren bitteren eigenen Anfang, als wir alle zusammenrückten um einen neuen Anfang zu schaffen; deshalb helft, helft, helft!"

Gerhard Wippich wies in seiner Rede am Sonntag auf die Anfänge der Vertriebenen nach dem Kriege hin: „In der Charta der Vertriebenen verweisen sie (die Vertriebenen/d. Red.) auf ihre Rechtsansprüche, verzichten jedoch auf Gewalt als Mittel zur Durchführung dieser Rechte. Mit dieser Erklärung sind die deutschen Vertriebenen über ihre Zeit und sich selbst hinausgewachsen."

Staatssekretär Dr. Priesnitz würdigte die Leistung und den Anspruch der Streitkräfte des NATO-Verteidigungsbündnisses in unserer Zeit: „Wenn wir Deutschen in diesen Tagen auf eine Friedensphase zurückblicken können, die länger andauert, als jemals zuvor in den letzten hundert Jahren, so zeigt dies, daß wir gelernt haben, den Frieden durch Wachsamkeit zu bewahren."

Nachdem der stellvertretende Inspekteur Heer, Generalleutnant Harald Schulz, die Totenehrung



12

vorgenommen hatte, trugen die Vertreter der Soldatenverbände unter Leitung des Vorsitzenden des Kuratoriums Soldaten-Ehrenmal-Göttingen Hans-Christian Thomasius sowie der Landsmannschaft Ostpreußen die Kränze zum Ehrenmal. Als dann die Klänge des „guten Kameraden" verklungen waren, intonierten das Heeresmusikkorps 100 sowie ein britisches Musikkorps die Nationalhymnen der anwesenden Ehrenzüge aus Belgien, Frankreich, den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik. Unter großem Applaus beendeten schließlich die Ehrenzüge und Musikkorps mit ihrem Ausmarsch die 35. Ehrenmalfeier in Göttingen.

Fotos Schwilk

1. Stellvertretender LO-Sprecher Gerhard Wippich
2. Junge Ostpreußen bei der Kranzniederlegung
3. Sträuße für die Gefallenen
4. Frau Ingeborg Heckendorf und Frau Hilde Michalski
5. Der stellvertretende Inspekteur Heer, Generalleutnant Harald Schulz, nimmt die Totenehrung vor
6. Leider notwendiger starker Polizeischutz...
7. ... gegen die „autonomen" Randalierer der linken Szene
8. Deutsch-französischer Gedenkstein
9. Der Sprecher des Kuratoriums Soldaten-Ehrenmal-Göttingen, Hans-Christian Thomasius
10. Ein französischer Ehrenzug der „Armée de l'air"
11. Dicht gedrängt saßen die Gäste aus aller Welt im Rosengarten
12. Der Staatssekretär im Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen, Dr. Walter Priesnitz